Das

Königliche Bad Teinach

im württembergischen Schwarzwalde.

Beschreibung

der

Landschaft, Mineralquellen und Wasserheilanstalt,
mit Krankengeschichten und Curregeln,

von

Dr. W. Wurm,
früherem Badarzte daselbst.

Zweite, ganz umgearbeitete Auflage.

Mit 4 Holzschnitten.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Carl Hoffmann.
1868.

Inhaltsverzeichniß.

Landschaft und Localitäten.

Trotz so mancher poetischer, ärztlicher und historisch-statistischer Arbeiten über den hochromantischen Schwarzwald ist der Bezirk, der uns hier interessirt, und der durch die Orte Pforzheim, Neuenbürg, Baden-Baden, Enzklösterle, Nagold, Wildberg und Weil der Stadt kreisförmig begrenzt wird, außerhalb Württembergs noch immer nicht nach Verdienst bekannt geworden. Das viele Schöne und Nutzbare, welches er umschließt, sei daher um so mehr Gegenstand unsrer Darstellung, als die gemehrte Reiselust und Reisegelegenheit Touristen damit ein neues Feld erschließt, als die Annehmlichkeiten und Heilkräfte des Kreismittelpunktes, eben unsres Teinach, gewiß eine vermehrte Attractionskraft auf Erholungs- und Genesungsbedürftige zu erlangen bestimmt sind.

Bevor wir jedoch in diesen engeren Kreis eintreten, sei es gestattet, einige Andeutungen über die Ausdehnung, die geologische Formation und die Vegetationsverhältnisse des Schwarzwaldes im Allgemeinen, zum Theile mit den eigenen Worten B. Cotta's, voranzuschicken.

Die Gesammtheit des Schwarzwälder Gebirgsstockes erstreckt sich fast von der Südgrenze Badens gegen den Rhein nordwärts bis Pforzheim und Durlach, westlich bis Rastatt, Appenweier und Freiburg, östlich aber in's Württemberger Land bis Calw, Nagold und Rottweil, von wo dann nordöstlich aufwärts der Gebirgszug der schwäbischen Alp sich anschließt. Die Basis der Bergkette in der Umgegend von Carlsruhe, deren Zusammenhang mit Odenwald und Spessart geologisch festgestellt ist, steigt von der ursprünglichen Meereshöhe von 500 Fuß nach allen Seiten auf, und es beträgt die

durchschnittliche Kammhöhe 3000 bis 3600 Fuß, die des Feldberges, als des höchsten Gipfels, sogar bis zu 4600 Fuß über dem Meeresspiegel. Während aber, besonders im westlichen (badischen) Schwarzwalde rasche und grelle Höhenwechsel (Kämme und Thäler) vorkommen, läuft das Gebirge auf der Ostseite allmählich in die schwäbische Hochebene aus, die in ihren höchsten Regionen selbst bis zu 2500 Fuß ansteigt, und der Gebirgskamm ragt über dieselbe in manchem Querschnitt nur ein Paar hundert Fuß empor; d. h. wir finden hier wohl auch tiefe Thäler, aber über ihnen große Hochplateau's mit Dorfansiedelungen und Feldbau, so um das Nagold- und Teinachthal.

Die eben berührte Ungleichheit und der Uebergang in das württembergische Hochplateau bewirkt, daß dasselbe Gebirge, welches, aus dem Rheinthale gesehen, überall als eine dunkel bewaldete hohe Bergmauer vorliegt, nur als ein unbedeutender Waldrücken erscheint, wenn man von Stuttgart aus sich ihm nähert.

Die Hauptwassermasse aus dem Schwarzwalde erhält der Rhein, durch die Kinzig, Elz, Murg, Nagold, Enz u. s. w., während die Donau nur wenige Quellen daher bezieht.

Die climatischen Verhältnisse des Schwarzwaldes sind natürlich sehr verschieden nach Höhe und Lage; sie spiegeln sich am deutlichsten in den ungleichen Vegetationsverhältnissen ab.

Von den kahlen, mit dürftiger Weide bedeckten Höhen des Feldberges über der Region von 4200 Fuß, oder von den Krummholzkieferbeständen auf den moorbedeckten Hochplateau's im Sandsteingebiete, steigt man durch schlanke Fichten- und Tannenwälder herab in die Region der kräftigen Eichen und Buchen; sie beginnen bei 2500 Fuß Meereshöhe und reichen vorherrschend als Niederwald bis zu 1500 Fuß herab. Darunter beginnt in den Thälern die üppige Vegetation der Obstbäume, gemischt mit zahlreichen guten Kastanien und welschen Nüssen, endlich gesellt sich dazu an der Mündung der Thäler gegen den Rhein auch die edle Rebe.

Der innere Bau des Schwarzwaldes ist ähnlich dem des Odenwaldes, nur etwas complicirter. Der Kern des Gebirges besteht aus einem vielfachen Wechsel von Gneiß und Granit, hier und da durchsetzt von Porphyren. Dieser krystallinische Kern ist auch hier wie dort am Nordende von Rothliegendem überdeckt, und auf der Ostseite von einer vielfach zerrissenen mächtigen Decke von Bunt-

sandstein fast horizontal überlagert, während am steilen Westabhange und Fuße hier und da eine ganze Reihe abgebrochener oder aufgerichteter Schichten vom Buntsandstein bis zum Jurakalk sich zeigt. Nur sehr untergeordnet treten auch (wahrscheinlich der Grauwacke angehörige) Schieferbildungen und Schichten der Steinkohlenformation auf. Die krystallinischen Gesteine sind am deutlichsten, am ausgedehntesten und am wenigsten bedeckt am Südende. Gegen Nord nimmt die von der schwäbischen Hochebene herüberragende Bedeckung durch bunten Sandstein mehr und mehr zu, und endlich verschwindet in der Gegend von Baden-Baden der krystallinische Kern fast ganz unter einer sehr mächtigen Conglomeratbildung des Rothliegenden und unter dem nordöstlich darauf folgenden Buntsandstein.

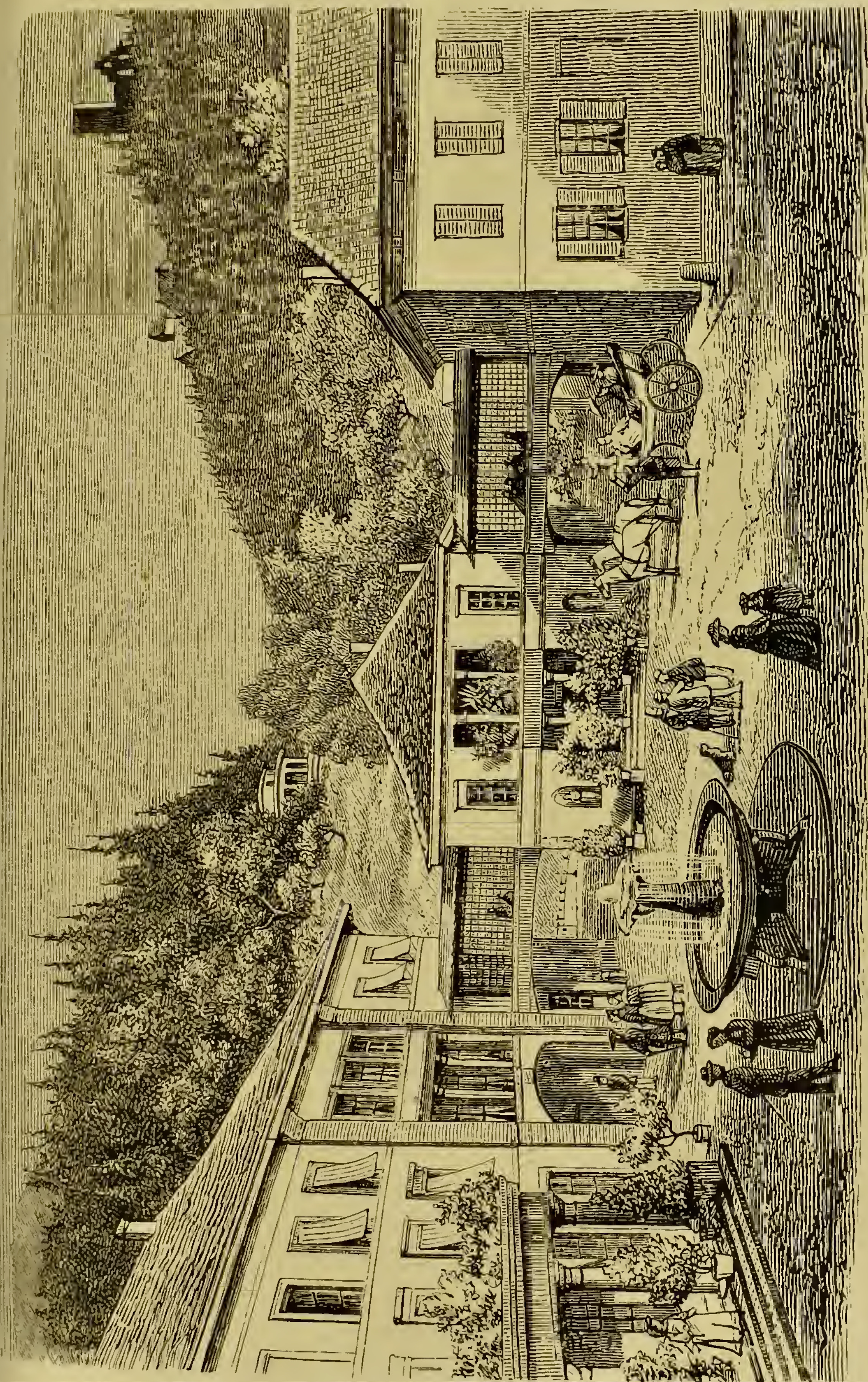
Die Industrieverhältnisse des Schwarzwaldes anlangend, so ist eben der Alleinherrscher „Wald" die Hauptnahrungsquelle der im Ganzen nicht reichen Bevölkerung. Holz- und Rindenhandel, Beeren- und Samenverkauf, großartige Flößereien von Bauholz bis Holland, Mahlmühlen und noch mehr Schneidemühlen, Steinbrüche, einige Glas-, Steingut- und Porzellanfabriken, Strohflechten, die zahlreichen Bäder und Heilquellen, in Baden auch die berühmte Uhren- und Spitzenfabrikation beschäftigen und nähren die genügsamen Leute. Die vorzüglichen, constanten Wasserkräfte haben an vielen Orten auch Baumwoll- und Wollspinnereien, Färbereien, Tuch- und Lederfabriken entstehen lassen, und harren noch vielfach weiterer rentabler Ausnutzung. Unbedeutender ist die Weberei, die Papier- und Leimproduction u. s. w.

Im Oberamtsbezirke Calw lebten 1858 auf der Quadratmeile 4363 Ortsangehörige und 4053 Ortsanwesende; die Dichtigkeit der Bevölkerung steht somit der des ganzen Landes um etwa 11% nach. Da Acker- und Wiesenbau nur sehr beschränkt möglich ist, so muß das Hauptquantum der Lebensmittel der Gegend von auswärts zugeführt werden. Daher zeigen die häufig schlecht genährten und mangelhaft entwickelten Waldbewohner den stattlichen Bewohnern des fruchtbaren Gäues gegenüber eine sehr geringe Bevölkerungszunahme, die durch Auswanderungen in andre Landestheile und in's Ausland noch mehr geschmälert wird. Trotzdem ist die öffentliche Sicherheit und Sittlichkeit auch in jenen Landstrichen eine vorzügliche.

Doch jetzt weg mit der analysirenden Wissenschaft, weg mit

Actienunternehmungen und statistischen Ziffern! Spiegle, holde Muse, in farbigen Bildern die reizenden Eindrücke wieder, welche Berg und Thal, Wald und Quelle, die sagenreichen Ruinen, das fröhliche Volksleben der Gegenwart, die mannigfache Scenerie der Thier- und Pflanzenwelt, immer entzückend in jedem Wechsel des rollenden Jahres, auf das Menschenherz eingraben, zur hohen Freude dem Genießenden, zu verlangender Erinnerung dem von ihnen Geschiedenen! In der That haben, wie viele Schriftsteller und noch mehr Augenzeugen bestätigen, nicht leicht Lage und Landschaft, Wald und Flur, Luft und Wasser, geschichtliche Erinnerungen, zahlreich sprudelnde Heilquellen, sowie verbessernde und verschönernde Kunst vortheilhafter zusammengewirkt, als „für das zauberhaft daliegende Teinach, rings von Schönheit eingehegt, mit seinen prächtigen Gebäuden, eine stolze Residenz und stilles Asyl zugleich. Kunst und Natur haben sich hier vereinigt, um große Erwartungen zu übertreffen; denn was die Natur betrifft, so hat man in Teinach und seiner Umgebung gewissermaßen einen Auszug der Reize des Schwarzwaldes vor sich, und für die Befriedigung aller Bedürfnisse, die das Leben angenehm machen, hat der Mensch gesorgt, indem er die Wildniß in einen holden Aufenthalt verwandelte, in eine reizvolle Zufluchtsstätte, an die Alle, die hier jemals auch nur kurze Zeit verweilten, mit Liebe und Dankbarkeit zurückdenken.“ Das die Worte Moritz Hartmann's, des Vielgewanderten.

Dem Ausländer sei hier ein Ariadnefaden gereicht, ihn zu dieser im Walddunkel verborgenen Insel zu geleiten. Von den Eisenbahnstationen Weil der Stadt (ab Stuttgart), Tübingen und Pforzheim führen Poststraßen in 2 bis 3 Stunden Fahrzeit in der industriösen Oberamtsstadt Calw an der grünwelligen Nagold zusammen, welche hier die Muschelkalk- und Mergelschieferhochebene scharf vom Schwarzwalde abgrenzt; in Jahresfrist aber soll die im Bau begriffene Eisenbahn Stuttgart-Nagold, mit einer Station Teinach, die Reise sehr vereinfachen. Also heruntergelangt in das tiefe Calwer Thal, sind wir nur noch 1 Stunde Fahrzeit von unsrem Ziele entfernt, welchem uns die Post, zahlreiche Privatfuhrwerke oder die vorher bestellten Badequipagen vollends zuführen. Wir folgen dem Flusse stromaufwärts, wo wir schon allenthalben die Pioniere des Dampfrosses in Thätigkeit finden, durch den archäologisch merkwürdigen Weiler Kentheim, allent-



halben in vielfach gewundenen, von malerischen, hochanstrebenden, reichbewaldeten Bergen geformten Thälern dahin rollend, in welche dunkle Fichten im Wechsel mit hellglänzendem Laubholz, saftigen Wiesgründen und rothen Sandsteinfelsen, der Wasserreichthum und pittoreske Mühlwerke, sowie zahlreiche, in majestätischem Fluge die blaue Luft durchschneidende Reiher, Bussarde und Falken ein den Beschauer entzückendes Leben bringen. An der sogenannten Herrschaftsbrücke begrüßt uns die leichtfüßige Teinach mit ihrem Nixengesange aus den gekräuselten Silberwellen, und möglicher Weise sehen wir eine schön punctirte Forelle einen unbesorgten Luftsprung machen, mit der oder deren Verwandten wir bald an der Tafel des Bades, freilich nur zu einseitiger Befriedigung, genaueste Bekanntschaft schließen. Auch durch das Teinachthal gehen wir der Stromrichtung entgegen, und auch hier begegnen wir allen Reizen des Schwarzwaldes, in den wir eingetreten. Rechnet man nun den Eindruck, den bei größerer Annäherung an Teinach die, freilich längst entthronte Beherrscherin des Thales, die hochliegende Ruine der Burg Zavelstein, dann endlich das friedliche, am Zusammenflusse zweier Thäler gelegene und ringsum von schönen Bergen geschirmte Dörfchen selbst hervorbringt, all' der geschauten Herrlichkeit zu, so muß selbst ein verwöhntes Auge und Gemüth gerne seine Bewunderung gestehen! Nachdem wir nun einen Theil des wenig ansehnlichen Dorfes passirt haben, überrascht uns jedoch sogleich wieder ein imposanter Gebäudecomplex, der das „Königliche Bad" bildet, und der in der That vielfach von königlicher Munificenz zeugt.

In eilf, meist durch Glasgänge verbundene Gebäude vertheilen sich über 200 Fremdenzimmer, die 3 Säle und sonstigen Gelasse.

Von der Kirche führt ein gedeckter Gang an dem aus dem Hirsauer Kloster stammenden Dorfbrunnen vorbei durch die sogenannte Türnitz*), mit 10 Zimmern, dem gymnastischen Salon rc., zum Palais, einem alterthümlich schönen Gebäude, das früher württembergischen Herrschern und zuletzt der Königin Charlotte Mathilde zur Residenz gedient, jetzt aber in seinen zwei Stockwerken mit 41, theilweise fürstlich eingerichteten Zimmern, Mineralbadegäste beherbergt. Seinen Mittelpunkt bildet der „maurische Saal," ein elegant

*) Von den hier abgehaltenen Turnieren der württembergischen Herzoge so genannt; später die Hausschneiderei.

eingerichteter, mit gemalten Tapeten gezierter Speise- und Conversationsraum. Ein weiterer Glasgang führt uns in den dritten Bau, das Brunnenhaus, in welchem unten zwei hübsch und bequem eingerichtete Trinkhallen mit den Mineralquellen, oben 5 schöne Zimmer enthalten sind. Die Fortsetzung dieses Ganges leitet uns von da weiter in das vierte Gebäude, das Badhotel zur Krone, mit prachtvoller Façade, von rothem Sandstein, mit einem von dorischen Säulen getragenen Balcon, durch die königliche Regierung im Jahre 1842 neu erbaut. In seinem Innern fällt uns sogleich ein großartiges, zweiarmiges, säulengetragenes Treppenhaus in die Augen, durch welches wir im ersten Stocke zu 10 Zimmern, mit schöner Einrichtung und noch viel reizenderer Aussicht, dann zu dem geschmackvollen, großen Speise- und Ballsaale mit reicher Malerei, Statuen und Orchester, sowie in den kleinen oder Balconsaal gelangen, der durch seine ebenfalls bemalte Holztapezierung freundlich auffällt. In der gleichen Etage befinden sich Lese-, Bibliothek- und Spielzimmer, sowie das Billardlocal. Die 15 Zimmer des zweiten Stockes theilen mit denen der Beletage sowohl den Comfort der Einrichtung, als die fesselnde Fernsicht auf die näheren Anlagen und Wälder, wie auf die ferneren Gebirgszüge. Das Badhotel wird sowohl von Mineral-, als von Wassercurgästen bewohnt. Die Parterregelasse werden durch allgemeine Restaurations- und Wirthschaftszimmer, Küche, Speisekammern, Dienstbotenzimmer, Keller u. s. w. ausgefüllt. Eine überbaute Durchfahrt des Hotels bildet ein schützendes Dach über den hier täglich zweimal an- und abfahrenden Postwagen, denn wir stehen hier an einigen Stufen, welche zu dem im nördlichen Flügel des Gebäudes gelegenen königlichen Post- und Telegraphenbureau geleiten. Aus der Beletage dieses Gebäudes führt ein dritter Glasgang zum sogenannten Badehause, einem dem Brunnenhause gegenüber gelegenen und mit ihm in gleich modernem Style erbauten Hause, dessen Parterre nette, heizbare Cabinette für Mineralbäder verschiedener Art ausfüllen, während den oberen Stock die Familie des Besitzers bewohnt. In einem neuangebauten Theile stehen zwei, von der Dampfmaschine gespeiste, gasdichte Mineralwasserreservoirs. Ein vierter Glasgang verbindet diese Räume mit dem hauptsächlich von Wassercurgästen bezogenen „Langbau," der im Parterre und im ersten Stocke je 17 mehr oder minder elegante Zimmer enthält, welche sich durch

besonders sonnige Lage auszeichnen. Zu beiden Etagen führen geschlossene Gänge zu einem die verschiedenen Badeformen enthaltenden Nebengebäude, welches vor drei Jahren nach des Verfassers Angaben völlig umgebaut wurde, wodurch zwei Abtheilungen, ein Herren- und ein Damenbad entstanden, deren jedes einen mit dem oberen Stocke durch einen Personenaufzug communizirenden und zweckmäßigst eingerichteten Raum bildet. Tuffsteingruppen mit plätschernden Cascaden, Statuen, grüne Schlingpflanzen, farbige Draperien ergötzen die Sinne des Badenden, während ein herrliches Quellwasser, dessen sonst unveränderliche Temperatur von 7°R. durch Dampf auf jede beliebige Höhe leicht gebracht werden kann, geräumige Vollbäder in heizbaren Bassins, bequeme Dampfbadekästen, verschiedenartige kalte und warme Douchevorrichtungen, Halbbäder, Sitzbäder u. s. w., dem abgespannten oder erkrankten Körper zu neuer Frische, zu neuem Wohlsein dienstbar sind. Neben diesen bestehen Einzelbäder in fünf besondern, neuerbauten Cabinetten. Hieran schließt sich das gleichfalls neuerrichtete Kessel- und Maschinenhaus. Eine Votivtafel an der Außenwand preist in holländischer Sprache Teinachs Heilkräfte. Von dem folgenden Gebäude, dem der Kirche wieder gegenüber gelegenen Marstalle, trennt uns der Gasthof zum Hirsch, doch sichert auch hier ein servitutgemäßer gedeckter Gang die directe Verbindung mit allen übrigen Bauten. Vom früheren königlichen Marstalle sind unten die zahlreichen guten Stallungen geblieben, oben nehmen 20 einfache, aber freundliche Zimmer Gäste auf. An diesen Complex reiht sich hinter der Türnitz ein neuerworbenes Haus an, in welchem der Maschinenheizer und die Curcapelle Wohnung gefunden.

Wollen mich meine Leser nun zurückbegleiten in den Mittelpunkt des Ganzen, so werden sie von dem mit Blumen und Blattpflanzen besetzten Balcon des kleinen Saales, wo wir an einem eisernen Tischchen auf eisernem Sitze Platz nehmen, immer einen lieblich-großartigen Eindruck empfangen, ob sie nun in die Höhe links nach der romantischen, aus dem Bergwalde herabwinkenden Ruine Zavelstein, auf den schönen Emberg mit dem Salon Wilhelmshöhe, rechts auf den geheimnißvoll dunklen Liebelsberg, geradeaus auf das imposante längliche Viereck unsrer Badgebäude mit dem waldigen Berghintergrunde, oder hernieder auf den von Curgästen belebten Hofraum blicken, in dessen Mitte ein in edlem Style ge-

haltener Springbrunnen vier Silberstrahlen reinsten Quellwassers in munterem Tacte ergießt. Blumenkörbe, Statuen, Ruhebänke in den Glasgängen, zwischen deren Säulen und vor den Gebäuden, bewegliche Gruppen von Damen und Herren bieten dem Auge die freundlichste Abwechslung.

Doch wir müssen nochmals wandern, um die allernächste Umgebung, die Außengebäude und Anlagen zu besehen. Ebenfalls mittelst eines gedeckten Ganges gelangt man vom Brunnenhause zu der sogenannten Laube, einer 272 Fuß langen, 25 Fuß breiten, von Holz erbauten, reichbemalten und jetzt auf beiden Seiten verglasten Halle, welche als Wandelbahn bei ungünstiger Witterung, zu Spielen, dann als sommerlicher Speisesaal dient. Auch sie wird durch einen neuen Springbrunnen mit Trinkwasser versehen. Das Scheibenschießen mit Bolzbüchsen, das eine sehr beliebte Unterhaltung der Gesellschaft bildet, wird hier gleichfalls geübt. Außen selbst mit Schlingpflanzen übersponnen, bildet die Laube mit der Rückseite des Palais, wo eine geräumige Terrasse, eiserne Gartenbänke und schattige alte Linden zur Ruhe, zum Genusse der Melodien einer vortrefflichen Eurcapelle oder zu dem prosaischeren einer Tasse Kaffee einladen, ein reizendes Viereck, dessen untere Seite der Teinachbach und ein Wäldchen mit Springbrunnen formirt, während oben der erwähnte ebenfalls grünumrankte Verbindungsgang ohne Beschränkung der schönen Fernsicht dasselbe abschließt. Auch am oberen Ende der Laube steigt ein Wasserstrahl in einem Bassin empor und weist uns zu einer hübschen Anpflanzung, welche die neuangelegte Kegelbahn umsäumt. Etwas weiter hinauf, am Liebelsberg, liegt der große Weinkeller, sowie, unter dem Schutze schattiger Bäume, der gleichfalls ganz rationell neuerbaute Eiskeller, und es beginnt die große Lindenallee, deren wir später noch gedenken. Denn wir kehren jetzt durch gut gepflegte Anlagen, welche auch das neue Füllhaus mit dem Ursprung der Hirschquelle und mit Rolleisenbahn zur Straße enthalten, über ein die Teinach, deren einer Arm unter dem Hotel und Palais durchfließt, überspannendes Brücklein zum Oeconomiegebäude hinter dem ersteren zurück, das 4 Pferde, zahlreiche Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel jeder Art beherbergt, und Dienstbotenzimmer, Scheuern, Remisen, sowie zwei zur beständigen Einathmung der Kuhstallluft für Brustkranke besonders eingerichtete Zimmer enthält. Dieser Theil des Gebäudes war früher

die Obriststallmeisterei, und ein hier gewesener Wirthschaftssaal hieß „die Petersburg.“ Da sich hier links und rechts von der nach Emberg, Schmieh, Breitenberg ꝛc. führenden Fahrstraße die Nutzgärten der Anstalt anschließen, so wohnt auch der Gärtner daselbst. Nahe dieser Gärtnerwohnung tritt die Bachquelle zu Tage. Etwas weiter außen, bei dem besonders zur Eisgewinnung angelegten See, erfolgt die Theilung der Teinach in zwei Arme, die sich unter dem Palais wieder vereinigen.

Auf der andern Seite der Straße, gegen den Emberg zu, befinden sich über dem einen Arme der Teinach zwei Flußbadehäuschen, und in deren Nähe die Fassung der Wiesenquelle in einem Rindenhäuschen. Wunderliebliche Ruhesitze unter anmuthigen Gruppen von Gebüschen, von hochragenden, duftenden Linden, von dunklen Tannen, von fruchtbeladenen Obstbäumen, lassen den Wanderer die grünen Matten mit rothsandigen Schlangenwegen, silberweißen, raschabstürzenden Bergquellen; Ententeich und Fontaine, und wieder die Fernsicht auf die Berge in aller Behaglichkeit genießen. Wir steigen dann auf bequemen Wegen mit ebenso einladenden Ruhesitzen nach der Wilhelmshöhe auf einer natürlichen Terrasse des Emberges etwa 300 Fuß empor, um aus der Vogelperspective Dorf und Bad, aus größerer Nähe gegenüber die epheuumsponnenen Mauern der Burg Zavelstein, dann das nette Röthenbachthälchen, das an dieser Stelle mit dem Teinachthale verschmilzt, und die lieblich-ernsten Schwarzwaldberge mit einem Blicke zu umfassen. Wir finden dort eine rindenbekleidete, von einem Säulengange eingerahmte Rotunde, einen schön gemalten Gesellschaftssalon bildend, welcher uns schon bei unsrer Ankunft vom Thal aus in's Auge gefallen.

So wohlthuend dem Auge das den Schwarzwaldwiesen ganz eigenthümliche leuchtende Grün ist, so angenehm empfindet der Fuß das ungemein rasche Abtrocknen des schönen rothen Bodens der Gegend, welches selbst unmittelbar nach einem starken Platzregen Nässe und Schmutz aufhebt.

Nicht nur im Sommergewande aber zeigt unser Teinach sich reizend, nein, auch dem Winter danken wir manche Zierde, und wir dürfen ihm um so freundlicher dafür danken, als er seine unliebenswürdigen Seiten, starke Fröste und tiefen Schnee, unsrem Thale nur in sehr bescheidenem Maße zukehrt. Freilich sehen wir

vom 12. Dezember bis zum 4. Januar die Sonne nur die nahen Bergspitzen küssen und die Thalsohle fliehen, welche alsdann von oben gesehen, ein großartig chaotisches Bild von Nebel, Schnee und Dämmerlicht gibt. Jedoch ist es in Wirklichkeit drunten nicht so schlimm, denn die im Sonnenlichte der Berge glitzernden Eisnadeln, die glänzend grünen Stechpalmen, die immergrünen Ginsterbüsche, Brombeer- und Epheuranken, das schwellende Moos und die bunten Flechten, sowie das schon unter dem Februarschnee neugierig hervorsprießende Gras, die zwitschernden Chöre der Meisen, das Pfeifen der Finken und das Gepolter der Nußheher, all' dieses erschafft uns den prachtvollsten Wintergarten, und läßt uns, wenn wir nicht vielleicht gerade im schellenklingenden Schlitten fahren, den Winter um so mehr vergessen, als das reiche Tannengrün ringsum uns nie verläßt, und der Mensch die Wohnräume so behaglich eingerichtet hat, daß selbst Kranke, und namentlich Wassercurgäste, auch Wintercuren ohne Störung oder Beeinträchtigung des Erfolges hier durchmachen können. Und oftmals zwingen ja entweder die Verhältnisse zur Benützung dieser Jahreszeit, oder manche Cur wird auch leichter in ihr durchzumachen sein!

Ja, lieber Leser, hier hast du ein getreues Bild unsres Teinach, dem du nur die reine Bläue des Himmels, oder selbst die manchmal gespensterhaft in den Bergen hängenden Nebelstreifen, das über dem reichen Walddunkel zitternde Gold der Sonnenstrahlen oder den Zauber des Vollmondlichtes, den Balsam der harzgeschwängerten milden Luft zusetzen darfst, um den Wahlspruch unsrer Najade gerechtfertigt zu finden, der da in glänzenden Buchstaben über ihrem Quellenhause prangt:

»Aegrotos sano, sanos recreo.« *)

*) „Kranke gesunden, Gesunde werden wiedergeboren durch mich." — Von Diakonus Märklin, einem Freunde D. Strauß's, verfaßt.

Topographisch-historische Notizen.

Ehe ich meine Leser zu weiteren Spaziergängen einlade, will ich ihnen doch auch von der Vergangenheit und von den gegenwärtigen Verhältnissen unsres Curortes Einiges berichten; wer sich um weitere Details interessirt, der wird namentlich in der vom königlichen statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen „Beschreibung des Oberamts Calw" diese finden können.

Das Dorf Teinach im Oberamtsbezirke Calw, eine Gemeinde dritter Klasse, zählt 415 Einwohner und bildet eine Filiale der protestantischen Stadtpfarrei Zavelstein, wo sich auch der gemeinschaftliche Kirchhof befindet.

Das Flüßchen Teinach, ein rasch fließendes, forellenreiches Gebirgswasser, entspringt 1/4 Stunde nördlich von Neuweiler, in der sogenannten „Rohrmiß," nimmt während seines nur 3 1/2 stündigen Laufes vier Bäche in sich auf, und treibt vermöge seiner im strengsten Winter, wie im trockensten Sommer gleich anhaltenden Wasserkraft mehrere Wasserwerke. Bei der Herrschaftsbrücke, eine halbe Stunde von Teinach, geht dasselbe in der Nagold auf. Im Jahre 1851 hatte der Ort eine ziemlich bedeutende Ueberschwemmung.

Teinach ist der Sitz eines Amtsnotares, welcher dermalen zugleich die Stelle eines Schultheißen versieht. Außer dem Badarzte befindet sich noch ein Wundarzt im Orte.

Die Badgebäude, den Gasthof zum Hirsch und einige neuere Häuser ausgenommen, bestehen die Wohnungen aus kleinen, mit steinernen Unterstöcken erbauten Häusern, die sich an den schmalen, vielfältig gekrümmten Ortswegen ziemlich unregelmäßig lagern. Der „Hirsch" mag bescheidnen Ansprüchen von Gästen wohl genügen; die Privatwohnungen jedoch wagen wir nicht zu empfehlen. Von einigem cultur-historischen Interesse sind die holzgetäfelten, von der Zeit tiefbraun gebeizten Wohnstuben, die regelmäßig riesige Oefen mit Bänken und bunte Bettgardinen enthalten. Oft findet man auch die Wetterseite der Häuser mit zierlich ausgeschnittenen und gestrichenen Schindeln bekleidet. Viele Ortschaften sind stolz auf eine schöngewachsene mächtige Dorflinde.

Von öffentlichen Gebäuden in Teinach ist noch das Armenhaus, das Schulhaus und die Kirche zu nennen. Letztere, von 1662 bis 1665 unter Herzog Eberhard III. in einfachem Style erbaut und durchaus im Rococogeschmacke ausgestattet, enthält eine Art Altarschrank mit Flügelthüren, die sogenannte Turris Antonia darstellend, ein kabbalistisches, von der Prinzessin Antonia (der Schwester von Eberhard III.) gestiftetes und von dem gelehrten Mystiker Oetinger ausführlich commentirtes Gemälde. Auch werden zwei in reichster gothischer Ornamentirung gearbeitete Brunnenaufsätze aus Stein, vom Hirsauer Kloster stammend, hier aufbewahrt. Der Stadtpfarrer von Zavelstein predigt während der Badezeit jeden Sonntag, im Winter alle vierzehn Tage dahier.

Ein nicht mehr benutztes Arrestgebäude, der „Schönhut", steht hinter dem Kesselhause, jenseits des Baches.

Des in romanischem Style ausgeführten Gemeindebrunnens haben wir schon oben gedacht.

Die meist armselig genährten Einwohner von Teinach sind im allgemeinen körperlich unansehnlich, und manche zeigen ausgesprochene Formen des Cretinismus, der jedoch sich sichtbar vermindert; ihr Erwerb besteht, neben unbedeutendem Feldbau, meistens in Taglohnarbeiten, theils im Orte, theils in den benachbarten Fabriken, in Dienstleistungen für Curgäste, in Handel mit Sauerwasser und Einsammeln von Waldbeeren, von denen die Heidelbeeren besonders zur Bereitung des oft nur zu sehr beliebten „Heidelbeergeistes" benützt werden. Von Gewerben befinden sich nur die nöthigen Handwerker und zwei Krämer im Orte. Auch bestehen zwei von der Teinach getriebene Mühlen, die „obere" und die „untere" Mühle, je mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgange und einer Oelpresse. Zwei Sägemühlen an der Teinach, die eine auf Emberger, die andere auf Sommenhardter Markung gelegen, sind Eigenthum von Teinacher Bürgern.

Der ziemlich fruchtbare Boden besteht an den Abhängen aus den Zersetzungen des bunten Sandsteines, in der Thalebene aber aus Alluvialgebilden (Humus, Sand, Gerölle), welche sich über dem Sandsteine hier, manchmal bis zu 50 Fuß Mächtigkeit, abgelagert haben, was die angestellten Bohrungen hinlänglich bekundeten. Die Steilheit des Gebirges gönnt der Landwirthschaft äußerst wenig Raum, die sich deshalb auf den Wiesenbau, den Anbau von Kar=

toffeln, etwas Hafer und Roggen beschränkt. In Gärten gedeihen die Gemüse, auch der Spargel, sehr gut; dagegen ist der Rebe der Sommer hier meistens zu kurz. Die Brodfrüchte müssen von Außen bezogen werden. Die Obstzucht, besonders behufs der Mostgewinnung, ist beträchtlich und auch gewöhnlich ergiebig. Auch Bienen und Ziegen werden für die Curzwecke gehalten.

Durch die Post und den Telegraphen, durch Vicinalstraßen nach allen Richtungen ist Teinach mit der Umgegend und der übrigen Welt hinreichend in Verbindung gesetzt, und wird dies durch den Eisenbahnbau mit der Station Teinach an der Herrschaftsbrücke in nächster Zukunft noch mehr sein.

Die Stiftungspflege besitzt ein kleines Capitalvermögen und participirt an einer Stiftung der Königin Mathilde von Württemberg, welche in den Jahren 1818—28 mehreremale Teinach besuchte und in ihrem Testamente verordnete, daß jährlich die Summe von 200 fl. der Gemeinde zukommen solle, wovon 150 fl. zur Vertheilung an die Ortsarmen und 50 fl. zur Abhaltung des Jacobifestes bestimmt sind. Außer dieser Stiftung besteht noch eine weitere von Herzog Eberhard III., welcher unter dem 1. Juli 1674 ein Capital von 1000 fl. mit der Verordnung schenkte, daß aus den Zinsen desselben alljährlich 250 Bäder an unbemittelte Curgäste in Teinach nach dem Ermessen des gemeinschaftlichen Oberamtes Calw im Einvernehmen mit dem Pfarramte Zavelstein verabreicht werden sollen.

Das eben erwähnte ländliche Fest, welches alljährlich am Jacobifeiertage (25. Juli) hier abgehalten wird, und nicht nur zur Belustigung der anwesenden Curgäste Vieles beiträgt, sondern auch Fremde aus der Nähe und Ferne nach Teinach führt, beginnt, nach einem Festmahle in der Laube, mit einem Umzuge der Theilnehmer unter ländlicher Musik, welchem ein Wettlaufen der Bursche und Mädchen in der platzähnlichen Straße zwischen Palais und Langbau folgt. Hierauf gibt ein von 12—18 Eseln ausgeführtes Wettrennen zu komischen Auftritten und großer Heiterkeit vielen Anlaß. Dann geht es an den mit Schalmeienmusik begleiteten Hahnentanz; eine 9 Fuß hohe Stange wird mitten auf dem Platze aufgestellt, auf deren Spitze in einem hölzernen Gitter ein Hahn eingesperrt ist. Unter diesem Käfige geht seitwärts ein hölzerner Arm ab, an dem ein tellerförmiges Brettchen an vier Schnüren hängt. Auf das Brettchen wird ein mit Wasser gefülltes Glas gestellt, und nun

tanzen die Bauernbursche mit ihren Mädchen um die Stange, und von Zeit zu Zeit stellt sich ein Paar unter das Brettchen mit dem Glas; hier bückt sich das Mädchen, faßt ihren Tänzer an den Knieriemen, während dieser sich mit den Händen auf die Schultern des Mädchens stützt, und durch einen Sprung in die Höhe, den das Mädchen unterstützt, das Brettchen mit dem Kopfe zu erreichen und das Glas herunterzuwerfen versucht. Wem dies zuerst dreimal gelingt, der erhält den Hahn, dem noch andre Gegenstände, wie Taschentücher, Tabakpfeifen u. dgl. beigefügt sind, als ersten Preis. Auch ist gewöhnlich noch ein mit Preisen behängter Kletterbaum aufgerichtet. Zu den Kosten des Festes, die hauptsächlich aus obiger Stiftung bestritten werden, tragen in der Regel auch die Curgäste etwas bei.

Die Ansiedelung „Teinach," welcher Name auch dem durchziehenden Bache zukommt, ist ohne Zweifel den hier entspringenden Mineralquellen zu verdanken, welche zu jeder Jahreszeit reichlich fließen. Die Schreibung des Ortes aus sehr alter Zeit hat sich nicht erhalten; solche war wohl „Taginach," vom Mannesnamen „Tag, Dag" und „Ach" (Wasser). Im Volksmunde lautet der Ortsname „die Deinich" oder „das Dainich"; man sieht auch nicht selten geschrieben „Dainach."

Nach Martin Crusius (schwäbische Chronik) und bei Tabernaemontanus (new Wasserschatz) geschieht Teinach's zuerst Erwähnung in einer alten Schrift vom Jahre 1363, als eines schon längst von Kranken besuchten „Wildbades"; damals behielten sich solches die Grafen von Württemberg vor, als sie Zavelstein verpfändeten. In einem Lagerbuche von 1523 wird „die Teinach" „Vorstatt" von Zavelstein genannt. Im Jahre 1472 verlieh Graf Eberhard im Bart dem Hans Huß, Bürger von Calw, wohnhaft in der Tainach, auf 10 Jahre lang den Wasserzins mit Bad und Umgeld um jährliche 20 Pf. 10 Sch., doch mußte der Pächter den Badbrunnen auf seine Kosten mauern und das Sauerwasser von andern Wassern scheiden. Herzog Johann Friedrich, unter welchem die Herrschaft die Badherberge sammt dem Sauerbrunnen im Jahre 1618 für 2339 fl. erkaufte und für jährliche 75 fl. an Daniel Hammerbach verpachtete, ließ die Quelle neu fassen.

Die heilsamen Quellen, verbunden mit der belebenden Luft und der reizenden Umgebung, haben schon in frühen Zeiten Leidende

jeden Standes, namentlich auch des fürstlichen, nach Teinach geführt, um dort Heilung oder Linderung ihrer Gebrechen zu erhalten. So kamen die württembergischen Herzoge Eberhard III. († 1674), Eberhard Ludwig († 1733) und Karl († 1793) mehrmals als Curgäste dahin, und trugen wesentlich zur Verschönerung und Erweiterung unseres Curortes bei. Herzog Eberhard III. stellte die während des dreißigjährigen Krieges ganz in Verfall gekommene Anstalt wieder her und ließ, wie oben erwähnt, auch die Kirche bauen, zu deren Erhaltung er in seinem Codicill vom 1. Juli 1674 1000 fl. bestimmte. Insbesondere hatte Herzog Eberhard Ludwig, welcher den Sauerbrunnen alljährlich gebrauchte, sein Augenmerk auf Teinach gerichtet; er ließ, nachdem während seiner Minderjährigkeit den 1. Juni 1681 die „Herberge zur Krone" von dem fürstlichen Kammergute an den bisherigen Bestandwirth Keppler von Calw verkauft worden war, das Herrschaftshaus und das Brunnenhaus in größerer Ausdehnung als zuvor neu aufbauen, den langen Bau, den Marstall und die von einem Gebäude zum andern führenden Gänge errichten. Auch die Anlage sämmtlicher Alleen und die Erweiterung der Lauberhütte ist sein Werk.

Im folgenden Jahrhundert, als im Herbst 1787 eine weitere starke Quelle entdeckt worden war, ließ Herzog Karl im Jahre 1788 viele Verbesserungen vornehmen. Die Wirthe konnten ihren Wein für billigen Preis aus dem Kammerschreibereikeller erhalten, doch sollten sie ihn rein und ebenfalls um billigen Preis ausschenken. Sogar ein Opernhaus aus Holz ließ der Herzog hier errichten, nach kurzer Zeit aber wieder wegführen*).

Die Königin von Westphalen kam im Jahre 1808 mit einem glänzenden Gefolge nach Teinach, um die Sauerwassercur zu gebrauchen, und noch mehr Spuren ihrer Vorliebe für dies Thal hinterließ die Königin Mathilde, die Wittwe des Königs Friedrich von Württemberg, geborne Kronprinzessin von England. Im Jahre 1823 machten der Herzog von Cambridge und die Prinzessin Auguste von Großbritannien, und im Jahre 1825 der Herzog von Clarence, welcher nachmals als Wilhelm IV. den englischen Thron bestieg,

*) Eine anziehende Schilderung des damaligen Badelebens geben die in Tübingen 1789 erschienenen Briefe (von Dr. Zahn) aus Teinach, welche in der Bibliothek zu finden sind.

jener, ihrer Verwandten, Besuche in Teinach. Diese Theilnahme für unser Bad zeigen auch die folgenden Reisen der Königin Pauline mit ihren Prinzessinen (1832), der Grafen Alexander und Wilhelm, der Fürsten von Hohenzollern und Hechingen, des unvergeßlichen Königs Wilhelm zu theilweise längerem Aufenthalte dahier.

Indessen blieb es der segensreichen Regierung des Königs Wilhelm vorbehalten, Teinach durch Verbesserungen und Verschönerungen, sowie durch Erbohrung neuer Quellen zu einem der besuchteren Curorte in Württemberg emporzuheben. Diese Verbesserungen begannen im Jahre 1835 und erstreckten sich hauptsächlich auf die Erbauung des neuen Badhauses und Verschönerungen der Gartenanlagen, hierauf folgten die Verbesserungen des Brunnenhauses, der Lauberhütte, die Herstellung des Wirthschaftsgebäudes mit dem Saalbau, wozu das Firnhaber'sche Anwesen angekauft und demolirt wurde, die freilich damals primitive Einrichtung der Wasserheilanstalt, die Erweiterung der Trinkhalle durch Zuleitung der neuerbohrten Hirsch- und Bachquelle, die Errichtung des Springbrunnens vor der Krone ꝛc. Durch die neueren Gartenanlagen, die sich sinnig an die früheren anschließen, hat das Ganze außerordentlich gewonnen; hier hat sich die Natur liebend dem Zwange der Kunst gefügt, dort herrscht sie in voller jungfräulicher Frische und in majestätischer Mannheit.

Die hiefür erforderlichen Summen wurden nach dem Antrage des Finanzministers v. Herdegen unter Beistimmung der Kammern den Finanzüberschüssen entnommen, gleich den damals für Wildbad aufgewendeten Geldern.

Die Wasserheilanstalt wurde 1844 von Dr. Zipperlen eröffnet, nach dessen Weggang 1846 jedoch schon wieder geschlossen, um 1854 neuerdings, und zwar von da ab ununterbrochen, betrieben zu werden. In letzterem Jahre übertrug die Regierung die Gesammtheit des Bades mittelst Pachtvertrages an Hofrath Dr. Zipperlen, der sich mit besonderem Eifer und Erfolg der Wassercur widmete, während die Mineralgäste von Oberamtsarzt Dr. Müller und später von dem practischen Arzte Dr. Epting in Calw berathen wurden*).

---

*) Die chronologische Ordnung der früheren Badeärzte ist folgende: Gerlach, Planer Vater und Sohn, Kaiser, Müller, v. Sallwürk, Lohnes, Kaiser, Schüz Vater, Müller, Zipperlen, Epting, Wurm, Ott, Neuschler.

Am 1. October 1864 übernahm der jetzige Besitzer, der Verlagsbuchhändler Carl Hoffmann in Stuttgart, das ganze Anwesen käuflich vom Staate, berief den Verfasser von München als Dirigenten desselben, und führte im Vereine mit tüchtigen Fachmännern (Professor Walter für die Architektur, Baurath Ehmann für das Ingenieurfach) mit vieler Liebe, Einsicht und Opferwilligkeit die bedeutendsten Neueinrichtungen hier durch, von denen nur genannt seien: Einrichtung der Post- und der Telegraphenverbindung, einer reichhaltigen Bibliothek, eines längst vermißten Läuteapparates, einer Kegelbahn, eines Zimmerstutzenschießstandes, Erbauung eines eigenen Füllhauses, eines Eiskellers, eines Maschinenhauses mit sehenswerther Dampfeinrichtung, Dampfküche, Dampfwäsche, Dampfrechaud, Dampfheizung der Bäder, Dampfsäge, Dampfpumpen u. s. w., Erneuerung sämmtlicher Mineral- und Süßwasserleitungen, der Betten und des Mobiliar's überhaupt, Neubau der Wasserheilanstalt, Vermehrung der Badezellen, Verglasung der neugemalten Laube, neue, zweckmäßige und gefällige Einrichtung der Zimmer, Säle, Restaurations- und Badelocale, Ausdehnung der Anlagen, Errichtung einer ständigen Curcapelle, Aufstellung eines neuen Billards und anderer Spiele, rationelle Füllungs- und Versandtweise des Mineralwassers, Bereicherung der Curmittel mit Fichtennadelpräparaten, Molken, Elektrizität, Gymnastik, concentrirtem Wasser, und local-technischer Behandlung u. v. A., womit wir den Ansprüchen der Zeit auf Comfort und wissenschaftich begründete Heilerfolge gerecht geworden zu sein hoffen dürfen.

In die Chronik unseres Bades haben wir auch einen Besuch Sr. Majestät des Königs Karl zu verzeichnen, Höchstwelcher am 3. November 1865 unser Etablissement in allen Einzelheiten mit wohlwollendem Interesse zu besichtigen geruhte, sowie den Ihrer Hoheiten der Herzogin Friederike von Anhalt, des Prinzen Julius von Glücksburg (1865), und des Herzogs von Urach mit Familie (1867).

Die älteren, längst im Gebrauche stehenden Quellen — Dächleinsquelle, Tintenquelle, Wand- und Mittelkasten — entspringen in der Vertiefung des oben beschriebenen Brunnenhauses aus einer mächtigen Schichte von Sand und Gerölle, in welche Sammelkästen eingelassen und ringsum mit Lettendämmen gegen das Eindringen von süßem Wasser geschützt sind. Den Boden decken von Zeit zu

Zeit gereinigte Stückchen von Schwerspath. Eiserne Deckel verhüten den Zutritt der Luft und das Entweichen der Kohlensäure.

Die Dächleinsquelle, von einem früheren dachförmigen Deckel so benannt, erhielt 1838 einen schönen steinernen Brunnenstock; Wand- und Mittelkasten von gleichem Gehalte sind als entbehrlich außer Gebrauch. Die ebenfalls schon altbekannte Tintenquelle, nach ihrem schwach tintenartigen Nachgeschmack so getauft, wurde 1824 neu gefaßt, und in einen Badkasten und einen Trinkkasten abgetheilt. Trotz ihres verschiedenen Gehaltes stehen alle Sauerwasserquellen, mit Ausnahme der Tintenquelle, in einiger Verbindung zu einander, und fließen bei anhaltend nasser Witterung etwas reichlicher als bei trockener, ohne jedoch jemals getrübt oder in ihrem inneren Gehalte beeinträchtigt zu werden. Im Jahre 1838 wurde ein neues Bohrloch nur 24 Schritte südlich vom Brunnenhause hinuntergetrieben und im Februar 1839 in einer Tiefe von 82 ½ Fuß eine reichhaltige, der Dächleinsquelle ähnliche „Laubenquelle“ erhalten; sie lieferte anfänglich 15 Schoppen, später aber, nach Erbohrung der Wiesenquelle, nur noch 5,12 Schoppen Wasser in der Minute. Im Mai 1841 wurde das Bohrloch noch um 16 Fuß tiefer getrieben, und die Wassermenge stieg wieder auf 8 Schoppen in einer Minute, wogegen die Wassermenge der edleren Wiesenquelle abnahm, weshalb man die Laubenquelle wieder zustopfen ließ. Die in einer Wiese hinter dem Badhause gelegene Wiesenquelle wurde in einer Tiefe von 137′ 4″ im Mai 1839 erbohrt; sie lieferte in einer Minute 22,6 Schoppen Wasser, ließ aber, nachdem in einer Entfernung von 300 Schritten ein dritter 140′ tiefer artesischer Brunnen eröffnet wurde, ganz nach, so daß man für gut hielt, diese dritte Quelle wieder zu verstopfen, und nun lieferte die Wiesenquelle 11,08 Schoppen in der Minute. Sehr spärlich fließt sie in trockenen Sommern, was bei den übrigen Quellen durchaus nicht der Fall ist. Auch durch die Eröffnung der Bachquelle ward diese Quelle sehr beeinträchtigt, und erst, nachdem erstere höher gespannt war, nahm die Wiesenquelle wieder bis zu 5 Schoppen Wassermenge pro Minute zu.

Die Hirschquelle wurde auf der sogenannten Hirschwiese, 190 Schritte oberhalb des Brunnenhauses im Jahre 1841 in einer Tiefe von 88′ 2″ erbohrt; sie lieferte anfangs 12, später durchschnittlich 6 Schoppen in der Minute und zeigte nie einen Zusam-

menhang mit anderen Quellen. Das Wasser ist vollkommen klar, sehr frisch, perlt sehr stark und hat einen rein säuerlichen Geschmack, ohne Beimengung von Eisen. Es enthält mehr Kohlensäure und weniger Salze als Selters, Dizenbach und Göppingen, und bildet somit ein herrliches Erfrischungsmittel dem Gesunden, ein bewährtes Heilmittel dem Kranken. Besonders viel wird es, dem Weine zugesetzt, consumirt. Der früher nicht nennenswerthe Export betrug in dem Kriegsjahre 1866 schon 230,000, i. J. 1867 über 300,000 Krüge, und wird mittelst des baldigst ermöglichten Eisenbahntransportes gewiß noch große Dimensionen gewinnen.

Die Bachquelle wurde im Jahre 1841 etwa 60 Schritte von der Hirschquelle und 300 Schritte von der Wiesenquelle in dem Bette der Teinach, welcher man eine andere Richtung anwies, erbohrt und darum „Bachquelle" genannt. Bei 127′ Tiefe brach das Sauerwasser in reichlichem Strome hervor, nachdem die ersten Spuren davon bei 59′ erhalten waren. Die alten Quellen zeigten in Folge dieses neuen Aufschlusses keine, die Hirschquelle eine kleine Minderung der Ergiebigkeit, eine sehr bedeutende aber die weit entfernte Wiesenquelle, welche nur mehr 1 Schoppen in der Minute lieferte. Nachdem aber der Ausfluß der neu erbohrten Quelle um 2′ höher gespannt wurde, kamen beide Quellen zu ihrem gegenwärtigen Zustande. Das Wasser der Bachquelle, welche in der Minute 20 Schoppen liefert, ist klar, stark perlend, und hat einen kräftigen säuerlichen Geschmack, zugleich aber einen eisenhaften Beigeschmack, jedoch in etwas geringerem Grade, als die Wiesenquelle.

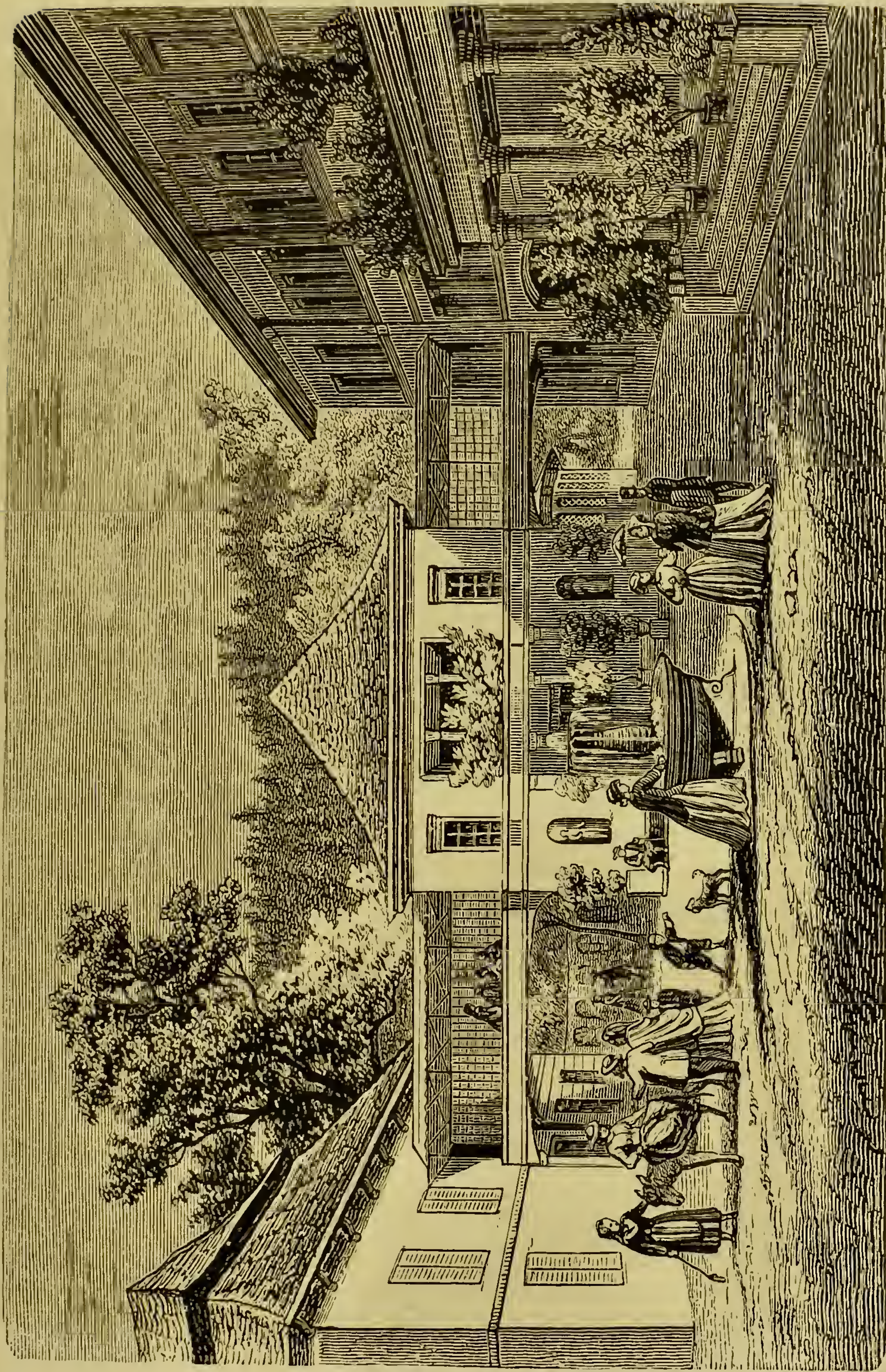
Die Wassermenge sämmtlicher Mineralquellen zusammen berechnet sich auf durchschnittlich 44 Schoppen pro Minute, oder 4 Eimer 2 Maaß württembergisch für die Stunde. Die Analysen derselben folgen im nächsten Abschnitte.

Die Entdeckung der Quellen schreibt die Sage einem sich hier tränkenden Hirsche und dem ihn beobachtenden Jäger zu, G. Schwab aber in seinem Gedichte „der Hirte von Teinach", minder poetisch, einem Stiere.

Liebhaber seien hier noch auf einige Specialitäten verwiesen, welche in Teinach und Umgebung vertreten sind, und ihnen einiges Feld für Unterhaltung und Forschung eröffnen möchten.

Geschichts- und Alterthumsforscher werden bei den sogleich folgenden Ortsbeschreibungen zahlreiche römische und germa-

nische Merkwürdigkeiten erwähnt finden; der Geologe und Mineraloge findet in der Gegend manche Ausbeute: die Buntsandsteinformation, Granite, die Muschelkalkformation, Schieferbildungen, Dilluvial- und Alluvialgebilde. In der ersteren kommen Schwerspathgänge mit Kupfer- und Silbererzen, Malachite, Braunstein, Thoneisenstein, Quarz, Jaspis 2c. vor (um Bulach, Martinsmoos), im Muschelkalk um Calw und im Wellenmergel um Deckenpfronn Versteinerungen: Ecriniten, Terebrateln, Ammoniten, Plagiostomen, Myophorien, Nautilen, Pecten, dann Equisetaceen u. dergl., in der Anhydritgruppe: Gypsspath, Hornstein und Rauchtopase. Von Torfbildung kommen nur Andeutungen vor. Den Botaniker empfehle ich an meinen Freund und Collegen Dr. Schüz, Sohn, in Calw, der gerne seine sehenswerthen Gärten und Sammlungen öffnet, jede Auskunft zu geben bereit ist, und dessen „Flora des nördlichen Schwarzwaldes" aus der Bibliothek des Bades gratis verabreicht wird. Den landschaftlichen Charakter der Gegend bildet die königliche Weißtanne, die Rothtanne, die Föhre, selten die Lärche, die Legföhre, die Hängefichte, untermischt mit Eichen-, Buchen- und Birkenarten, mit Eschen und Ahorn, Linden und Mehlbeerbäumen, mit Wildobst und wenigen Weiden, dann als recht eigentliche Schwarzwaldsträucher: der Wachholder (ein Unicum davon, 35′ hoch, steht im Beitter'schen Wirthschaftsgarten in Calw), die Stechpalme, der Ginster, die Besenpfrieme, Lycopodien, Gaisblatt, Kreuzdorn, Haidekraut, Farrenkräuter, Stein-, Preißel-, Heidelbeeren, Himbeeren, Brombeeren; ferner Epheu, Seidelbast, rother und gelber Fingerhut, Bittersüß, Wintergrün, Tollkirsche u. s. w. Der Jagdliebhaber findet auf eigenen Jagden des Bades, sowie durch freundliches Entgegenkommen der umwohnenden Forstbeamten und Jagdpächter manche Gelegenheit, den, troz 1848, noch häufigen Rehbock, den Fuchs, Dachs, Waldhasen, Fischotter, Stein- und Edelmarder, die Wildkatze (um Wildbad und Calmbach auch den Edelhirsch), den Auerhahn, das Haselhuhn, die Wildtaube, viel seltener Schnepfen, Feldhühner und Birkwild, dagegen viele Milane, Habichte, Falken und Eulen zu erlegen. Des Jägers Genosse, der Fischer, kann aus der Teinach und Nagold die edle Forelle, die Aesche, das Neunauge, den Hecht, die Grundel, zuweilen den Aal, sodann den gemeinen Pöbel der Barben und Weißfische heben. Auch Schuppfische, Groppen und Pfellen finden sich, mit Edelkrebsen, in diesen Was-



sern. Endlich stehen Pferde, Ponnys und Esel als Reit- und Zugthiere zu Cavalcaden und Ausfahrten für Damen und Herren bereit.

Spaziergänge.

„Die Promenaden Teinach's sind so zahlreich und ausgedehnt, rühmt Ewich in seiner Balneologie, wie nicht leicht ein anderer Curort ähnliche aufzuweisen hat; das gesellschaftliche Leben ist durchgängig ein sehr angenehmes." Daher kann der hier Verweilende jederzeit nach Belieben die friedliche Stille einer lieblichen Natur in Zurückgezogenheit genießen, oder sich in das rege Leben der Gesellschaft mischen, welcher von Seite der Badverwaltung so vielseitige Unterhaltungsgelegenheit geboten wird. „Wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen," sagt der Dichter. Also fort mit der langweiligen Blasirtheit, dem Mißmuthe, den Sorgen eines eintönigen, überreizenden oder drückenden Alltagsleben der Städte! Und jetzt hinaus an den erquickenden Busen der treuen Mutter Natur!

Eine besondere Zierde Teinachs sind die prachtvollen alten Lindenalleen, die von der Laube ausgehen und am Fuße des Liebelsberges auf der rechten Seite des anmuthigen Teinachthales an Feldern und Waldsäumen fortführen, endlich in einen von Laub- und Nadelhölzern gemischten Wald eingehen und sich bis zur oberen Teinachbrücke fortsetzen. In deren Nähe liegt im Schutze entweder schweigsamer oder vom Abendwinde zu sanftem Rauschen erweckter Lärchen und Tannen ein liebliches Rindenhäuschen, „Catharinenplaisir" genannt, von dem sich auf der andern Thalseite dem Schmieher Berge und dem Emberge entlang ebenfalls eine Allee nach Teinach zurückzieht. Dieser beinahe eine Stunde lange Spazierweg, so reich an Stillleben mit Waldesduft, zerstreuten Felsblöcken, Quellengemurmel, Vogelgesang, malerischen Brückchen, Ruheplätzen und freundlichen Gartenhäusern, wird die „große Tour" genannt. In demselben ist die „kleine Tour", welche sich in halber Ausdeh-

nung an einer schwarzwälder Sägemühle vorbei nur bis zur untern Teinachbrücke erstreckt, gleichsam eingeschaltet. Zur Zeit der Blüthe erfüllen diese zahlreichen Linden das ganze Thal mit Wohlgeruch. Der Wanderer findet hier zahlreiche Inschriften in die von gewaltigen Naturkräften zerstreuten Felstrümmer eingemeiselt, zum Theil von hohem Alter; sie rühren durchgängig von ehemaligen Curgästen her und sprechen deren dankbare Gefühle gegen Teinach und seine Heilquellen sinnig aus. Z. B.:

»Umbrosa vallis
Limpideque fons
Et garrule amnis
Vosque amica nemora
Aeternum valete!«

(„Schattiges Thal und klare Quelle, geschwätziger Bach und auch ihr, traute Haine, lebt ewig wohl!" Vom Reg.-Präsidenten v. Gemmingen 1786 angebracht.)

„Du Trauriger, wo jammerst du,
Komm', steig herab in dieses Thal,
Wo Balsam quillt für deine Qual
Und für die Sorgen Ruh!"

(Von Huber.)

»Divina haec naturae medicamina,
Hunc fontem, coelum hoc et haec otia
Aegro corporis animique ex hoc lapide
Expertus ipse commendat
Dr. Reichenbach, archiater
Wirtembergicus.
MDCCLXXXVII.«

(„Diese göttlichen Heilmittel der Natur, diese Quelle, diese Himmelsluft und diese Ruhe empfiehlt den körperlich und geistig Leidenden durch diese Steininschrift aus eigener Erfahrung Dr. Reichenbach, württembergischer Leibarzt. 1787.")

„R. R. v. Knapp, geb. MDCCC., gest. MDCCCLXII.

Er und die Heilquelle Teinach waren beinahe
ein halbes Jahrhundert jedes dem andern
ein unschätzbares Kleinod.“

Geht man über das Oblong der großen Tour auf Liebelsberger Seite noch eine halbe Stunde hinaus, so gelangt man zur Glasmühle, einer Mahl- und Schneidemühle am Glasbache, wo man für den Heimweg bei ländlichen Erfrischungen Stärkung oder auch Reitthiere aus Sancho Pansa's Marstall erhalten kann. Noch weiter zurück liegt die Weikenmühle.

Auf dem hinter Catharinenplaisir steil ansteigenden Berge liegt das wohlhabende Dorf Schmieh, mit prächtiger Aussicht von der Wiese des dortigen Wirthshauses zum Hirsch auf Teinach, seine Berge, auf Zavelstein und auf die Alp, fast rein südlich davon das Pfarrdorf Breitenberg, gleichfalls mit schöner Fernsicht an die obere und mittlere Alp von einer nördlich vom Orte gelegenen Anhöhe, während wir weiter südwestlich das Pfarrdorf Neuweiler mit dem alten Gebäude der ehemaligen Reichspost und dem Ursprunge der Teinach in der nahen Rohrmiß finden.

Zwei reizende, an die idyllische Poesie der sächsischen oder fränkischen Schweiz lebhaft erinnernde Spaziergänge verbergen uns die Waldungen des nahen Emberges, dessen Gesteine von der Urzeit unseres Planeten erzählen, während hochragende Baumriesen, junges Gehölze, saftige Blumen mit gaukelnden Schmetterlingen uns an die nähere Vergangenheit und die nahe Vergänglichkeit mahnen. Wir folgen vom Salon der Wilhelmshöhe einem Waldpfade, der sich durch das Röthenbachthälchen neben dem gleichnamigen Bache hinzieht und uns über zerstreute Felsentrümmer zu einer kleinen Schlucht geleitet, in welcher Miniaturwasserfälle durch sanftes Geplätscher die sonst wilde Umgebung besänftigen. Diese Partie führt den stolzen Namen der „Wolfsschlucht“. Steigen wir dagegen die freilich etwas ermüdenden Hunderte von Steinstufen von der Wilhelmshöhe empor, so gelangen wir an Felsen und Baumgruppirungen vorbei, welche durch ihre bald groteske und gewagte, bald niedliche und schmeichelnde Formation die wechselndsten Empfindungen im Beschauer anklingen lassen, zu dem freundlichen Dorfe Emberg, dessen

Häuser, zwischen Baumgütern zerstreut, gleich den andern Ortschaften ebenfalls ein Hochplateau zur Basis haben.

Ein den berühmtesten Fernsichten an die Seite zu stellendes Belvedere bildet die 1/8 Stunde vom Dorfe Röthenbach nordwestlich gelegene Anhöhe „Breitenacker“, von Teinach in kaum 3/4 Stunde auf der Teinach-Oberreichenbacher Vicinalstraße — von da Poststraße nach Wildbad — allerdings in fortgesetztem Steigen zu erreichen. (Leidenden oder leicht Ermüdenden ist für all' diese Bergpartien stets Benützung des Wagens oder der Maulesel zu empfehlen). Von einem bescheidenen Kiefernschlage und von rosaschimmernden Haidekrautflächen beginnend, breitet sich ein entzückendes Panorama in eine mehrfach muldenförmig eingesenkte Hochebene mit Feldern, Grasflächen, Gewässern und unter Obstbäumen halb versteckten Gehöften erweitert aus, dann über bewaldete Berge und tiefe Thaleinschnitte hinspringend, um mit einer endlosen Kette von Zacken, Spitzen, Sätteln und Kuppen der ganzen langen schwäbischen Alp, von den Lochen bis zur Achalm, mit dem südlichen Hohenzollern in duftig blauer Ferne abzuschließen. So weit reicht diese Fernsicht, daß du dich nach links und rechts drehen mußt, lieber Leser, um das ganze Bild aufnehmen zu können. Hier lagere Dich und träume Wonne!

Wir ersteigen jetzt den Zavelstein, um nähere Bekanntschaft mit den vom Thale aus oft und immer wieder gerne gesehenen Ruinen zu machen, und ihre Geschichte zu vernehmen. Von den drei dahin führenden Wegen wählen wir den zwar etwas weiteren, aber minder steilen und sehr schönen „Imhofsweg“, der, erst am Sommenhardter Berge ansteigend, äußerst liebliche Bilder von Teinach und seiner Umgebung bietet, dann links ab auf den Schloßberg zu führt, dessen Vorsprung die ehemals sehr feste Burg krönt. Wenn wir schon um Ostern hieher kommen, so begegnen wir Vielen, die den gleichen Weg wandeln; es sind dies Besucher aus der Umgegend, welche sich an dem prächtigen Farbenspiele ergötzen, das die violett, roth und weiß schimmernden, zahllosen Blüthen des wilden Safran (Crocus vernus) auf der Wiese dieses Berghanges, der einzigen Fundstätte jener Pflanze in Württemberg, sie zum farbigen Sammtteppich umwandelnd, darbieten. Wir stehen, nach einem Wege von einer kleinen halben Stunde, am Fuße des viereckigen, 100′ hohen Thurmes, 1955′ württ. über dem Mittelmeere, den

wir, nachdem wir die malerischen Burggräben, epheuumrankten Gewölbe und dicken Umfassungsmauern besichtigt, und manchen befriedigten Blick durch ihre Lücken auf das reizende Thal zu Füßen geworfen, auf einer guten Treppe ersteigen. Den Schlüssel zur Pforte haben wir beim dortigen Stadtschultheißen uns abholen zu lassen. Von der Plattform genießt man eine anziehende Aussicht in einzelne tief eingeschnittene Schwarzwaldthäler, auf den freundlichen Badeort, und das Teinachthal abwärts erblickt das Auge im fernen Hintergrunde noch einen Theil der Alp. Der aus Buckelsteinen erbaute, 7 u. 9′ Mauerstärke haltende Thurm, der Mantel und die Umfassungsmauern sind wohl die ältesten Reste, während die übrigen Trümmer aus späterer Zeit, zum Theil erst aus dem 17. Jahrhundert herrühren. Ursprünglich war das Schloß eine Veste der Grafen von Calw, und die an Graf Simon von Zweibrücken verheirathete Tochter des letzten derselben, nannte sich Gräfin von Zavelstein und starb hier im Jahre 1284. Die Besitzung kam dann durch Erbschaft an das Haus Tübingen=Böblingen, und nebenbei kommt 1303 ein besonderes Rittergeschlecht von Zavelstein vor. Graf Wilhelm von Tübingen († um 1346) überließ Burg und Stadt an die Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg. Lange durch Verpfändung in Straubenhardt'schen, Gültlingen'schen und Ehingen'schen Händen, ward es 1552 wieder eingelöst, und belehnte damit Herzog Christoph seinen Oberjägermeister Jordan von Breitenbach auf Rostwitz 1554, während Herzog Johann Friedrich dasselbe seinem Hofrathe, Benjamin von Bouwinghausen († 1633), der es als Pfandobject besessen, durch Gnadenkauf zum Eigenthum überließ. Seine zwei ältesten Söhne, Jacob Friedrich und Heinrich Achilles von Bouwinghausen, folgten ihm in dieser schwarzwälder Besitzung, aber des ersteren Sohn, Eberhard Friedrich verkaufte dieselbe 1710 für 20,000 fl. an Herzog Eberhard Ludwig. Die Burg wurde durch Melac größtentheils, das Städtchen indessen gänzlich abgebrannt (1692). Im Jahre 1367 flüchtete sich Graf Eberhard der Greiner nach dem Ueberfall im Wildbad durch die Schlegler auf die Veste Zavelstein (s. Uhland's bekanntes Gedicht).

Nördlich von Zavelstein, am Waldsaume gegen Röthenbach, stand noch vor 40 Jahren ein höher gelegener Wartthurm, und am alten „Calwer Weg" gegen Sommenhardt steht das „Kreuz der Spinnerin", welche 1447 hier im Schnee erstickte, nach Andern

sogar vom leibhaften Gottseibeiuns abgeholt worden sei. Der Querbalken trägt die Inschrift: «Anno Domini 1447.»

Wir wenden uns nun, über die beiden Burggräben, zwischen Pfarr-*) und Schulhaus an der Kirche vorbeigehend, zum Städtchen selbst, dem kleinsten im Lande, denn es zählt nur 366 Einwohner, finden aber hier gar nichts Städtisches, wohl aber im „Lamm" eine nicht zu verachtende, gleichsam eine Filiale von Teinach bildende Wirthschaft, indem hier während des Sommers ebenfalls Curgäste sich ansiedeln, welche die gesunde, jedoch ziemlich bewegte Luft, Milch, Molken, Fichtennadelbäder und das von Teinach heraufgebrachte Wasser genießen, und kehren auf einem steil abwärts führenden Waldwege in etwa 10 Minuten nach Teinach zurück.

Ueber Zavelstein führt auch ein angenehmer, um eine halbe Stunde gegen die Landstraße kürzerer Weg nach der Oberamtsstadt Calw (in 1 ¼ Stunde).

Ein reizender, naher Spaziergang ist ferner der zur ersten Sägemühle auf der Straße nach Calw, dort über eine Brücke zum jenseitigen Teinachufer, wo man einen prächtigen Prospect auf den Zavelstein genießt. Schöne Waldpfade führen nun von einer mächtigen Felswand nach drei Richtungen: links aufwärts durch das Dürrbachthal nach Neubulach, gerade in die Höhe nach Liebelsberg, rechts aber zurück nach Teinach, entlang saftigen Wiesen und dem rauschenden Flüßchen.

Das Pfarrfilialdorf Liebelsberg hat auf dem gleichnamigen, die Teinacher Badgebäude begrenzenden, ziemlich steilen Berge eine freie, 2168′ ü. M. hohe Lage. Eine Viertelstunde weiter südöstlich liegt der Mutterort, die kleine Stadt Neubulach (742 E., Adler, Krone). Auf dem beide Orte verbindenden Wege zeigen sich in einem reizenden Panorama die näheren Schwarzwaldberge, aus dem Himmelsblau und dem tiefblauen Dufte der verschwimmenden Alpkette (vom Dreifaltigkeitsberge bis zur Teck) gefällig abgehoben. Von den Mauern, Stadtgräben und Thürmen dieser ehemals festen Stadt ist noch viel erhalten, weniger aber von den am nördlichen Ende derselben gestandenen Burg, mit welcher der Reformator Johannes Brenz 1562 von Herzog Christoph belehnt worden. In ziemlicher

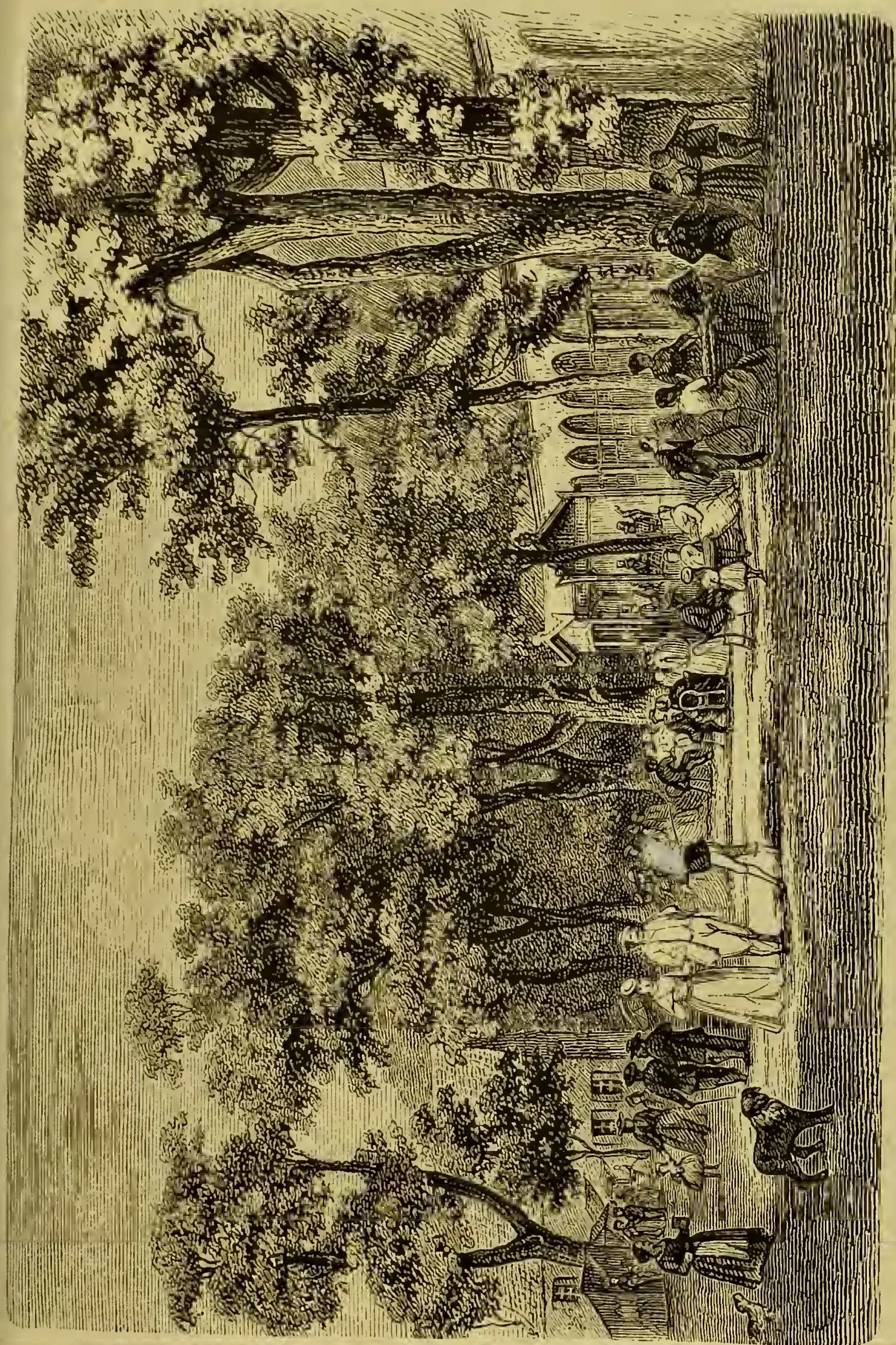
*) In diesem ist der bekannte Professor der Theologie E. G. Bengel geboren: 3. Nov. 1769.

Ausdehnung wird hier der Obstbau betrieben, und die aus einem nahen Steinbruche gewonnenen rothen Sandsteinplatten sind wegen ihrer Güte sehr gesucht. Die aus den Schachten des ehemaligen Bergwerkes ausgegrabenen Gebirgsarten (Kieselsandstein, Quarz und Schwerspath mit eingesprengtem Kupfer und Silber) werden gegenwärtig nur noch als Straßenmaterial viel benützt. Das Bergwerk im Ziegelbachthale wurde schon im 13. Jahrhundert betrieben, und zuletzt, nach manchen Unterbrechungen, 1823, worauf es als nicht lohnend dem Verfalle überlassen ward. Eine kleine Viertelstunde thalabwärts bildet der Ziegelbach einen, wenn auch nicht großartigen, doch sehr malerischen Wasserfall. Ein südlich von der Stadt entdecktes 12′ breites Straßenpflaster ist vermuthlich ein Fragment der von Altbulach gegen Oberhaugstedt angezeigten Römerstraße. Wie bei Zavelstein, so finden sich auch hier einige legendenreiche alte Steinkreuze in der Nähe. Das hohe Alter dieser Ansiedelung beweist eine Urkunde vom Jahre 1300, worin Neubulach's schon als einer „Stadt" Erwähnung geschieht. Am 21. Juni 1505 brannte sie bis auf ein Haus nieder, und nach der Nördlinger Schlacht brandschatzten die Bayern, in den Jahren 1692 und 93 die Franzosen.

Das Dorf Sommenhardt, eine Filiale Zavelsteins, mit den Weilern Lützenhardt und Kentheim 528 Einwohner zählend, erreicht man von Teinach auf dem schon genannten schönen Imhofwege, der von der Calwer Straße links auf die Hochfläche zwischen den Thälern der Nagold und der Teinach führt. Eine Viertelstunde nordöstlich vom Orte befindet sich an einem steilen, bewaldeten Abhange der sogenannte Stubenfelsen, ein überhängender, 45′ hoher Felsblock, unter welchem mehrere Wagen Platz finden könnten. — Das einige hundert Schritte davon entfernte Lützenhardt zeigt in einem nahen Wäldchen („im Klösterle") Spuren einer namhaften viereckigen Ummauerung, unbekannten Datums und einstigen Zweckes. — Eine freundliche und im Thale geschützte Lage am Vereinigungspunkte des Röthelbach- und Nagoldthales hat der zweite Weiler Kentheim, der, an sich unansehnlich, doch durch den hier ausmündenden großen Calwer Eisenbahntunnel, durch eine große Baumwollspinnerei der Herren Stälin in Calw, und besonders durch die merkwürdige Kirche, die allerälteste Württembergs, ja wahrscheinlich Deutschlands, Interesse für uns gewinnt. Im früh-roma-

nischen Basilikenstyle ursprünglich erbaut, erlitt sie in späteren Zeitperioden germanisch gehaltene und auch stylwidrige Abänderungen. Sie war dem heiligen Candidus geweiht, nach welchem sich auch ein ehemals hier bestandenes Nonnenkloster benannte. Ihr historisch merkwürdiger Bau, ihre alten Fresken und Steinbilder, sowie eine hiesige Fundstätte römischer Alterthümer ziehen stets zahlreiche Freunde der Archäologie an. Kentheim liegt an der Poststraße zwischen Calw und Teinach. Weiter gegen die Stadt zu fährt man durch Tanneneck, eine zweite, derselben Firma gehörige Spinnerei.

Zur Gemeinde Stammheim (großes Pfarrdorf mit 1209 E., Kinderrettungsanstalt und ehemaliger Burg, östlich vom Nagoldthale auf einer hügeligen, die Grenzen des eigentlichen Schwarzwaldes bezeichnenden Muschelkalkhochebene gelegen) gehören der Dickehof, ½ Stunde südwestlich davon, mit ausgezeichnet schöner Aussicht in das Nagoldthal und den Resten des an antiquarischen Fundstücken reichen uralten „Dickemer Schlosses“, sowie der Hof Waldeck, welcher etwas weiter aufwärts im Nagoldthale am Fuße eines Bergvorsprunges liegt, dessen Scheitel die malerischen Ruinen der ehemaligen Raubritterburg Waldeck zieren, während als moderner Gegensatz ein Eisenbahntunnel seinen Fuß durchbohrt hat. An einer Terrasse des Hofes ist eine in einem verschütteten Gange gefundene eiserne Platte eingemauert, welche die Mutter Gottes, die Apostel Petrus und Paulus, nebst germanischen Ornamenten in schönem Hautrelief zeigt. Ein Ortwin von Waldeck, Vasall und Truchseß des Grafen von Calw, erscheint um 1140, und 1284 erstürmte und zerstörte Kaiser Rudolph nach fast zweimonatlicher Belagerung die fünf Vesten der Herren von Waldeck, welche beharrlich den Landfrieden gebrochen. Die Besitzung kam am Ende des 13. Jahrhunderts an die Grafen von Hohenberg, und fiel 1553 mit dem Erlöschen des Waldeck'schen Geschlechtes an Württemberg heim. — Während der Zavelstein freimüthig in die sonnige Welt heraustritt, verbergen sich die Waldecker Ruinen wie das böse Gewissen in dichtes Walddunkel, und die einzige von der Nagolder Poststraße aus sichtbare Mauerzacke läßt die wirklich verwirrende Ausdehnung der alten Gräben, Gänge und Höfe gar nicht ahnen. Mit lautlosem Schritt und Flug umkreisen Fuchs und Eule die von ihnen in Besitz genommenen Trümmer, das Räuberhandwerk der früheren Bewohner fortsetzend. So können wir uns nicht wundern,



daß auch hier, mit Byron zu sprechen, „um die Ruinen Gespenstersagen flattern". So erzählt der Volksmund, ein alter Waldecker Raubritter habe einen unermeßlichen Schatz zusammengescharrt und in einem unterirdischen Verstecke mitten im Berge verborgen, wo er noch, bewacht von einem gespenstischen schwarzen Hunde, liege, jedoch jede Christnacht oberhalb der Erde erscheine. Auch wandle in den Ruinen und in ihren unterirdischen Gängen der Geist der grausamen und ausschweifenden Tochter jenes Raubritters, „die Jungfrau im Schacht" genannt, ihrer Erlösung harrend, umher. Oefters schon sei sie den Kindern der Bewohner des Waldecker Hofes bald als Jungfrau, bald als schöne zahme Schlange mit einem Goldkrönlein auf dem Kopfe erschienen, habe mit ihnen gespielt, und ihnen als Jungfrau eines ihrer langen, blonden Haare, oder als Schlange einige ihrer Schuppen geschenkt, welche sich dann zu Hause in goldene Spitzen oder Goldstücke verwandelt. Wer den Muth habe, in der Christnacht diese Jungfrau zu erlösen, der bekomme den ganzen ungeheuren Schatz zum Lohne. — Haben wir hier die Matthisson'sche Elegie recht lebhaft nachgeträumt, so wollen wir uns gerne durch die treffliche Restauration der eine Viertelstunde weiter flußaufwärts gelegenen hübschen Thalmühle an der Nagold des Lebens heiterer Seite wieder zuwenden lassen. Man erreicht diese von unsern Gästen stets viel besuchte Mühle auch auf einem directeren Waldwege, der bei der Herrschaftsbrücke mit dem kleineren Waldeckerbrückchen anhebt, gerade über den Berg durch „Geigerle's Lotterbett", und dann wieder durch den Weiler Köhlersthal hinab an die Nagold führt. Die Ruine bleibt hier zur Linken, wenn man aber auf der Poststraße (in 3/4 Stunde) dahin fährt, zur Rechten unberührt. Dies „Geigerle's Lotterbett" ist ein durch Felsen gebrochenes Wegthor mit natürlichen Felsennischen, in deren einer ein leichtfertiger Musikant des vorigen Jahrhunderts unter freiem Himmel zu campiren pflegte, daher der Name. Dieser Spazierweg, zu Fuß zurückgelegt, erfordert 1 1/4 Stunde für die Tour, und wird durch Benützung der Esel wesentlich erleichtert und abgekürzt.

Weitere Ausflüge.

Nachbenannte Ziele unserer Gäste sind leicht durch die Post oder durch die jederzeit zur Disposition stehenden Equipagen der Anstalt auf guten Straßen zu erreichen.

Wir wollen billiger Weise unsere Oberamtsstadt dem geneigten Leser zuerst präsentiren.

Calw,

Oberamtsstadt mit den Bezirksbehörden, Gemeinde II. Classe mit 4600 Einwohnern, am Nagoldflusse 9 3/4 geometrische Stunden südwestlich von Stuttgart, 2 Poststunden (3/4 Stunde Fahrzeit) nordöstlich von Teinach gelegen, verdankt seine Entstehung einer Ansiedlung gräflich calwischer Dienstmannen unterhalb der jetzt nur in wenigen Mauerresten erhaltenen Burg. Die früheste Schreibung ist „Kalewa", 1037, „Chalawa, Calwa", 1075. Seit dem im Jahre 1345 erfolgten Aussterben der Calwer Grafen steht die Stadt unter württembergischer Hoheit. Die Altstadt, deren Figur sich einem länglichen Vierecke nähert, war mit Mauern und Zwingern umgeben, und überdies noch auf der östlichen Seite durch den Fluß geschützt. Da die Stadt in den Jahren 1634 von Johann von Werth und 1692 von den Franzosen unter Melac abgebrannt wurde, so finden sich, mit Ausnahme der Kapelle auf der oberen Brücke, des Steinhauses neben dem Rathhause und des Steinhauses im sogenannten Bischof, keine eigentlich alterthümlichen Gebäude, weder in der Altstadt, noch in den Vorstädten. Die Gebäude zeigen im Allgemeinen ein ganz gewöhnliches Aussehen; doch fallen das ehmals Vischer'sche, jetzt Stälin'sche Haus im Bischof, die Wohnungen von K. Dörtenbach, Dr. Schüz, A. Stälin, G. Wagner, der Gasthof zum Waldhorn, das hochgelegene neue Krankenhaus, das Landhaus von G. Dörtenbach durch geschmackvolle Bauart auf, welche durch schöne Gartenanlagen innerhalb wie vor der Stadt wesentlich gehoben wird. Eine besondere Zierde Calw's bildet der

an der Straße nach Hirsau gelegene „Brühl“, ein freier mit drei Reihen hoher Linden und Kastanien besetzter Platz. Innerhalb der Stadt führen über die, häufig gewaltig anschwellende Nagold zwei eiserne Stege und zwei Brücken, deren obere auf einem ihrer Pfeiler die reich ornamentirte und rein gothische Nikolauscapelle trägt, welche Pabst Leo IX. 1050 persönlich geweiht.

Die Stadt gab einst der Welt in Victor II. — einem Grafen Gebhard v. Calw, Bischof von Eichstätt, — ein ausgezeichnetes Kirchenoberhaupt (1055—57). Jodocus Eichmann, Konrad Summenhard, J. J. Heinlin, J. D. Hörner, A. D. Carolus, J. Gärtner, D. F. Cleß, A. Hug, C. Widmann, A. Bodmer und Dr. Ch. F. v. Stälin sind mehr oder weniger weit bekannt gewordene Kinder Calw's.

Religiöse Genossenschaften, und besonders das Missionswesen werden hier mit besonderer Vorliebe cultivirt.

Neben vielen Kleingewerben und Handwerken floriren hier mehrere namhafte Fabriken (Schauber's Kratzenfabrik, Tuchfabrik und Spinnerei von Schill und Wagner, die Stälin'schen Baumwollespinnereien, die Wagner'sche Färberei, die Hutten'sche Tabakfabrik u. A.), welche die Stadt in die Reihe der gewerbsamsten Orte des Königreichs stellen. Die 1650 gestiftete großartige Handels- und Fabrikationsassociation „Calwer Zeughandlung“ bildete sogar ein maßgebendes Glied des Welthandels. Der Holzhandel und die Flößerei haben hier gleichfalls einen Hauptsitz gefunden. Indessen ist neben den Gewerben auch der Feldbau nicht unerheblich, und auch der Verkehr der vielen Reisenden, welche sowohl in kaufmännischen Geschäften, als auf der Durchreise in die Bäder von Wildbad und Teinach hieher kommen, führt der Stadt immer neuen Gewinn zu.

Die Poststraße führt von hier weiter nach Liebenzell und Pforzheim, nach Wildbad (mit der Abzweigung nach Neuenbürg und Calmbach), nach Nagold, Teinach, nach Böblingen-Stuttgart und nach Weil-der-Stadt-Stuttgart, sowie nach Herrenberg-Tübingen.

Empfehlenswerthe Gasthäuser sind: Waldhorn, Ziegler's Restauration, Hirsch, Krone, Roß, Badischer Hof (Thudium) und Beitter's Gasthaus (letztere beide mit hübschen Gärten). Im letzten ist ein 35′ hoher Wachholderbaum als große Seltenheit merkwürdig.

Hirsau*).

Das Dorf Hirsau, mit 726 Einwohnern, darf eine köstliche Perle der Gegend genannt werden, denn es hat in dem anmuthigen Nagoldthale, gerade an der Stelle, wo von der rechten Seite das enge und tief eingeschnittene Ziegelbachthal, von der linken das Schweinbachthal in dasselbe einziehen, zu beiden Seiten des klaren Flusses eine äußerst romantische Lage, welche dasselbe zur reizendsten Parthie des Nagoldthales macht. Die Thalebene mit ihren satten Wiesgründen erweitert sich hier beträchtlich und die hohen, bewaldeten Thalwände, welche durch die Seitenthäler angenehm unterbrochen sind, zeigen wohlgeformte Bergvorsprünge, die der Gegend einen besondern Reiz und mehr Mannichfaltigkeit verleihen, als im Allgemeinen in den Schwarzwaldthälern getroffen wird. Am Fuße der Thalgehänge ziehen sich weniger steile, mit Aeckern, Baumgütern und Wiesen cultivirte Ausläufer hin, während die Steilgehänge mit malerisch gruppirten Laub- und Nadelhölzern dicht bestockt sind. Zahlreiche Standpunkte gewähren reizende Ansichten von dem Orte mit seinen ausgezeichnet schönen Kloster- und Schloßruinen, wie von der Umgebung desselben, und erlauben freundliche Blicke in das Nagoldthal und seine Seitenthäler.

Der Ort, nur eine halbe Stunde nördlich von der Oberamtsstadt gelegen, ist der Sitz des Cameralamtes und eines Revierförsters, der Zahn'schen Saffianfabrik, Beeri's Löffelfabrik, einer Spinnerei 2c.; er zerfällt in vier Gruppen, deren zwei, der Viehhof und die Pletzschenau, auf der rechten Seite der Nagold, die beiden andern, die ehemaligen Kloster- und Schloßgebäude und eine Gebäudegruppe außerhalb der Klostermauern, auf der linken Seite des Flusses liegen. Alle aber sind mittelst einer steinernen, auf drei Pfeilern ruhenden Brücke, über welche auch die Landstraße rechts nach Pforzheim, links nach Wildbad führt, wieder in Verbindung gesetzt. In der unansehnlichen, aber eine schöne Aussicht gewährenden Pletzschenau, mit dem Begräbnißplatze, soll der Sage nach

---

*) Auch „Hirschau" geschrieben, weil von „Hirse" und von „Hirsch" abgeleitet.

Helizena, eine Edle von Calw, im Jahre 645 ein Kloster gestiftet haben; geschichtlich ist die zweite Stiftung unter König Ludwig dem Frommen (814—840). Hier stand auch die eigentliche Pfarrkirche Hirsau's. Zum Viehhof, dessen große Viehscheuer 1835 in sechs Privatgebäude umgewandelt ward, gehörte auch die Aureliuskirche, in deren Nähe Graf Erlafried v. Calw im 9. Jahrhunderte das Kloster stiftete. Diese Säulenbasilika, welche in den Jahren 1059 bis 1071 neu gebaut wurde, ward 1584 auf herzoglichen Befehl bis auf den westlichen Theil ihres Langhauses abgebrochen, und dieses 1813 in ein Ledermagazin umgewandelt, wozu es, und zwar mit anerkennenswerther Schonung, noch benützt wird. Diese mit dem Chor gegen Osten gerichtete, früh-romanisch stylisirte Kirche ist dreischiffig. Die dritte Gruppe enthält das ehemalige, im J. 1082 gegründete sogenannte „neue Kloster", das mit seinen Nebengebäuden, theils als Ruine, theils erhalten, innerhalb der noch vorhandenen Klostermauern steht. Diese umfangreiche Parthie hat eine überaus schöne, etwas erhöhte Lage auf einem Terrainausläufer zwischen der Nagold und dem Schweinbach. Von den Nebengebäuden steht u. A. noch das ansehnliche Cameralamtsgebäude, früher Oberamtei, am Haupteingange zum Klosterhofe, wo auch der Führer durch die Ruinen wohnt, und an der Wildbader Straße. Ueber dem Eingange sind zwei Hirsche, deren einer den Abtsstab zwischen den Vorderfüßen hält, nebst dem württembergischen Wappen und der ziemlich verblichenen Jahreszahl 1706 angemalt.

Von den ehemaligen Hauptgebäuden (Kirche, Kloster und Schloß), welche am 20. September 1692 durch Melac's Horden und später durch allmähliches Einreißen zerstört wurden, sind uns nur noch Trümmer als ernste Zeugen der vormaligen Pracht und Größe übrig geblieben. Von der großartigen Klosterkirche zum heiligen Petrus, welche in den Jahren 1083—1091 gebaut wurde und nach dem Ulmer Münster für das geräumigste Gotteshaus in Schwaben galt, hat sich mit Ausnahme des an der nordwestlichen Ecke des Vorhofes (des „Paradieses") stehenden viereckigen, in sechs Stockwerken 100′ hohen Thurmes, nur noch der Grundriß erhalten, bezeichnet durch Schutthügel und einzelne 2—3′ über die Erdfläche hervorragende Mauern. Die Kirche war dreischiffig und in der Form eines lateinischen Kreuzes, dessen Querarm nur unbedeutend über die Abseiten hervortrat. Die Felder einzelner Stockwerke des

Thurmes zeigen roh gearbeitete, groteske Menschen- und Thiergestalten in Stein. Durch eine, 1839 angelegte hölzerne Treppe gelangen wir zu einer höchst anmuthigen Aussicht von seiner Höhe aus.

An der Südseite der Peterskirche stand das von Benediktinern bewohnte Kloster, von dem sich nur der herrliche Kreuzgang, der den Klostergarten umschloß und unter Abt Bernhard († 1482) zu bauen begonnen und durch Abt Blasius († 1503) vollendet wurde, theilweise erhalten hat; er zeigt noch schöne im germanischen Style gehaltene Fenster, die jedoch meist sehr gelitten haben und in neuerer Zeit auf Staatskosten im ehemaligen Style und in meisterhafter Ausführung theilweise restaurirt wurden. Die übrigen sollen später ebenfalls eine Ausbesserung erhalten. An der östlichen Seite des Kreuzganges ist die Außenwand desselben theilweise romanisch ausgeführt und enthält schön gekuppelte Rundbogenfenster; dieser Theil scheint sich noch von dem ursprünglichen, gleichzeitig mit der Kirche erbauten Kreuzgange erhalten zu haben. Die 40 gegenwärtig hohlen Fenster waren mit prachtvollen Glasgemälden geziert, welche im Jahre 1491 und nach den Holzschnitten der Biblia pauperum*) mit einem Aufwande von mehr als 300 Goldgulden gefertigt waren, aber 1692 durch die Franzosen zerstört wurden. Nach der Reformirung des Klosters durch Herzog Ulrich (1535), zur Zeit der evangelischen Klosterschule (1556) waren auf dem Kreuzgange die Studir- und Schlafzimmer der Studenten mit den langen, zum Ambuliren geeigneten Gängen, „Dorment" genannt.

Zunächst, östlich der ehemaligen Peterskirche, steht oben auf einer Terrasse gegen die Pforzheimer Straße die Kapelle der heiligen Jungfrau, seit der Einäscherung des Klosters die einzige Kirche der evangelischen Ortsgemeinde; sie wurde nach einer an derselben angebrachten Inschrift im Jahre 1509 von Abt Johann erbaut, und zwar im spätgermanischen Style. In ihren oberen Räumen befindet sich der Klosterbibliotheksaal, der so lang ist, als die Kirche selbst, und noch 12 alte Bücherkästen enthält, welche, wie auch die flache Holzdecke des Saales, mit prachtvollen, im spätgermanischen Geschmacke gehaltenen Schnitzwerken reich verziert sind. Diese fleißig ausgearbeiteten Blumen- und Fruchtstücke waren überdies schön be-

*) Nicht umgekehrt, wie es Lessing's Ansicht war (im 9. Bde. s. Werke, S. 222—228, Ausg. v. 1855).

malt. Die Bücherschränke sind neuestens in schmucklose Registraturkästen umgewandelt worden. Einige Schlußsteine aus dem ehemaligen Kirchengewölbe und einzelne gut gearbeitete Holzfiguren sind ebenfalls in diesem Bibliotheksaale aufbewahrt. An der Südseite der im Jahre 1739 angebauten Sacristei sind zwei alte Denkmale aufgestellt, das eine der Denkstein des heiligen Aurelius, das andere das Grabmal des Grafen Erlafried v. Calw. In einem mit einer Fallthüre geschlossenen, unterirdischen Gewölbe erblickt man die bei Umarbeitung des Klosterfriedhofes aufgedeckten Gebeine hier verstorbener Mönche gesammelt.

Die Reste des ehemaligen Schlosses, welches Herzog Ludwig von Württemberg († 1593) „auf dem Platz der alten Abtei" erbaute, liegen am südlichen Ende des mit der Klostermauer umfriedigten Gebäudecomplexes, und bestehen aus den theilweise noch vorhandenen Umfassungsmauern. An der gegen den Schloßhof gekehrten Seite steht ein rundes Thürmchen, das die zu den Gelassen des Schlosses führende Wendeltreppe enthält.

An der östlichen Seite des Schlosses befindet sich die im Renaissancegeschmacke erbaute ehemalige Prälatur, die malerischeste Parthie des Klosters bildend. Nur die vier Wände des hohen Gebäudes sind noch erhalten, und an der Stelle des verschwundenen Daches wölbt sich die Krone einer üppigen, im inneren Raume über dem Kellergewölbe entsprossenen Ulme und legt die kräftigen Aeste theils über den doppelten ornamentirten Staffelgiebel, theils ragen sie durch die hohlen Fenster, allerwärts nach dem Lichte strebend. Zu diesem schönen Baume hat sich eine junge Ulme gesellt, die kräftig neben dem Mutterstamme aufwächst, um denselben einst, wenn er abgegangen, gleichermaßen zu ersetzen. Oftmals ward diese Ulme besungen, am gelungensten wohl von Uhland in seinem Gedichte „die Ulme von Hirsau".

Ueber dem Eingange in den Schloßhof erhebt sich ein im Renaissancestyle erbauter achteckiger Thurm mit zwei Glocken *).

Etwa ¼ Stunde nördlich von Hirsau, unfern des Weges nach dem Hofe Lützenhardt, liegt beinahe auf der Höhe des Waldes

*) Näheres über diese merkwürdigen Ruinen findet der sich darum interessirende Leser in der „Beschreibung des Oberamts Calw", S. 222—248, und bei Steck, das Kloster Hirsau, historisch-topographisch beschrieben, Calw, 1844. Beide Werke befinden sich in der Bibliothek unseres Bades.

„Bruderberg" die Bruderhöhle, eine ehemalige Beghardenwohnung. Im tiefen Dunkel eines bewaldeten Abhanges gegen die Nagold ragt ein überhängender grotesker Felsen hervor, unter welchem sich, nur wenig von der Kunst unterstützt, eine doppelte Höhle gebildet hat. Die vordere 10′ hohe und 16′ lange Abtheilung enthält noch die Ueberreste einer Feuerstätte, mit einer Felsspalte nach oben als Kamin. An den Wänden sind Reste von rohen steinernen Bänken bemerklich. Die innere Höhle war ohne Zweifel das Schlafgemach des Waldbruders, der übrigens vor der Höhle ein kleines Gärtchen hatte, und sich selbst eines halb natürlichen, halb künstlichen, gegen 30′ tief in den Felsen führenden Kellers erfreute.

An den Ort knüpft sich ferner die Sage, Kaiser Heinrich III. habe in hiesiger Mühle als Sohn eines Calwer Grafen Lupold das Licht der Welt erblickt, eine grundlose Sage, welche, weiter ausgemalt, durch Gottfried's von Viterbo „Pantheon" selbst in viele Geschichtswerke übergegangen. Stälin (wirtemb. Gesch. 1, 486) und Grimm (Deutsche Sagen, 2, 177) erwähnen ihrer ausführlicher.

Eine Viertelstunde weiter gegen Liebenzell zu liegt an der Nagold der Weiler Ernstmühl mit einer großartigen Wollspinnerei von Schill und Wagner in Calw.

Liebenzell *).

Dieses Städtchen mit zwei Thermalbädern, Papiermühle, Wetzsteinfabrik, zwei Spinnereien, einem Kupferhammer, 1½ Stunde nördlich von Calw an der Nagold gelegen, zählt 914 Einwohner und erfreut sich einer äußerst freundlichen und geschützten Lage. Theils an einem Bergausläufer des zwischen dem Nagoldthale und dem Längenbachthälchen sich hinziehenden Schloßberges, theils in den Ebenen dieser Thäler hingebaut, gewährt es mit den hinter dem Orte sich erhebenden Ruinen der Burg Liebenzell ebenfalls ein effectvolles Bild. Das nahe, wildromantische Kollbachthälchen, in welchem der rasche Bach mehrere Wasserfälle passirt, die Monakamer und Unterhaugstetter Steige, der „Beutelstein" an der Monakamer Brücke, das über dem „untern Bade" hochliegende Forsthaus bietet dem Naturfreunde manche malerische Parthie.

*) Ausführlicher in der Oberamtsbeschreibung, S. 256 ff.

Das im Jahre 1847 von der Prinzessin Marie von Württemberg gegründete „Marienstift" verpflegt und unterrichtet erfolgreich arme Kinder.

Die Liebenzeller Therme, das „schwarzwälder Schlangenbad" wird im „Oberen" und noch mehr im ansehnlichen „Unteren Bade" (Wetzel) besonders von weiblichen Kranken viel benützt. Die aus Granit entspringenden reichlichen Quellen zeigen eine von 17—21° R. wechselnde Temperatur, und enthalten als „indifferente Lauthermen" neben etwas Kohlensäure, Stick- und Sauerstoffgas wenig feste Bestandtheile (Kochsalz, Kalk). Die in den letzten Jahren neuerdings vorgenommenen Bohrungen erschlossen wohl eine neue mächtige Quelle, hart an der Straße, leider aber bis jetzt noch nicht von der erhofften höheren Temperatur.

Der Ortsname „Liebenzell" weist darauf hin, daß hier ursprünglich eine Zelle, ein Klösterlein, gestanden hat, welches von seiner Gründerin Lioba den Namen erhalten haben mochte; indeß heißt der Ort häufig, und zwar schon um 1129 nur Zell (Celle). Er gehörte ursprünglich den Grafen von Calw, auf der Burg aber saß ein kräftiger Ortsadel. Die Sage läßt den Riesen Erkinger den Thurm erbauen, von dem er sich, von einem andern Riesen, „dem Tyrannen von Merklingen" belagert, herabstürzt. „Eigenthümlich übrigens ist," so fügt Griesinger (Württemberg, S. 63) dieser Erzählung bei, „daß das lederne Kleid des Riesen, welches 14 Schuh lang und statt der Knöpfe mit eisernen Ringen versehen war, viele Jahre hindurch in der sogenannten Riesenkapelle des Klosters Hirsau, welche man leider vor 60 Jahren als baufällig auf den Abbruch verkaufte, nebst seinen Schuhen bis zur Brandnacht vom 20. September 1692 aufbewahrt wurde." Auch war der „Erkinger" als riesenhafter Mann, mit einem Baume als einer Stange in der Hand, an dem nach der Burg führenden Thore Liebenzell's abgebildet.

Grunbach.

Nochmals 1 ½ Stunde nagoldabwärts, nahe der badischen Grenze, berühren wir das holzreiche Pfarrdorf Unterreichenbach; doch nicht dies, sondern das links oben auf dem Berge versteckte

Grunbach bildet das Ziel unserer Tour. Bevor wir indessen die Bergfahrt antreten, haben wir uns „im Löwen" ein Diner, dem die köstliche Forelle nicht fehlen darf, für die Rückkunft bestellt. Auf guter Bergstraße kommen wir in ¾ Stunde, das Dorf passirend, zu den „Sieben Eichen", deren jedoch in Wirklichkeit nur noch eine emporragt, von wo sich eine herrliche Fernsicht eröffnet. Rechts auf Pforzheim, in dessen Bahnhof wir eben einen Zug einlaufen sehen, auf den Odenwald, links auf den Rhein, die Hardtberge, den Speyerer Dom, Rastatt, die Vogesen, die Badener und Murgthalberge. Den sonst sichtbaren Straßburger Münster deckt jetzt leider ein emporgewachsener Fichtenwald. Kehren wir uns immer weiter, so kommt allmählich die große schwäbische Hochebene mit dem Hohenasperg, ein großer Theil Württembergs und Badens mit dem Nagoldthale in Sicht.

Alterthümlern wird auch die alte Grunbacher Kirche Interesse gewähren.

Wildbad *).

Bei gutem Wetter fahren Equipagen auf dem näheren Wege über die Röthenbacher Steige in 2¼ Stunden nach Wildbad; bei schlechtem Boden oder im Winter müssen sie jedoch die etwa 1 Stunde weitere Poststraße über Calw und Hirsau benützen. Fußgänger machen ebenfalls leicht die erstere Tour von Teinach über Röthenbach, Oberreichenbach, Calmbach nach Wildbad. Beschwerlich und selten freie Aussicht bietend, jedoch wildromantisch sind die verborgenen Bergpfade dahin: einerseits über Röthenbach, Würzbach, Kleinenzhof, andererseits über die Bergorte Meistern und Hühnerberg (mit der Ruine Fautsberg, Vogtsberg**), nach Enzklösterle und Wildbad.

Der Straße nach gelangt man durch wunderbar schöne Waldthäler bei Oberreichenbach auf die beträchtliche Höhe; von da fällt die Straße wieder stark und lange ab nach dem in einem rein schweizerischen Panorama am Zusammenflusse der großen und kleinen

*) Vgl. die Oberamtsbeschreibung von Neuenbürg, S. 234 ff. u. die zahlreichen speziellen Handbücher.

**) Oberamtsbeschr. v. Calw, S. 200.

Enz ausgebreiteten und durch großen Holzverkehr belebten stattlichen Dorfe Calmbach. Die große Enz stromaufwärts, zur Seite die neue Eisenbahnlinie von Pforzheim her, erreichen wir in ½ Stunde die von 1200—1500′ hohen Bergen umringte, hochberühmte Thermenstadt, welche zwar klein an Umfang, denn sie zählt nur etwas über 2000 Einwohner, aber groß an Schönheiten der Natur und Kunst vor uns erscheint, und finden in zahlreichen, mit dem ausgesuchtesten Comforte eingerichteten Hotels (Königl. Badhotel, Bellevue, Klumpp, Post 2c.) beste Aufnahme und Gesellschaft aus aller Herren Länder. Auch einzelne schöne Privatgebäude sind in letzter Zeit hier entstanden (Cavallo's große Papierfabrik u. a.). Nach kurzer Rast besuchen wir die aus von Sandstein überlagerten Granitspalten entspringenden Thermen, welche theils zum Trinken, noch mehr aber zu Bädern (in dem großartigen, byzantinisch stylisirten königl. Badehause mit zahlreichen Gesellschafts- und Einzelbädern, Fürstenbädern 2c.) von der ganzen Welt benützt werden. Die 27—31° R. warmen, an festen Bestandtheilen armen Quellen sprudeln hier unmittelbar durch den unablässig bewegten Sand, auf welchem der Badende sitzt. Das „Catharinenstift", von König Wilhelm zum Andenken an seine mildthätige Gemahlin gestiftet, macht auch Armen die heilsamen Quellen zugänglich.

Ein Terracottarelief über dem „Eberhardsbrunnen", zu welchem an der äußeren Seite des Badgebäudes zwei Treppen hinabführen, von H. Heindel in Berlin stellt die oben erwähnte Flucht Graf Eberhard's plastisch dar.

Auch Wildbad ist reich an schönen Anlagen längs der Enz, abwechselungsreichen Promenaden und großartigen Parthien (Windhof, Enzklösterle, Hornisgründe, Mummelsee, Jägerhaus, Eyachthal, Murgthal 2c.), und wohl jeden Tag sind an der Badetafel in Teinach Gäste von dort, und umgekehrt, anzutreffen.

Wildberg und Nagold*).

Ueber die mehrgenannte Herrschaftsbrücke führt eine gute Poststraße, am Hofe Waldeck und an der Thalmühle vorbei, dem Laufe

*) Vgl. Oberamtsbeschr. von Nagold, S. 100 ff., 252 ff.

der Nagold aufwärts folgend, in einer Stunde Fahrzeit nach Wildberg (1694 E., Forst- und Cameralamt, Haus der Barmherzigkeit), welches, früher im Besitze der Grafen von Hohenberg befindlich, schon seit 1297 Stadtsiegel führt. Auf einem schmalen und steilen Felsenrücken, dessen Vordringen den Fluß zu einer bogenförmigen Umkreisung zwingt, hat die Stadt, besonders vom „Eckberge“ gesehen, eine wirklich malerische Lage. Diese von Natur feste Lage war durch theilweise noch erhaltene Gräben, Thore und Thürme noch unzugänglicher gemacht. Besonders fest war das an der südlichen Ecke gelegene Schloß, dessen Ueberreste von sehr hohem Alter zeugen. Dasselbe war in romanischem Style erbaut, brannte 1618 bis auf den Unterstock ab, und ward 1688 durch das ansehnliche, jedoch einfache neue Schloßgebäude — jetzt Forstamt — ersetzt. In der Stadt sieht man noch viele Gebäude mit reichem, theilweise geschnitztem Holzbau und stufenförmig vorstehenden, alt bemalten Stockwerken.

Im Jahre 1583 wurde bei Wildberg ein, jetzt im K. Antiquarium in Stuttgart aufbewahrter, vierseitiger römischer Altar gefunden, ebenso eine 7′ 1″ hohe männliche Statue (Priester?).

Die beste Einkehr ist im Gasthause „zum Schwan“.

Von Wildberg zwei Stunden südlicher, weiter flußaufwärts liegt die Oberamtsstadt Nagold (2429 E.) an einer die Waldach aufnehmenden Biegung der Nagold in einer angenehmen, wiesenreichen Thalweitung, deren Westseite der gerundete üppig bewaldete und von drei Seiten wasserumflossene Schloßberg mit den sehr ausgedehnten Ueberresten der Burg Hohennagold begrenzt. Von der ehemaligen Befestigung der Altstadt haben Stadtgraben und Zwinger sich noch erhalten, während die Stadtmauern größtentheils verschwunden sind. Zwei Brücken verbinden die beiden Ufer. Als Gasthaus ist die „Post“ zu empfehlen.

Der Helmstädter Philosoph Paul Friese (1589) und der niederländische Admiral Bürkle († 1697) waren geborne Nagolder.

Die entweder zu Ende des 12. oder zu Anfang des 13. Säculums erbaute und, weil im dreißigjährigen Kriege sehr beschädigt, 1646 abgetragene Burg gehörte ebenfalls den Grafen von Hohenberg. Durch die Zugänglichmachung und Verschönerung dieser Ruine, einer großartigen Zierde der Umgegend und des ganzen Lan-

des, hat sich Herr Forstmeister Niethammer in Wildberg sehr verdient gemacht.

Die Stadt durchschnitt eine Römerstraße, jetzt „alte Weinstraße“ genannt, deren gepflasterter Wall sich in den Waldungen zwischen Nagold und Windersbach noch deutlich verfolgen läßt. Auf der Flur „Hasel“, auf dem „Wolfsberge“ und a. a. O. hat man auch römische und andere Alterthümer, Grabstätten, Waffen u. dgl. gefunden.

Die floßreiche Nagold selbst, bei Urnagold im Oberamt Freudenstadt entspringend, geht bei Pforzheim mit der Würm in der Enz auf, und die letztere bei Bietigheim im Neckar.

Weil der Stadt*).

Diese ehemals freie Reichsstadt mit 1775 Einwohnern liegt 3 Stunden von Calw im Oberamte Leonberg an der Mündung des Thalackerbaches in die Würm, und wird von der Poststraße Calw = Leonberg = Solitude = Stuttgart durchschnitten. Allenthalben von rein protestantischen Gemeinden umgeben, hat sie ebenso rein am Katholicismus festgehalten, und ihre Peter= und Paulskirche hebt das ansehnliche Dreigethürme noch ebenso stolz in die Höhe, wie je vordem, als noch die deutschen Kaiser Karl IV., Sigismund und Friedrich IV. ihr zeitweiliges Hoflager hier hielten. Die den Ort rings umfassenden, mit Thürmen besetzten Mauern und Gräben bezeichnen noch jetzt die mittelalterliche, einst wohlbefestigte freie Reichsstadt.

Ein steinerner Brunnen auf dem Marktplatze trägt das gleichfalls steinerne Standbild des Kaisers Karl V. mit der Jahreszahl 1537.

Heinrich Steinhövel (d. i. Steinheil, gest. 1496), der ärztliche und belletristische Reisende und Uebersetzer, Paul Scriptoris (gest. 1504 als Professor der Universität Toulouse), der dozirende Mönch, der Reformator Johannes Brenz (gest. 1570, vgl. oben), Johann Anton Gall, Bischof von Linz, Gründer des Priesterseminars daselbst, ein verdienstvoller Förderer der Absichten seines Kaisers Joseph II. (gest. 1807), und vor Allen

*) Vgl. Oberamtsbeschr. von Leonberg, S. 244 ff.

der berühmte Astronom Johannes Kepler (gest. 1630), welchem die Stadt so eben ein Denkmal errichtet, waren hervorragende Kinder Weil's.

Auch Weilderstadt (um 1100 „Wile“ geschrieben) gehörte den Grafen von Calw. Zwischen dieser Stadt und dem Dorfe Döffingen an der Böblinger Landstraße ist die berühmte Wahlstatt, auf der die schwäbischen Reichsstädter am 23. August 1388 dem Grafen Eberhard von Württemberg unterlagen. Doch erst im Jahre 1803 wurde Weil Württemberg definitiv einverleibt.

In der Gegend finden sich germanische und römische Alterthümer. Die Freunde von solchen seien auch auf Deutschlands reichste und merkwürdigste Monstranz aufmerksam gemacht, welche nach mancherlei Wanderungen nun das Kirchlein des 2 Stunden von hier entfernten badischen Dorfes Tiefenbronn birgt.

Die mehrere Tage in Anspruch nehmenden Touren, z. B. nach Freudenstadt, den Kniebisbädern, Tübingen, Pforzheim, Neuenbürg, Herrenalb, nach dem Murgthale, Baden-Baden, Karlsruhe und Stuttgart übergehen wir billig, als außerhalb des Planes gegenwärtiger Schrift liegend.

Die Curmittel Teinach's, ihre Anwendung und ihre Erfolge, belegt mit Krankengeschichten.

Waren schon die, wie selten, in diesem Thale vereinigten Reize der Natur und Kunst in Landschaft und Comfort, in altersgrauen Ruinen und in sonnigem, modernem Leben geeignet, Auge und Herz des Besuchers mit unvergeßlichen lieblichen Bildern zu füllen, so wird dies warme Interesse immerhin noch eine Steigerung durch den Umstand erfahren, daß den Reigen der heimischen Oreaden und Dryaden die göttliche Hygiea führt, da die Mutter Natur dies ihr Lieblingskind auch mit einer Fülle von Heilmitteln gegen so mancherlei Krankheitszustände ausgestattet hat. Diese Heilmittel, ihre Gebrauchsweise wie ihre Erfolge dem geneigten Leser in kurzen, aber bestimmten Umrissen vorzuführen und weiteren Kreisen ihre Wohlthaten zugänglich zu machen, ist der Zweck nachfolgender Abschnitte.

Immer werden die allgemeinen Lebensbedürfnisse, wenn sie in vorzüglicher Qualität und hinreichender Quantität dem Körper dargeboten sind, auch zu den wirksamsten Heilmitteln zu zählen sein, wie dies die größten Aerzte aller Zeiten und Nationen von Hippocrates ab ausnahmslos anerkannten.

In erster Linie verdient hier das reine Gebirgsclima genannt zu werden, dessen sich Teinach in einer Lage von 1223′ P. M. über Meer erfreut, und das ebenso durch die Beschaffenheit, als die Bewegung des Luftmeeres höchst wohlthätige Wirkungen äußert. In der That fehlen hier alle endemischen Krankheiten, insbesondere ist die Lungenschwindsucht unter den Einheimischen seit Menschengedenken nicht vorgekommen, und den einzig in mehreren Exemplaren

vertretenen Kropf und Cretinismus, eine Hauptfolge geistiger und körperlicher Verwahrlosung und Insalubrität, sehen wir, wie seine Ursache, in erfreulicher Abnahme begriffen. Dabei ist die schmale, von Ost nach West streichende Thalsohle ringsum von schönbewaldeten Bergen (bis über 2000′ ü. M. hoch) gegen starke Luftströmungen wirksamst geschützt, während doch die Breite des Thales, das rasch durcheilende Flüßchen eine beständige, aber unfühlbare Lufterneuerung begünstigt. Gleichermaßen erhält diese Luft, so rein von Staub, Rauch und den vielen schädlichen Emanationen der Städte, aus dem Wasserreichthum, aus der üppigen Vegetation immer den reizbaren Brustorganen so wohlthätigen, mäßigen Feuchtigkeitsgrad. Nicht unwesentlich erscheint auch die Beimengung der balsamischen Ausdünstungen der Nadelholzwaldungen, welche nicht nur einfach das Lebensgas des Sauerstoffes, sondern diesen nach neuesten Forschungen ozonisirt, d. h. in einem Zustande darstellen, in welchem er leichter Verbindungen mit den Blutkörperchen eingeht. Die Natur benützt überhaupt das Ozon als erstes Desinfectionsmittel, das uns demnach hier aus erster Hand geboten wird. Auch die tonisirende Einwirkung dieser Ausdünstungen auf catarrhalisch affizirte Schleimhäute, auf Beschränkung der Schleimsecretion, auf Hebung der Innervation und Blutbereitung springt in einschlägigen Fällen schon nach wenigen Tagen des Aufenthaltes dahier deutlich in's Auge. „Diese köstliche Luft kann man ordentlich trinken!" hörte ich oftmals Curgäste ausrufen.

Sümpfe fehlen ganz; Nebel fallen nur selten, und dann besonders in den Herbstmonaten ein. Während des Sommers, dessen Hitze nie so übermäßig wie in tieferen Gegenden wird, herrscht in unserem Thale eine angenehm gemäßigte Wärme, welche nur Morgens und Abends manchmal in Kühle übergeht. Doch hiegegen können Kranke durch geeignete Bekleidung, oder durch kurzen Zimmerarrest leicht sich schützen. Catarrhe, Rheumatismen, Entzündungen sind lediglich in den Orten der Hochebene verbreitet.

Der mittlere Barometerstand im nahen Calw (unter 26° 24′ 3,28″ ö. L. und 48° 42′ 53,34″ n. Br.) ist nach zwölfjährigen Beobachtungen, die leider für Teinach selbst noch fehlen, 27″ 0,227‴ P. M. — die Barometerstände auf 0° reduzirt —. Die mittlere Jahrestemperatur + 6,308° R.

Würdig reiht sich dieser ersten Lebensbedingung unser vortreff-

liches Quellwasser an, dessen Fülle sowohl als Reinheit und Frische (unveränderlich + 7° R.) immer wieder zur Labung einladet. Da das Gebirge der ganzen Umgebung aus buntem Sandstein und Granit, also aus auch von kohlensäurehaltigem Wasser unter gewöhnlichen Umständen fast unlöslichen Gesteinen besteht, und die holz- und moosreichen Berge als Speisewerke und Filter ihre Schuldigkeit erfüllen, so werden vorgenannte Eigenschaften des Wassers begreiflich. Schon die bewundernswerthen, altrömischen Aquäducte, die Trinkwassernoth in großen Städten, eine Hauptquelle so vieler Seuchen und Einzelerkrankungen, die durch Pettenkofer angeregten Untersuchungen und Verhandlungen zahlreicher Sanitätsbehörden haben genügend gezeigt, wie dankbar der Mensch für einen Trunk reinen Wassers, dieses unerläßlichen Lösungs-, Verdünnungs-, Diffusions- und Ausscheidungsmittels in der Werkstätte des organischen Stoffwechsels zu sein alle Ursache habe! Die eigentliche Curwirkung eines methodischen Wassergebrauches werden wir weiter unten bei Besprechung der Mineral-Trinkcur und der Wassercur hervorheben.

Eine große eigene Oekonomie liefert von rationell ernährten, gesunden Kühen ein weiteres diätetisches Naturheilmittel, die Milch, welche entweder kuhwarm, oder gesotten, oder zu Molken oder zu Butter verarbeitet genossen wird. Vorhandene Ziegen liefern auch Gaismilch und Ziegenmolken. Wie sehr Milch- und Molkencuren bei gewissen Magen- und Brustleiden, bei Ernährungsstörungen, bei reizbarer Schwäche zarter Constitutionen nützen, ist wohl allgemein bekannt und anerkannt. Milch wie Molke wird nicht selten dem zu trinkenden Mineralwasser zugesetzt.

Küche und Keller befriedigen die Bedürfnisse sowohl wählerischer Passanten, als der in der Wahl beschränkteren Curanden, während für Wassercurgäste eine getrennte und ärztlich überwachte Tafel besteht, deren Zusammensetzung eine sorgfältige Individualisirung in der jedesmaligen Diät gestattet. Wenn man erwägt, daß zahlreiche chronische Krankheiten einer fehlerhaften Nahrungsweise ihren Ursprung verdanken, so wird die Regulirung der Diät, welche in dem einen Falle rein nährend (stickstoffreich) ohne Reizmittel, in dem andern nährend und erregend (Wein, Bier, Kaffee 2c.), in einem dritten mehr Respirationsmittel (Kohlenhydrate) erfordernd, in einem weiteren Falle verdünnend auf das Blut und die Ausschei-

4

dungen fördernd (Vegetabilien, Obst), nach individuellen Constitutionen und Krankheitsformen fettbildend oder fettentziehend sein muß, das besondere Augenmerk des Arztes, sowie die größte Gewissenhaftigkeit des Patienten verdienen. Die Wage, die physicalische und chemische Harnuntersuchung, endlich die Veränderungen im Krankheitsbilde lassen diese verschiedenen Wirkungen evident controlliren.

Ein weiterer wichtiger Factor ist die ländliche Ruhe und Zurückgezogenheit von dem entnervenden Stadtleben und seiner Misère. Im Verkehre mit der Harmonie einer großartig-lieblichen Natur stellen wir leichter die Harmonie der Körperorgane wie der Geistesthätigkeiten wieder her, falls sie gestört, in diesem Verkehre finden wir das Bad der Wiedergeburt für den einfach ermüdeten Körper und Geist. Diese Ruhe werde nur durch erheiternden Umgang, Spiele, Spaziergänge und Ausflüge unterbrochen, wozu einestheils der Eigenthümer der Anstalt, anderntheils das gemüthliche schwäbische Naturell der meisten Badegäste überall die Hand bietet. Auch beim zahlreichsten Besuche des Bades erlaubt die große Ausdehnung der Räumlichkeiten, Anlagen und Spazierwege Jedermann ländliche Zurückgezogenheit, wenn er sie sucht, auch zu finden. Die Heilung wird durch die mit der Badereise verbundene Entfernung von Geschäften und Sorgen, vom ehelichen Umgange, durch Veränderung der ganzen Lebensweise, durch heitere Gesellschaft, sowie durch die Beobachtung günstiger Curerfolge an Leidensgenossen ganz gewiß nur gefördert.

Behufs der Localbehandlung chronischer Rachen-, Kehlkopf- und Luftröhrenentzündungen, von solchen Catarrhen und Ulcerationen sind zwei Inhalationsapparate nach Siegle aufgestellt, deren einer zum Einzelgebrauche bestimmt ist, während der andere ein ganzes Cabinet mit der zerstäubten, lauwarmen Flüssigkeit erfüllt. Wasser, Alaun, Terpenthin, Tannin, Salmiak und Narkotika kommen so zur Anwendung nach ihren besondern Indikationen. Auch befinden sich über dem Kuhstalle zwei Zimmer mit durchlöchertem Boden, welche Brustkranken die beständige Einathmung der feuchtwarmen, ammoniakalischen Kuhstallluft gestatten.

Ein weiteres, von der neueren Heilkunde mehr und mehr nach Werth gewürdigtes Heilmittel, namentlich für Unterleibsleidende und Brustkranke bilden die lösenden und kräftigenden Kräutersäfte (aus Trifolium fibrinum, Veronica beccabunga, Leontodon tara-

xacum und Nasturtium aquaticum), welche täglich frisch gepreßt in Teinach zu bekommen sind.

Ausgedehnten Gebrauch machten wir auch stets von der Gymnastik nach schwedischem, noch mehr aber nach Schreber'schem System und einen um so erfolgreicheren Gebrauch, als so vieles Siechthum unserer Zeit gerade von widernatürlicher Bewegungslosigkeit und einseitiger Kraftentfaltung abgeleitet werden muß. Oder wäre der Mensch von Natur aus darauf angewiesen, durch Couponsabschneiden und Bureausitzen, durch Stricken und ästhetische Gespräche sein Dasein zu unterhalten? Ein vollständiger Apparat steht in einem eigenen Salon bereit; die Mehrzahl unserer hiezu bestimmten Patienten jedoch macht für sich, oder mit dem Wärter, beziehungsweise mit der Wärterin die ärztlich angeordneten Bewegungen durch (active, passive, gemischte, concentrische und excentrische Gymnastik). Verschieden von den Kunst= und Kraftstücken des Turnens, das wohl Gesunden ein herrliches Lebenselixir bildet, Leidenden aber nur sehr selten zusagt, will die ärztliche Gymnastik durch systematische Anregung verschiedener Muskelgruppen die gesammte Säftebewegung, sowie den Stoffwechsel im Organismus beschleunigen, die Ausfuhr der Schlacken fördern, unterliegende Organe antreiben, von andern ableiten, Krankheiten der Muskeln, Nerven und Knochen (besonders des Brustkorbes, des Rückens, der Gelenke) beseitigen, geistige Gedrücktheit heben, zu welch' Allem sie ihre vierfache Wirkungsweise — mechanisch, vegetativ, dynamisch und psychisch — ausnehmend befähigt.

An die Gymnastik schließt sich enge die in Natur und Wissenschaft, in Technik und Medizin so bedeutungsvolle Elektrizität an, welche in geeigneten Fällen sowohl nach Duchenne's Methode (Faradisation mittelst primärer und secundärer Ströme) als in Form des Remak'schen constanten Stromes mit Vortheil bei Contracturen, Lähmungen, Krämpfen, Impotenz, manchen Ausschwitzungen 2c. zur Anwendung gebracht wird.

Nachdem die seit Jahrhunderten einstimmig hochgerühmte Teinacher Luft diesen ihren Ruhm großen Theiles den Ausdünstungen der ringsum ausgebreiteten Nadelholzwaldungen verdankt, lag es nahe, diese wohlthätigen Wirkungen durch künstliche Verarbeitung zu verstärken und zugänglicher zu machen. Wenn wir von der unberechtigten Industrie der Fichtennadelcigarren, der sogenannten Wald=

wollekleider u. s. w. absehen, so finden wir doch in dem Fichtennadelextract (zu Bädern), in dem Fichtennadel- und Latschenöle (Zusatz zum Bad, zu Dampfbädern, Einreibungen und Einathmungen), und selbst in der Fichtennadelseife, welche nach Auspitz wirklich an das Blut Bestandtheile abgiebt, ganz berechtigte und wirksame Heilpräparate. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen vermehren dieselben die Ausscheidung der anorganischen Harnbestandtheile, namentlich der Phosphate, vermindern die Harnsäure, steigern und kräftigen die Thätigkeit der Haut und der Schleimhäute, während sie zugleich das Nervensystem wohlthätig anregen, und durch Ozonbildung selbst desinfizirend wirken. Sie werden daher mit Nutzen angewendet bei lymphatischen Personen mit schlaffen Muskeln, bei chronischen Catarrhen (und Emphysem) der Luftwege und Genitalien, bei gichtischen und rheumatischen Leiden, bei mehreren Hautkrankheiten und Hautschwäche, bei gewissen Nervenleiden, bei Unterleibsvollblütigkeit, bei Scropheln und Rhachitis, bei Harnconcrementen (aus Harnsäure oder phosphorsaurer Ammoniakmagnesia), endlich zur Luftverbesserung in Krankenzimmern.

Alle auswärtigen Mineralwasser, Badesalze u. dergl. sind in der Anstalt zu bekommen und curmäßig zu gebrauchen.

Um in dringenden Fällen unverweilt einschreiten zu können, führt der jeweilige Badarzt eine eigene Handapotheke.

Selbstverständlich leistet derselbe auch vorkommenden Falles chirurgischen und geburtshilflichen Beistand, sowie er besonders die Behandlung der zahlreichen Frauenkrankheiten mit den erprobtesten und neuesten Methoden und Apparaten auch örtlich zu unterstützen vermag.

Wir gelangen nun zur Besprechung der zwei Hauptanstalten des Königlichen Bades Teinach: des Mineralbades und der Wasserheilanstalt.

I. Mineralbad.

Was unser Teinach bietet, und zwar seit seiner Neugestaltung durch den jetzigen Besitzer auch mit Grazie bietet, rechtfertigt die Hoffnung, daß der seit drei Jahren genommene Aufschwung, unterstützt von dem durch die Eisenbahn erleichterten Verkehre, auch ein progressiv steigender und über die Grenzen Württembergs, das diese Quellen schon seit fünf Jahrhunderten schätzt, hinausgreifender sein werde. Damit muß eine wesentliche Vermehrung des Localverbrauches, sowie des Versandtes des Wassers Hand in Hand gehen, dessen Beschreibung wir hier nach den besten Analysen folgen lassen.

Teinach zählt vermöge seiner Quellenbestandtheile im balneologischen Systeme sowohl zu den reinen Säuerlingen, als zu den Uebergangsformen der Natron-, Kalk- und Eisenquellen, denn es ist, nach Heyfelder's Worten, „im Besitze einer ganzen Scala von Sauerwassern, mit und ohne Eisen, neben einer reinen Stahlquelle.“ Hieraus schon erhellt zur Genüge der große Umfang ihrer die Blutbereitung unterstützenden, kräftigenden, säuretilgenden und lösenden Wirksamkeit auf den menschlichen Organismus.

Nach ihren chemischen Bestandtheilen und nach ihrem Gehalte — von der niederen zur höheren — geordnet, theilen sich unsre Mineralquellen in:

1) erdig-alcalische, reine, eisenfreie Säuerlinge: Wand- und Mittelkasten, Dächleinsquelle und Hirschquelle,
2) erdig-alcalische, eisenhaltige Säuerlinge: Bachquelle und Wiesenquelle,
3) kohlensäurefreie, reine Stahlquelle: Dintenquelle.*)

*) Die Geschichte der einzelnen Quellen siehe oben S. 17 ff.

In einem Pfunde Wasser (= 7680 Gran) sind enthalten:

	Dächleinsquelle. Schiler, 1831.	Hirschquelle	Bachquelle.	Wiesenquelle.	Dint.-quelle.
		v. Fehling, 1866.		v. Fehling, 1859	
Schwefelsaures Lithion	—	0,0495	0,0522	—	—
Kieselsäure	2,28	0,4189	0,4431	—	0,08
Kohlensaures Natron	0,23	3,0172	4,6371	—	0,07
Schwefelsaures Natron	0,65	0,7349	1,0419	—	0,01
Chlornatrium	0,30	0,4129	0,5675	—	0,03
Schwefelsaures Kali	—	0,1536	0,2493	—	0,11
Kohlensaurer Kalk	3,43	5,1813	5,4965	—	0,30
Kohlensaure Magnesia	0,39	1,6856	1,3981	—	0,11
Kohlens. Eisenoxydul	Sp.	0,0180	0,0588	0,14	0,13
„ Manganoxydul	—	—	0,0089	0,02	—
Thonerde	—	0,0097	Sp.	—	0,005
Summe der festen Bestandtheile	7,32	11,6816	13,9534	13,88	0,88
Freie u. halbgeb. Kohlensäure in Pariser Cubikzollen	14,09 *)	34,5234	38,6704	37,44	1,28
„ in Granen	—	19,0781	21,3251	21,90	0,752
Temperatur R.	6,8⁰	9⁰	9,8⁰	9,6⁰	9,3⁰

(Außerdem wurden in der Wiesen-, Bach- und Hirschquelle: Cäsium, Rubidium, Arsen, Strontian, Antimon, Salpetersäure u. s. w. in unwesentlicher Menge gefunden, in der Dintenquelle etwas organische Substanz und Humussäure.)

Das der Quelle frei entströmende Gas besteht aus:

Kohlensäure	84,20	90,46	p. C.
Stickstoff	15,73	9,53	
Sauerstoff	0,07	0,01	

*) Nach einer späteren Analyse v. Fehlings: 27, 67.

Der Verfasser hat überdieß eine einfache Methode angegeben, das kohlensaure Natron, das Eisen, die schwefelsauren Salze, das Chlornatrium dieser Quellen beliebig zu vermehren, und mit diesem so concentrirten Wasser in einzelnen Fällen, welche einer intensiveren Anregung bedürfen, genau die Erfolge, wie wir sie von stärkeren Quellen der Art sehen, auch hier zu erzielen.

Wir dürfen unsern Curort somit zuversichtlich mindestens auf die gleiche Linie mit Geilnau, Gleichenberg, Reinerz, Salzbrunn, Sinzig, Gießhübel, Niedernau, Imnau, den Kniebisbädern, auch mit Wildungen, Cudowa, Pyrmont, St. Moritz, Kronthal, Schandau und vielen Alpencurorten bezüglich seiner Wirksamkeit stellen.

Während die übrigen Quellen vollkommen klares, stark perlendes und angenehm säuerlich schmeckendes Wasser liefern, ist das der Dintenquelle gelblich getrübt, setzt beim Stehen einen gelben, flockigen Niederschlag von Eisenoxyd ab, und hinterläßt auf der Zunge einen herben, dintenartigen Nachgeschmack, der wohl hysterischen Zungen und Mägen, weniger aber denen Gesunder mundet. Zur Verbesserung des Geschmackes und der Verdaulichkeit wird darum letzteres Wasser oft mit Bach- oder Wiesenquelle gemischt getrunken.

Häufig wird der Arzt dem Mineralwasser heiße Milch oder Molke ($1/3$ — $1/2$) zusetzen lassen, wodurch einestheils die reizbaren Schleimhäuten der Respirations- und Digestionsorgane schädliche Kälte beseitigt, anderntheils, besonders, wenn man die Milch hoch eingießt, daß sie schäumt, die manchmal zu sehr erregende Kohlensäure zum Theile ausgetrieben wird. Durch kräftiges Schütteln desselben geschieht dies gleichfalls, weniger durch Einstellen in warmes Wasser, am wenigsten durch bloße Erwärmung in der Hand. Die nicht selten am Anfange der Trinkcur auftretende Verstopfung wird am zweckmäßigsten durch Zusatz von $1/2$—2 Kaffeelöffeln Bittersalz zum ersten Morgenglase oder durch Clystiere bekämpft. Dieses Salz, ebenso wie Milch, Molke und heißes Wasser findet man stets beim Brunnenmädchen vorräthig.

Ueber den Zusatz der Hirschquelle zum Weine, und über deren Versendung s. oben S. 19. Die Bäder (Vollbäder, Halbbäder, Sitzbäder, Douchen, Brausen, Irrigationen, dann Clystiere und Umschläge) werden mit dem Wasser der Bach- und Wiesenquelle, auf Verordnung unter Zusatz von Dintenquelle, oder, wo eine schwächere Einwirkung beabsichtigt wird, von Süßwasser, in reinlich

gefirnißten Holzwannen, welche sich in gut ventilirten, heizbaren Cabinetten einzeln und zu zweien finden, in jeder erforderlichen Temperatur abgegeben. Die Erwärmung des Wassers — auch der Douchen — geschieht durch die Dampfmaschine.

Die Wirkungsweise anlangend, so empfindet der Mensch, wenn er Morgens nüchtern ein Glas Sauerwasser (zu 7 Unzen) trinkt, eine angenehme Erfrischung, welche für einen ermüdeten oder erschöpften Körper zur Erquickung wird; diese Belebung und Erheiterung des Nervenspieles, eine angenehme, vom Magen aus sich verbreitende Wärme, Helligkeit des Auges, eine leichtere Blutcirculation, regere Haut- und Nierenthätigkeit, leichte Schleimlösung, vermehrter Appetit folgen dem Genusse von einigen weiteren, in angemessenen Zwischenräumen getrunkenen Gläsern. Der sonst sauer reagirende Harn zeigt dann manchmal eine neutrale oder selbst alcalische Reaction, was auch Stöcker in Wildungen beobachtete, und bald stellen sich reichliche, erleichternde Stuhlentleerungen ein, wenn auch nicht selten als Erstwirkung sich Stuhlverhaltung zeigt. Diese verliert sich von selbst im Curverlaufe.

Ein gesunder Mann kann des Morgens 8—10 Gläser consumiren, wenn er sich nach jedem Glase 10—15 Minuten lang mäßige Bewegung macht. Die wohlthätige Wirkung wird jedoch durch ein Zuviel, durch zu schnelles Trinken, durch ruhiges Sitzen, oder bei gefülltem Magen und organischen Krankheitszuständen des Herzens oder Gehirnes in das Gegentheil verkehrt: Kälte, Magendrücken, Aufblähen und Aufstoßen der sich rasch entbindenden Kohlensäure, Unbehaglichkeit, Schwindel, Beklemmung, Kopfschmerz, Herzklopfen, förmliche Berauschung sind dann die unwillkommenen Folgen, welche zwar bei Gesunden rasch vorübergehen, Kranken jedoch gefährlich werden können. Besonders treten diese üblen Folgen leichter Nachmittags oder Abends nach den Mahlzeiten ein und bedingen dann auch Störung des Schlafes, weshalb als Regel gilt, nicht vor 4 Uhr Nachmittags und nicht so viel als Morgens oder überhaupt gar nicht zu trinken.

Bei Kranken bedarf es natürlich eines längeren, methodischen und vorsichtigen Fortgebrauches, um in allen Organen die erforderliche Reaction hervorzurufen, und eine vorzeitige Sättigung des Organismus fernzuhalten. Denn kaum mehr wird eine Quelle nützen, wenn sie einmal vom Patienten mit Widerwillen oder Un-

behagen getrunken wird. Diese Reaction nun besteht nach dem oben Mitgetheilten in einer die Thätigkeit des Nervensystems, des Gefäßsystems, der Verdauungsorgane, der Secretionsorgane nachhaltig erregenden und befördernden Einwirkung. Selbstverständlich läßt sich der Zeitpunkt dieser Reaction und der Heilung nicht vorher nach Tagen berechnen! Häufig beobachtet man hier bei der vollen Entfaltung der Mineralwasserwirkung: reichliche, breiige, schleimige, auffallend gefärbte, sehr übel riechende Stühle, oft mit Blutstreifen, reichliche Urin- und Schleimsecretion, mit rascher Besserung des Befindens.

Ein langjähriger Badarzt, Dr. Müller, sagt ferner: „Daß die Ernährung des Körpers unter dem Gebrauche eines Mittels, welches den Appetit vermehrt und die Verdauung belebt, nur befördert werden könne, läßt sich nicht anders erwarten, und in der That zeigt die Erfahrung, daß die Curgäste, selbst wenn sie von ihren sonstigen Uebeln nicht ganz befreit wurden, Teinach besser genährt, kräftiger und munterer wieder verlassen, als sie daselbst angekommen sind.“ Diese auch von mir gewonnene practische Erfahrung erhält eine theoretische Erklärung durch die Annahme der neueren Pathologie, daß wohl alle chronischen Leiden auf allgemeinen oder localen Ernährungsstörungen beruhen.

Ueber die Wirkungsweise der einzelnen Quellenbestandtheile werden wir sogleich bei Anführung der für Teinach geeigneten Krankheitsfälle, über jene der Bäder jedoch weiter unten bei dem Abrisse von der Wassercur sprechen. Darum sei hier nur der Unterschied zwischen Süßwasser- und Mineralwasserbädern hervorgehoben, welcher darin besteht, daß in letzteren die Haut und das Blut durch Diffusion mit den Gasen des Badewassers in Wechselwirkung tritt, daß die Kohlensäure des Mineralbades die Haut direct und das Nervensystem indirect weit mehr reizt als Süßwasser, weshalb ein Mineralbad stets wärmer erscheint, als ein Süßwasserbad von gleicher Temperatur, und daß diese Kohlensäure, sowie die Salze und das Eisen, wenn sie durch Einathmungen, Einspritzungen und durch Badespecula mit Schleimhäuten in Contact gebracht werden, auf diese reizend, lösend und abstringirend, unter Umständen also heilend einwirken.

Die Krankheitsformen,

welche sich zur Behandlung durch unser Mineralbad eignen, sind nun folgende; ich habe sie mit, großentheils der Sammlung des Hrn. Dr. Müller entnommenen, aphoristischen Krankengeschichten verschiedener Zeiten und Autoren versehen, und zweifle nicht im Geringsten, daß, wie sie aus der Vergangenheit in großer Anzahl, hier nicht benutzbar des Raumes wegen, vorliegen, so auch in Zukunft eine erfreuliche Fülle derselben zu verzeichnen sein wird! Mit mir wird zwar der critische Leser manchmal eine exacte Diagnose vermissen; indeß glaube ich nicht, daß diese älteren Erfahrungen deshalb wegzulassen seien.

1. Primäre und secundäre Anämie, Bleichsucht, Hydrämie, Erschöpfung.

Hier, wo der Eisengehalt des Blutes unter die Norm gesunken ist, und die darniederliegende Leberfunktion und die Verdauung in der Regel nicht für genügende Zufuhr sorgt, sind die eisen- und kohlensäurehaltige Bach- und Wiesenquelle, sowie die Dintenquelle, oft in Mischung oder auch in Verstärkung, indizirt. Kurze laue Bäder, nebst kräftiger Diät, unterstützen die Cur wesentlich. Die Untersuchungen von Gavarret, Simon, Lehmann, Rodier, Helfft u. A. beweisen, daß gerade kleine Gaben von Eisen und gerade von kohlensaurem Eisenoxydul, wie sie unsre Quellen von Natur aus darbieten, leichter assimilirt werden als größere Dosen oder andre Verbindungen. Das Mangan betheiligt sich gleichfalls an der Blutbereitung, und die Kohlensäure, das Natron hebt den Appetit und die Verdauung. Selbstverständlich weichen auch die Folgekrankheiten, wie Nervenschmerzen, Lähmungen, Krämpfe und andre Nervenleiden, Herzklopfen, weißer Fluß, ödematöse Anschwellungen, ungenügende, schmerzhafte Regel u. s. w. mit der Heilung der Grundkrankheit.

Ein Fräulein hatte lange an einem „nervösen Schleimfieber" gelitten, das sie so sehr schwächte, daß sie nur von zwei Personen unterstützt, zu gehen vermochte, fast alles Genossene erbrach, keinen Schlaf hatte, und auf's Aeußerste abgemagert war. Durch die Dächleins-, dann die Wiesenquelle, und mit Beihilfe von Dintenwasserbädern einen Tag um den andern, erholte sie sich zu Jedermanns Erstaunen so, daß sie ohne Beschwerden Fußtouren von einer Stunde machen konnte, und ganz gesund und munter die Quellen verließ. (Schüz, der Vater.)

Bei einem andern Fräulein hatte sich Intermittenscachexie (nach 3jährigem Bestehen des Fiebers) ausgebildet, welche nach 5 Wochen durch den Gebrauch der Dächleins- und Dintenquelle und durch die Einwirkung der Tannenluft völlig geheilt wurde. (Müller.) Einen analogen Fall bei einem Herrn aus Corsica — mit vierfach vergrößerter Milz referirt Epting.

Ein 17jähriges höchst chlorotisches Mädchen mit Oedem der Füße, Migräne, Gesichtsschmerz, häufigem Erbrechen, Herzklopfen, Ohnmachten sah Schüz nach 7wöchentlicher Cur, in welcher sie bis zu 6 Gläsern Wiesenquelle täglich allmählich gestiegen, völlig genesen. Auch trat die Menstruation am Ende der Cur regelmäßig ein. Gleiche Resultate führen Planer, Gerlach, Müller, Epting in zahlreichen Fällen an, denen auch ich die hochgradigen Krankheitsfälle von Frln. P., H., R., der Frauen B., R. und St. u. s. w. anfügen kann. Schüz berichtet außerdem von Heilung eines Somnambulismus spontaneus bei einer chlorotischen Dame und von Chorea (Veitstanz) bei einem 8jährigen Knaben.

Gerlach sah beim „Schwindfieber" kleiner Kinder (Atrophia infantum) überraschenden Erfolg vom Sauerwasser, und ich kann bestätigen, daß solche sich hier — allenfalls unter dem Gebrauche von Salz-, Malz- u. a. Bädern — auffallend und nachhaltig erholen.

Eine Dame wurde nach einer schweren, künstlichen, und von enormen Blutflüssen begleiteten Entbindung so blutleer und erschöpft hieher gebracht, daß sie weder stehen noch kaum sprechen konnte. Flatternder Puls, Kopfschmerz, Herzklopfen, Unbesinnlichkeit zeigten den höchsten Grad der Anämie an, und heftige Schmerzen im Becken folterten die Aermste beständig. Zum größten Erstaunen der Gesellschaft sah man jedoch dieselbe schon nach 10 Tagen, in denen sie Bachquelle und Dintenquelle getrunken und einige laue Sitzbäder genommen, im Garten erscheinen, und in 4 Wochen war die vollkommenste Erholung vollendet. (Wurm.)

Eine andre Kranke verlor durch carcinomatöse Uterusgeschwüre häufig so enorme Blutmengen, daß ich wiederholt einen starken, mit Liq. ferr. sesquichl. getränkten Tampon einführen mußte, um das Leben zu erhalten. Obwohl hier keine Herstellung mehr zu erwarten, ja selbst die Trink- und Badecur mit Rücksicht auf das Grundleiden nur sehr beschränkt statthaft war, so zeigte sich doch auch in diesem verzweifelten Falle durch 2 Jahre jedesmal deutlich der eminent restaurirende Einfluß unsres Clima's, unsrer Dinten- und Bachquelle, der kühlen Bäder. (Wurm.)

2. Lungenschwindsucht.

Wie wir schon oben bemerkten, findet diese gefürchtete Krankheit überhaupt keinen Boden in Teinach; sie gehört vorwiegend dem Kalk-, Kreide- und Molasseboden der jüngsten Erdformation an. Auch die gesunde, ruhige Luft des Thales macht dasselbe zum Asyle für reizbare Respirationsorgane. Aber die Untersuchungen von Virchow, Buhl und Niemeyer haben auch erwiesen, daß die Mehrzahl der sogenannt Tuberculösen einfach an einer chronischen Lungenentzündung und ihren Producten leidet, und daß somit bei richtiger Behandlung eine sehr günstige Vorhersage erlaubt ist. Die Lungenschwindsucht ist meist eine Folge schwächender Einflüsse, von Entbehrung, schlechter Luft, Blutarmuth, von Erkältungen, von Mangel an Bewegung, wie von übermäßigen Anstrengungen. In solchen Fällen also bietet Teinach — wie wir eben gezeigt, — alle Mittel zur Kräftigung der Constitution und zur erfolgreichen Bekämpfung der Krankheit. Freilich aber gehören fiebernde Kranke überhaupt nicht mehr in einen Curort, sondern in häusliche Pflege! Außer einer sorgfältigen Diät, einer methodischen Milchcur, den Malzpräparaten 2c., kommen hier die Alcalien und die schwefelsauren Salze, das Eisen und der zur Gewebsbildung nöthige Kalk unsrer Quellen zu heilsamer Geltung. So nützlich diese Salze sich in mäßigen Gaben gereicht zeigen, so können sie doch, und namentlich die Alcalien, in zu großer Menge eingeführt, die Erweichung von Tuberkeln begünstigen. Darum bildet die salzärmere Dächleinsquelle hier das Hauptmittel. Mit Recht und in Uebereinstimmung mit dieser neuesten Auffassung dieser Krankheit machte schon früher Bennet darauf aufmerksam, daß nicht ein feuchtwarmes (südliches), sondern ein tonisirendes kühles Clima solchen Kranken zu verordnen sei, denn das Gebirgsclima vermindert ja den raschen Stoffwechsel und gehört somit, gleich der Kohlensäure, der China u. s. w. zu den Sparmitteln für den Organismus, welche die Erholung und Kräftigung unterstützen. Demarquay (med. Pneumatologie) stellt die von verschiedenen Autoren mittelst der Kohlensäure bei Phthisikern erzielten günstigen Erfolge zusammen. Bäder sind hier nur nach besondrer ärztlicher Anordnung zu gebrauchen, und das Wasser ist in der Regel erwärmt, oft auch noch besonders eines Theiles seiner Gase entledigt zu genießen.

Hr. D., welcher mehrere bedeutende Lungenentzündungen zu bestehen gehabt hatte, behielt nachher eine große Reizbarkeit des Gefäßsystems, bei jeder stärkeren Bewegung heftiges Herzklopfen und flüchtige Stiche in der Brust, trocknen Husten, unruhigen, durch viele Träume unterbrochenen Schlaf, Verstopfung. Vierwöchiger Gebrauch der Dächleinsquelle nebst strenger Diät, brachte eine so günstige Veränderung in seinem Zustande hervor, daß er seither wieder einem anstrengenden Geschäfte ohne Beschwerde vorsteht. (Schüz.)

Eine Frau von 40 Jahren hatte in Folge eines „gastrisch-nervösen" Fiebers, zu welchem sich als Episode eine Lungenentzündung gesellt hatte, einen Lungenabsceß bekommen, welcher unter profusem Eiterauswurf, hectischem Fieber, Diarrhöe und Schweißen ihrem Leben ein Ende zu machen drohte; nachdem durch China und Opium die heftigsten Erscheinungen besänftigt waren, trank sie zu Hause [wohl in Calw] sehr viel Sauerwasser (Dächleinsquelle), und nach einem Vierteljahre war der Absceß geheilt, und alle Brustbeschwerden so vollständig beseitigt, daß sie seit 2 Jahren nicht das Geringste klagt. (Müller.)

Ein Mann, der in Folge einer Peripneumonie einen quälenden trocknen Husten mit auffallender Gefäßreizbarkeit behalten, und zweifelsohne im obern Theile der rechten Lunge, ein anfangendes Geschwür hatte, und der zugleich seit Jahren an bedeutender Griesbildung litt, erholte sich in Teinach durch den Gebrauch von Molken und der Dächleinsquelle so, daß er jetzt — nach 4 Monaten — sich der ungetrübtesten Gesundheit erfreut. (Schüz.)

Ein Herr von 50 Jahren kam mit ausgebildeter tuberculöser Schwindsucht nach Teinach; — — er erholte sich indessen im Verlaufe von 5 Wochen unter dem Gebrauche der Dächleinsquelle mit Ziegenmilch so, daß er mit vermindertem Husten und Auswurf, weit leichterem Athem, beinahe beseitigten Nachtschweißen und ganz gehobener Diarrhöe abreisen konnte; ich rieth ihm, auch zu Hause das Sauerwasser noch eine Zeit lang zu trinken, glaubte aber, daß er den Winter nicht überleben werde. Wie erstaunte ich aber, als derselbe im nächsten Sommer wieder nach Teinach kam, und mir freudig erzählte, daß er einen sehr leidlichen Winter gehabt habe, und jetzt die Cur, die ihm so wohl gethan, wiederholen wolle, was auch mit trefflichem Erfolge geschah. (Müller.)

Ein Geistlicher von mittlerem Alter, — hat vielfältige Haemoptysin (Bluthusten) erlitten, mit kurzem Athem, Hüsteln und Abnehmen. Da ihm endlich, als er viel vergeblich dagegen gebraucht, als einem incipienti phthisico (Schwindsuchtscandidaten) der Sauerbrunnen angerathen worden, so hat er solchen mit so gesegnetem Nutzen gebraucht, daß er viele Jahre seinem Amt ohne Beschwerde wieder hat vorstehen können. (Gerlach.)

„Gestützt auf meine Beobachtungen," sagt Epting, „erkläre ich Teinach als ein Asyl für Lungenschwindsüchtige, wo dieselben besser untergebracht sein werden, als an manchen Orten des vielgepriesenen Südens."

Auch ich selbst habe in den zwei Jahren meiner dortigen Badepraxis manch' schönen Erfolg gesehen; so namentlich bei einem Holländer mit zahlreichen Lungengeschwüren, den ich nur mit Mühe von der mit Fanatismus

erfaßten, ihm sicher verderblichen Schroth'schen Cur zur Milchcur herüberzog, welche — sogar mitten im Winter — seine Abmagerung, seinen Husten und Auswurf, die von der ausgebreiteten Bronchitis bewirkten Beklemmungen und peripherischen Stasen derart behob, daß mir derselbe nach einigen Monaten aus seiner Heimath die besten Nachrichten über sein Befinden zukommen lassen konnte. (Wurm.)

Bei dem 26jährigen Hrn. S., der in Folge von Lungenblutung, aus einem Geschwüre im obern linken Lappen, sehr geschwächt und blutleer hieher kam, ließ sich die alsbald durch die Cur eingeleitete Vernarbung sehr deutlich verfolgen; die Blutbereitung, die Kräfte hoben sich rasch sichtlich und der junge Mann kehrte nach 7wöchentlichem Aufenthalte mit neuem Lebensmuthe zu seinem Geschäfte zurück. (Wurm.)

In zahlreichen Fällen benutzten Lungenkranke, welche den Winter im Süden zubringen sollten, Teinach als Sommerstation, und befanden sich ausnahmslos wohl dabei.

3. Blutungen, Neigung zu Fehlgeburten.

Wo Blutungen, sei es aus den Nasenhöhlen, der Lunge, dem Darme, der Gebärmutter in Folge von Erschlaffung (Atonie) der Capillargefässe erfolgen, da bilden unsre Eisenquellen in Verbindung mit kühlen bis kalten, allgemeinen und localen Bädern ein vortreffliches Heilmittel. Die Dintenquelle wirkt dann besonders adstringirend, wenn sie, wie durch den Darm oder die Scheide, direct auf die Schleimhaut geleitet werden kann. Wo Fehlgeburten aus Erschlaffung der Fasern des Uterus oder aus allgemeiner Schwäche habituell erfolgen, paßt das gleiche Verfahren. Bei wirklich Schwangeren jedoch ist die höchste Vorsicht beim Bade geboten, indem der länger einwirkende Reiz der Kohlensäure leicht Abortus erregt.

Eine Frau von mittleren Jahren litt seit langer Zeit an Atonie des Unterleibs und insbesondere an Lähmung des Afterschließmuskels, Vorfall des Afters und Blutungen aus dem Mastdarme, und allgemeiner Schwäche; sie trank die Wiesenquelle, und gebrauchte Bäder, die aufsteigende Douche auf den After und kalte Clystiere von Wiesenquellwasser mit so ausgezeichnetem Erfolge, daß sie völlig hergestellt wurde. (Müller.)

Frau M. kam, nachdem sie viermal abortirt und jedesmal lebensgefährliche Blutungen erlitten hatte, im höchsten Grade angegriffen und abgemagert, ein Bild der höchsten Blutleere, in Teinach an. Heftige Kopfschmerzen, Zittern der Extremitäten, Mangel an gehöriger Verdauung, völlige Schlaflosigkeit und ungemeine Nervenreizbarkeit ließen eine gänzliche Herstellung bezweifeln. Ein 7 Wochen lang fortgesetzter Gebrauch der Bachquelle als aufsteigende Douche, Bad, und innerlich, hatte gänzliche Genesung zur Folge. (Schüz.)

Frau . . . d erlitt mehrere Jahre hindurch wiederholt Frühgeburten, durch welche ihr Uterus so geschwächt wurde, daß sie seit ihrem letzten, vor einem Jahre vorgekommenen Abortus anhaltend von Gebärmutterblutungen heimgesucht und im höchsten Grade geschwächt war. Durch siebenwöchigen innerlichen Gebrauch der Wiesenquelle und aufsteigende Douchen eben Bädern von Dintenwasser, wurde sie so erkräftigt, daß die chronische Hämorrhagie gänzlich nachließ, und sie seither regelmäßig menstruirt ist. (Ders.)

Eine junge Frau hatte laufendes Gliederweh, blutend und eiternd Zahnfleisch, Zahnschmerzen, purpurfarbige Mäler, Mattigkeit, als wann sie geprügelt wäre; sie bekam auch Abnehmen, Husten und andre dergleichen Zufälle. Nachdem sich die Symptomata scorbutica zum öftern in starkem Grad eingefunden, trank sie den Sauerbrunnen, und fand bei etlichen Jahren her ihre beste Arzenei an demselben. (Gerlach.)

4. Leiden der Geschlechtsorgane.

Häufig entstehen Senkungen, Vorfälle, Beugungen, Knickungen, Geschwüre, Ausflüsse, Frigidität, Sterilität bei Frauen und Impotenz bei Männern aus Laxität der contractilen Elemente und der Fasern der Befestigungsbänder, oder aus allgemeiner Schwäche, oder aus mangelhafter örtlicher Ernährung der betreffenden Gewebe. Alsdann sind die vorerwähnten Mittel, unterstützt von der großen oder von der milderen Braun'schen Mineralwasserdouche in kühlerer Temperatur und dem Reize der Kohlensäure, wohl im Stande, solche nicht gar zu alte oder zu bedeutende Zustände zur Norm zurückzuführen. Ich führte zu diesem Zwecke zur Benützung für Frauen eigentliche Badespecula aus hornisirtem Cautschouk ein. Viele dieser Leiden erheischen noch sonst eine technische Localbehandlung, um sie sammt ihren proteusartigen, hysterischen Folgeleiden, sammt den Menstruationsanomalien, der Unfruchtbarkeit, verschwinden zu lassen.

Eine Dame von 30 Jahren, die nie geboren hatte, und sehr unregelmäßig und sparsam menstruirt war, litt an Congestionen nach dem Kopfe mit heftigem Schwindel und Kopfweh; nachdem sie 14 Tage gebadet, und die Dächleinsquelle getrunken hatte, menstruirte sie sehr reichlich, und verließ 3 Wochen nachher Teinach sehr erleichtert. (Kaiser.)

Eine an heftigem Fluor albus uteri et vaginae leidende Dame verlor dies Uebel durch die aufsteigende Douche, Bäder und den innerlichen Gebrauch der Wiesenquelle. (Schüz.)

Bei einer Frau, die in Folge mehrerer schwierigen Entbindungen an außerordentlicher Nervenreizbarkeit, Fluor albus, Retroversio uteri, und hartnäckiger Obstruction litt, thaten Clystiere und aufsteigende Douche von Wiesenquelle, neben dem innerlichen Gebrauche dieser Quelle ganz ausgezeichnete Dienste. (Ders.)

Frau M., welche nach einer schweren Entbindung einen Prolapsus uteri bekommen hatte, litt zugleich an Fluor albus und großer allgemeiner Schwäche. Bäder und aufsteigende Douche aus Bachquelle neben dem innerlichen Gebrauche derselben, hoben den Fluor albus gänzlich, stärkten ihren Körper so, daß sie versicherte, sich Jahre lang nicht so wohl befunden zu haben; auch machte ihr der Vorfall, der sich bedeutend zurückgezogen, fast gar keine Beschwerden mehr. (Ders.)

Müller berichtet eine völlige Heilung einer Senkung und Anschwellung der Gebärmutter, mit weißem Fluß, trägem Stuhl und Schwindel bei einer 35jährigen Frau nach vierwöchentlichem inneren Gebrauche der mit Dächleinsquelle vermischten Dintenquelle, Dintenwasserbädern und der aufsteigenden Douche.

Eine Dame von 50 Jahren, welche noch regelmäßig menstruirt war, erlitt seit 12 Jahren bei jeder Menstruation einen sehr bedeutenden Abgang von Wasser aus der Gebärmutter; nach sechswöchentlicher Cur verminderte sich das Uebel sehr und der hydropisch angeschwollene Unterleib wurde um zwei Drittel kleiner. (Kaiser.)

Eine 34jährige, bereits 4mal entbundene Dame schwächlicher Constitution, zeigte einen sehr beweglichen, etwas angeschwollenen Uterus, in Folge dessen heftige Menstrualcolik und weißen Fluß. Einmal mußte ich sogar die fast eingeklemmte, rückwärts geneigte Gebärmutter wegen hochgradiger Beschwerden mittelst der Sonde wieder aufrichten. Daß unter solchen Umständen eine neue Empfängniß unmöglich war, ist begreiflich. Unter dem Genusse der Dinten- und Bachquelle, mit kurzen kühlen Bädern (24°) aus Dintenqnelle, und der täglichen Anwendung der Zimmerdouche genas die Kranke so vollständig, daß nicht nnr alle Beschwerden verschwanden, sondern mir auch im folgenden Jahre die Geburt eines gesunden Knaben gemeldet werden konnte. (Wurm.)

Frau E. erlitt aus einem ebenfalls abnorm beweglichen Uterus häufig hysterische Anfälle, welche durch ein analoges Verfahren mit ihrer Veranlassnng nach 5wöchentlicher Cur gehoben waren. (Wurm.)

Einen ziemlich hochgradigen Vorfall der Gebärmutter zeigte Frau G., zudem mit Geschwüren auf der Schleimhaut. Hier bewirkten, neben der Constitutionsverbesserung durch die Bachquelle, tägliche laue Sitzbäder mit gelinden Irrigationen eine solche Zertheilung der entzündlichen Schwellung und eine so solide Vernarbung der Geschwüre, daß der Vorfall an Umfang abnahm und nunmehr ein genau für den Fall passend ausgesuchtes Hodge'sches Pessarium getragen werden konnte. (Wurm.)

5. Verdauungsstörungen.

Bei Magencatarrhen, oder bei einfacher Unthätigkeit des Drüsenapparates oder der Muskulatur dieses Organes, dann bei Säurebildung (Sodbrennen) bewähren sich die lösenden und umstimmenden Salze, namentlich die neutralisirenden und die Regeneration der Epi-

theilen beschleunigenden Alcalien, die stimulirende Kohlensäure unsrer Quellen, und darunter besonders der Hirschquelle, sowie das Wasser an sich, jederzeit ganz besonders heilsam. Als promtestes Heilmittel des crapulösen Magencatarrhs, vulgo Katzenjammer, wird die Hirschquelle schon längst in der ganzen Umgegend allgemein angewandt.

Eine junge Frau hatte sehr von Säure im Magen zu leiden, und dabei einen periodischen quälenden Husten mit Abmagerung, Brennen im Munde und Halse und zugleich einen solch heftigen Hunger, daß sie, wenn sie nicht unmächtig werden wollte, außerordentlich viel und oft essen mußte. Absorbentia, alcalische Mittel ꝛc. konnte sie nicht ertragen, aber der Sauerbrunnen stillte ihr den Hunger perfect; und sie verlor dadurch auch den Husten. (Gerlach.)

Ein Gelehrter von 36 Jahren klagte über große Neigung zu Säurebildung im Magen, Sodbrennen und hartnäckige Verstopfung. Im Anfange mußte er neben kleinen Portionen Dächleinsquelle noch Magnesia nehmen, da das Wasser in größerer Menge nicht ertragen wurde; später war dies nicht mehr nöthig, und in den letzten 14 Tagen vollendete die Dintenquelle die Cur. (Kaiser.)

Frln. C. wurde nach fruchtlosem Gebrauche des Wildbades wegen heftiger Cardialgie (Magenkrampf) nach Teinach geschickt. Wegen anhaltenden Erbrechens und der furchtbaren Schmerzen, war eine solche Schwäche eingetreten, daß sich die Patientin kaum auf den Füßen erhalten konnte. Sie trank 3 Wochen lang Dächleinsquelle mit Ziegenmilch; in diesem Falle war die wohlthätige Wirkung der Quelle auf die Magenschleimhaut eine so merkwürdig schnelle, wie ich sie noch nie zu beobachten Gelegenheit hatte. Schon in der zweiten Woche der Cur war Patientin so hergestellt, daß sie größere Fußtouren machen konnte, und das Erbrechen, sowie die Magenschmerzen vollständig aufhörten. (Epting.)

Frau Sch., 54 Jahre alt, litt lange Jahre hindurch an träger Verdauung, so daß noch lange nach dem Essen sich Magendrücken und Aufstoßen von Luft und Speiseresten einstellte; dabei war auch der Stuhl sehr angehalten und die Blutbereitung behindert. Eine palpable Störung ließ sich nicht nachweisen. Ueber Erwartung rasch verloren sich, nach 5wöchentlicher Cur, mit anfangs erwärmter und in kleinen Mengen getrunkener Hirschquelle, welcher ich die bald gut vertragene Bachquelle, kalt und in größeren Gaben, folgen ließ, alle Beschwerden so völlig, daß Patientin mit bester Magen- und Darmfunktion und in glücklichster Stimmung Teinach verlassen konnte. (Wurm.)

6. Chronische Catarrhe

der Athmungs- und Verdauungsorgane, der Nierenkelche (Pyelitis), der Blase, Gebärmutter und Scheide u. s. w. eignen sich aus gleichen Gründen für diese Wasser, welche dabei auch äußerlich als

Voll- und Halbbäder, Sitzbäder, Einspritzungen und Clystiere in Mitteltemperaturen angewandt werden. Das Wasser muß häufig erwärmt oder mit Milch gemischt, getrunken werden. Auch hier sah ich eine noch deutliche adstringirende Wirkung auf die Darmschleimhaut von der getrunkenen Dintenquelle. Namentlich bei Blasencatarrhen steht unsre Bach- und Wiesenquelle, welche ich zuweilen auch als concentrirtes Wasser verordnete, den berühmten Wildunger Quellen nicht im Geringsten nach. Sie reguliren überhaupt sowohl die Acidität durch neutralisirende Lösung der Harnsäure, als, durch Beseitigung des fermentirenden Schleimes, die Alcalität des Urines.

Hr. B., von schwächlicher Constitution, litt seit mehreren Jahren an einer chronischen Laryngitis (Kehlkopfentzündung), wogegen er zweimal vergeblich die Cur in Karlsbad versuchte; er kam im Sommer 1858 nach Teinach. Die physikalische Untersuchung ergab, daß die Lungen gesund waren, Kehlkopfgegend empfindlich, Heiserkeit bedeutend. Patient trank zuerst Dächleins- dann Wiesenquelle, nach 4 Wochen trat ein copiöser, nicht eiteriger Auswurf ein, worauf die Heiserkeit sich gänzlich verlor, und Patient völlig hergestellt wurde. (Epting.)

Frau M., 52 Jahre alt, kam im Sommer 1853 in einem höchst elenden Zustande nach Teinach; sie konnte sich nur mit Mühe verständlich machen, indem sie an bedeutender Heiserkeit, heftigem Husten und großer Schwerathmigkeit litt. Patientin hatte den Winter zuvor eine acute Bronchitis überstanden. Die physikalische Untersuchung ergab die Zeichen einer weit verbreiteten chronischen Bronchitis; Patientin trank täglich 2 Glas Dächleinsquelle mit Ziegenmilch, nach vier Wochen war alle Heiserkeit, der lästige Husten und die Athemnoth verschwunden. Patientin genas vollständig. (Epting.)

Hr. St. gebrauchte gleichfalls wegen chronischer Bronchitis zweimal die Hirschquelle mit Milch mit ausgezeichnetem Erfolge, indem Husten, Schleimauswurf und Schwerathmigkeit sich gänzlich verloren. (Wurm.)

7. Unterleibsvollblütigkeit, Hämorrhoiden, Hypochondrie.

Diese Zustände, deren Sonderung dem ärztlichen Urtheile vorbehalten bleiben muß, finden unter reichlicherem innerlichem Gebrauche der Dächleins- und hierauf der Hirschquelle gewöhnlich prompte Heilung, wobei nicht nur die lösende, die Blutwelle flotter machende, die Diffusion erleichternde Wirkung des Wassers an sich, sondern auch die Salze und Gase desselben entscheidend in's Gewicht fallen. Neben vorstehenden Badeformen, zu denen hier noch besonders Regenbrausen und vorsichtige Douchen treten, in kühler bis

kalter Temperatur, ist fleißige Bewegung in freier Luft sowohl als durch methodische Zimmergymnastik ein wesentliches Unterstützungsmittel der Cur, und das freundliche Angesicht der hiesigen Natur, die Munterkeit der Gesellschaft glättet dann um so leichter die Falten auf der Stirne des Hypochonders. Nicht selten werden solche Patienten mit großem Nutzen einzelne Wasserproceduren mitmachen oder ganz zur Wassercur übergehen. Die Zusammensetzung des Küchenzettels erlaubt jede erforderliche Individualisirung in der Diät.

Teinach genießt schon seit Jahrhunderten großen Ruf als Spezifikum gegen Geisteskrankheiten; wir müssen jedoch das Feld seiner Wirksamkeit auf solche psychische Störungen beschränken, welche in den hier genannten Krankheitszuständen wurzeln, welche mit Depression einhergehen, und welche überhaupt zu einer Behandlung außerhalb einer speziell psychiatrischen Anstalt geeignet erscheinen.

Eine Dame, bei welcher die durch Störung der Unterleibsfunctionen hervorgebrachten Congestionen gegen den Kopf eine periodische Schwäche der Sehkraft bewirkten, erfuhr durch den Gebrauch der Dächleinsquelle in jeder Beziehung eine beinahe vollständige Heilung. (Müller.)

Ein gewisser Geistlicher war nicht nur beständigem Kopfweh, sondern auch sehr beschwerlichem Schwindel, geraume Zeit mit unterschiedlichen Ungelegenheiten eines hitzigen und scharfen Geblüts unterworfen, fand aber bei dem Sauerbrunnen die beste Linderung, dessen Cur er öfters wiederholte, und endlich seiner Beschwerlichkeiten gänzlich los wurde. (Gerlach.)

Hr. W. litt schon mehrere Jahre an Unordnungen in den Abdominaleingeweiden, Mangel an Appetit, Verstopfung, Herzklopfen, Kopfweh, Schlaflosigkeit, besonders an krankhaft gesteigerter Absonderung sämmtlicher Schleimhäute mit hohem Grade von Hypochondrie. Nach häufigem Gebrauch zuerst von kohlensaurem, dann von Dintenwasser, verließ er Teinach nach 6 Wochen in jeder Beziehung weit besser und sehr dankbar für die wohlthätigen Wirkungen des Wassers, die er durch eine Masse von Medikamenten früher nicht erreicht hatte. (Schüz.)

Eine Dame von hohem Stande verfiel beim Aufhören der Menstruation in Melancholie mit Symptomen von Stockungen in den Abdominaleingeweiden, besonders der Leber; sie gebrauchte dagegen Karlsbad, hatte aber das Unglück, daselbst ihre Schwester durch den Tod zu verlieren, wodurch ihre Melancholie nur noch tiefer wurde. Im folgenden Jahre kam sie nach Teinach, und trank zuerst die Dächleinsquelle, nachher die Hirschquelle, gebrauchte Mineralbäder, und hielt sich meistens im Freien auf. Nach etwas über 4 Wochen verließ sie Teinach vollkommen hergestellt. (Müller.)

Hr. W., „in Folge von retrograden Hämorrhoiden“ an Dyspepsie, Verstopfung, Migräne ꝛc. leidend, genaß durch äußerlichen und innerlichen Gebrauch der Dächleinsquelle vollkommen. (Schüz.)

Ob sich das betreffende Leiden unter vorstehende Ueberschrift in der That subsumiren lasse, wissen wir nicht; indeß möge folgende humoristische Danksagung aus dem alten Curbuche hier eine Stelle finden: „Landschreiber Frei von Zürich ist anno 1783 tod in Teinach angekommen, und anno 1784 im May-Monath lebendig verreist.“

8. Bei Gicht und Harngries,

wenn harnsaure Diathese letzterem zu Grunde liegt, wirkt reichlicher Wassergenuß nicht nur durch mechanisches Hinwegschwemmen der Concremente, sondern der Natron- und Lithiongehalt der Quelle wandelt die Harnsäure in leicht lösliches harnsaures Natron um, und es wird dadurch die Oxydation und auch der Unterleibsblutlauf — die porta malorum — bethätiget, was in Verbindung mit einer mehr vegetabilischen und Obst-Diät und ergiebiger Körperbewegung, unter möglichster Beschränkung des stoffwechselverlangsamenden Kaffee, Thee und Alcohol, bei consequenter Fortsetzung des Regimes auch nach der Heimkehr, zur Tilgung dieser Anlage hinreicht. Wenn schon das fernere Wachsthum eines bereits gebildeten größeren Blasen- oder Nierensteines hiemit um so mehr verhütet werden kann, als die Natronsäuerlinge den als Bindemittel dienenden Schleim vermindern, so darf man doch die Auflösung wirklicher größerer Steine von keiner Heilquelle der Welt erwarten, und die Badecur wird in solchen Fällen stets eine Vor- oder Nachcur vor und nach dem Steinschnitte oder der Steinzertrümmerung bilden müssen. Auch auf den verhältnißmäßig bedeutenden Gehalt der Hirsch- und Bachquelle an der bei Knochenkrankheiten, Gicht und Rheumatismus nützlichen Kieselsäure sei hier hingewiesen. Wirklich ist dahier eine Zahl von Nervenschmerzen, welche weder auf Anämie noch Hysterie beruhten, glücklich geheilt worden.

Eine Bürgersfrau litt schon zum dritten Male an Arthritis vaga; sie trank Dächleinsquelle und badete täglich, wodurch die Gliederschmerzen verschwanden; die unterdrückt gewesene Menstruation stellte sich während der Cur wieder ein. (Kaiser.)

Ein Offizier von etlich und 30 Jahren hatte neben dem Podagra auch Reißen und Schmerzen im Arm, und kam ganz matt und kraftlos in Teinach an. Er fing an sittig zu trinken und befand sich dadurch so gebessert, daß er ganz gut und kräftig auf den Gliedern wurde, und mit seiner Cur sehr wohl zufrieden war. (Gerlach.)

Eine Frau von Calw war sehr übel vom Grieß geplagt, und gieng viel Blut, Sand und Steinlein mit Schmerzen in den Lenden von ihr. Das Sauerbronnen-Bad hat ihr dagegen dermaßen wohl gedienet, daß sie gar geraume Zeit hernach von erstbemeldten Zufällen Ruhe gehabt. (Gerlach.)

Ein Mann von 36 Jahren, der seit mehreren Jahren von sehr beschwerlichen Zufällen von Strangurie, durch Nierensteine veranlaßt, litt, gebrauchte das Sauerwasser mit ausgezeichnet gutem Erfolg. Es wirkte sehr diuretisch und entleerte eine ziemliche Anzahl kleiner Steine, die ohne Schwierigkeit abgingen. (Kaiser.)

Hr. M., ein 73jähriger Podagrist, gebrauchte das Mineralwasser mehrere Jahre mit ausgezeichnetem Erfolg gegen Griesbeschwerden, wo immer die Wirkung so schnell eintrat, daß er schon am vierten Tage des Gebrauchs eine Menge eines sandigten Concrementes durch den sehr auch in quanto vermehrten Urin entleerte. (Schüz.)

Auch Müller und mir sind Fälle vorgekommen, wo nach wiederholtem Gebrauche der hiesigen Quellen die Sand- und Steinbildung gänzlich aufhörte.

9. Alte Exsudate in Drüsen, Gelenke und seröse Häute,

ohne fortdauernde Entzündung, gelangen durch verlängerte, warme Bäder und Vermehrung der regressiven Metamorphose durch reichlichen Wassergenuß oft überraschend schnell zur Aufsaugung und Ausfuhr, da hiemit Haut, Lunge, Darm und Nieren unter dem gesteigerten Blutdrucke, unter dem Reize der Kohlensäure und der Salze auch vermehrt functioniren, und das förmlich ausgewaschene Blut mehr organische Schlacken aufnimmt und den Ausscheidungsorganen zuführt. Die Diurese ist nach übereinstimmenden Erfahrungen nicht nur relativ, sondern wirklich absolut hiebei vermehrt.

Ein Capitaine hatte sehr lang Schmerzen im rechten Fuße, der davon ziemlich schwach geworden, war sonsten vielen Flüssen unterworfen, und sonderlich von lang anhaltendem Ohrensausen sehr incommodirt; dagegen ihm der Sauerbrunn nicht nur trefflichen Effect gethan, sondern auch den geschwächten Fuß so gestärkt, daß er wieder ganz leicht fortkommen und Berge steigen können. (Gerlach.)

Scrophulöse Augenentzündung bei einem 16jährigen Mädchen wurde durch vieles Trinken von Sauerwasser, welches eine starke Diurese bewirkte, und durch Waschen der Augen mit lauer Milch und Sauerwasser geheilt. (Kaiser.)

Einer Dame, die in Folge von Rückenmarksleiden an Myrmecismus der untern Extremitäten und solcher Schwäche der Sacralgegend litt, daß sie nur mit Beschwerden gehen konnte, verschaffte die Strahlendouche, dem Rückgrat entlang gegeben, nebst dem innerlichen Gebrauche der Wiesenquelle

solche Erleichterung, daß sie große Fußtouren ohne Beschwerden machen lernte. (Schüz.)

Eine vierfach vergrößerte Milz bei einem Herrn aus Corsika, der dort öfters Wechselfieberanfälle durchgemacht, reduzirte Epting durch tägliche Milzbouche (18°) und den innerlichen Gebrauch der Hirsch- mit Dintenquelle, dann der Wiesenquelle binnen vier Wochen auf die Hälfte ihres Umfangs.

Bei einem Herrn war nach einer traumatischen Entzündung der Muskeln der Kreuzgegend eine schon fünf Monate dauernde, zeitweise sehr schmerzhafte, das Gehen erschwerende und selbst durch die Bekleidung sichtbare Anschwellung zurückgeblieben, welche einer Anzahl warmer Mineralbäder, von 28° und bis zu 1 Stunde Dauer, dauernd wich. (Wurm.)

Ob die von Gerlach, Kaiser, Schüz, Müller und Epting angeführten Heilungen von Prosopalgie (Gesichtsschmerz), Ischias (Hüftschmerz), von Lähmungen unter diese Rubrik oder unter die der Bleichsucht oder die der Hysterie gehören, ist leider aus ihrer fragmentarischen Darstellung nicht ersichtlich.

10. Zuckerharnruhr, Wassersucht, Gelbsucht.

Besonders nach Segen's epochemachenden Erfahrungen eignen sich diese Zustände ebenfalls für die Behandlung durch Natronquellen wegen deren Beziehungen zur Oxydation, zur Endosmose, zur Lösung von Epithelien, zur Wegschwemmung von Gerinnseln (z. B. bei Morbus Brightii), Leberleiden dann, wenn sie auf Steinbildung oder auf Catarrh der Gallenwege beruhen. - Kleberdiät mit Fleisch, Milchdiät und vegetabilische Diät können nach Umständen damit verbunden werden.

Zuckerharnruhr ist in den bisherigen Badeschriften noch nie diagnostizirt worden, ebensowenig vor mir Morbus Brightii. Die zwei mir vorgekommenen Fälle waren indeß mit so hochgradigen Herzleiden complizirt, daß sie sich nur für die Privatbehandlung, und am wenigsten für die hiesigen gasreichen Quellen eigneten, weshalb ich sofort zur Rückreise rieth.

Ein fast den ganzen Tag über in's Zimmer gebannter Gelehrter, der Jahre lang von heftiger Hemicranie (halbseitigem Kopfschmerz), trägem Stuhlgang, erdfahlem, Leberleiden verrathendem Aussehen, aufgetriebenem Bauch rc., welche Uebel allen möglichen Mitteln widerstanden, geplagt war, erholte sich in Teinach nach fünfwöchigem Aufenthalte, während dessen er meistens Wiesenquelle trank, so sehr, daß er äußerst kräftig und lebensfroh den Curort verließ. (Schüz.)

Ein Mann aus der Nachbarschaft hatte über ein halb Jahr Gelbsucht, die zwar in etwas nachgelassen; allein der Urin war noch gelb, excrementa

grysea, der Mund bitter, die Glieder matt. Er trank Sauerbronnen in ziemlicher Quantität, davon er anfänglich viel gelber worden, nach und nach aber verlohre sich diese böse Farb, und es wichen auch alle andere Beschwehrlichkeiten mit seinem großen Vergnügen. (Gerlach.)

Frln. K., 19 Jahre alt, das Bild der exquisitesten Chlorose mit Haut- und Bauchwassersucht, dem heftigsten Herzklopfen, Bangigkeiten, marmorkalten Extremitäten u. s. w., konnte nach ihrer Ankunft nur bei sehr kräftiger Unterstützung kaum nothdürftig einige Schritte sich im Freien herumschleppen. Kleine, oft wiederholte Quantitäten der Wiesenquelle neben dem Gebrauche von Diureticis (welche nur in den ersten Tagen gereicht wurden) hatten nach 5 Wochen den glänzenden Erfolg, daß sich nicht nur alle hydropischen, sondern auch sämmtliche chlorotische Zufälle so verloren, daß die Patientin blühenden Aussehens und im Gefühle vollkommener Gesundheit Teinach dankbar verließ. (Schüz.)

11. Hautschwäche und atonische Geschwüre.

Erstere heilt durch die Steigerung der Thätigkeit der Haut, sowie die Wiederherstellung der peripherischen Circulation, die Erhöhung ihrer Contractilität und die Reinigung verstopfter Drüsenausführungsgänge mittelst der Wärme, des Eisen- und Gasgehaltes des Badewassers, letztere, indem neben der beständigen Reinerhaltung eine directe adstringirende und die Vegetation umändernde Einwirkung dieser Agentien stattfindet. Durch gleichzeitig innerlichen Gebrauch der Quellen ist in bestimmten Fällen eine Verbesserung der gesammten Constitution, als Grundbedingung einer dauernden Heilung, zu erreichen.

Ein fürstlicher Beamter klagte über hitzige Leber, hatte immer Durst, ein rothes und pustuloses Gesicht (Kupfergesicht), schwachen Magen. Der Sauerbrunn nahm die Hitze weg, stärkte den Magen, machte besseren Appetit, und der Ausschlag des Gesichtes vergieng nach und nach. (Gerlach.)

Ein Mann von Aich hatte, post febrim, lang beißende hitzige Raude und einen offenen Fuß. Er hat allerhand vergeblich gebraucht, bis ihm endlich der Deinacher Sauerbrunn am nachdrücklichsten geholfen, durch Trinken und Baden. Er schlug anfänglich mehr aus, heilte aber bald wieder ohne Recidiv. (Gerlach.)

Gegen einen veralteten herpetischen Ausschlag an den Händen eines 25jährigen Mädchens, leisteten Bäder und vieles Sauerwassertrinken, das sehr diuretisch wirkte, guten Nutzen. (Kaiser.)

Ich selbst sah in 5 oder 6 Fällen alte variköse Fußgeschwüre (Kindsfüße) auffallend schnell und schön heilen, weiß aber über den Bestand der Heilung leider nichts anzugeben. (Wurm.)

Die Wiederherstellung des normalen sammtartigen Turgors und der Widerstandsfähigkeit der Haut durch die hiesigen Bäder, ist eine so allgemeine Erfahrungsthatsache, daß sie gar keine Belege des Einzelnen erfordert.

12. Zur Nachcur nach eingreifenden Brunnencuren endlich empfehlen sich aus den unter 1. und 2. genannten Gründen Clima und Quellen Teinach's ganz besonders, ebenso, wie schon erwähnt, zum Sommeraufenthalte für solche Brustkranke, welche vom Norden kommen und nach Süden ziehen oder von da, etwa im Juni, zurückkehren.

Contraindicationen.

Nicht geeignet für die hiesigen Quellen sind Patienten mit bedeutenderen congestiven oder entzündlichen Zuständen, mit psychischer Exaltation, mit hochgradigem Emphysem, organischer Erkrankung des Herzens und der großen Gefäße, mit Krebsgeschwülsten oder mit Zehrfieber.

Congestive und entzündliche Zustände werden jedoch in der hiesigen Wasserheilanstalt jede mögliche Besserung oder Heilung finden.

II. Wasserheilanstalt.

Wir haben oben, S. 6, einen Ueberblick über die neue bauliche Einrichtung des Langbaues und seiner Annexe, welche der Anwendung der Wassercur vorzugsweise gewidmet sind, dem Leser gegeben; es erübrigt, hier noch in Kürze die Methode und Wirkungsweise dieser Curart darzulegen.

In der That ist die ganze Lage Teinach's, und besonders sein vortreffliches, perlendes Trinkwasser, das unveränderlich nur + 7° R. zeigt, derart, daß man, wäre nicht bereits seit langem eine Wasserheilanstalt hier, eine solche sofort errichten müßte. Wird das Institut in demselben Geiste, der bisher wirklich bedeutende Erfolge erzielte und der Sache viele dankbare Freunde erwarb, auch fernerhin fortgeführt, so wird das von Jahr zu Jahr wachsende Vertrauen des Publikums zu dieser Methode sicher auch von hiesiger Seite durch zahlreiche Heilungen gerechtfertigt werden.

Als Unterstützungsmittel der Wassercur betrachten wir alle oben abgehandelten Curmittel, insbesondere Gymnastik, Electrizität, Milch und die Schroth'sche Cur, denn alle uns in so reichem Maaße zu Gebot stehenden Heilfactoren sollen sich wechselseitig ergänzen zum Wohle der Kranken, und nicht sich feindselig ausschließen „prinzipieller" Einseitigkeit oder unklarem Fanatismus zu Liebe. Nur so wird ein „Curort" zur wirklichen „Heilanstalt" erhoben werden.

Wir haben früher die Schroth'sche Cur (Durstcur, Semmelcur) häufig geübt, sind jedoch durch die, noch dazu mit den größten Beschwerden erkauften Resultate so wenig ermuthigt worden, daß wir sie nunmehr zur Beseitigung mehr minder flüssiger Krankheitsprodukte durch die alsdann vermehrte Resorption, für gewisse Herzleiden ohne Klappenfehler wegen der die Trockendiät begleitenden Pulsverlangsamung, endlich auf ganz besonders tiefwurzelnde und jedem andern Heilversuche rebellisch widerstehende Blutmischungsfehler in modifizirter Weise reserviren. Bis jetzt sind ihre Erfolge leider noch mehr zufällige, und genaue Harnanalysen haben mich gelehrt, daß die überraschenden Bodensätze des Urins nur einer Concentrationserscheinung, keineswegs einer vermehrten Ausscheidung ihr Entstehen verdanken. Sie enthalten im Gegentheile weniger Harnsalze, als die Entleerungen von Menschen, welche trinken, da ja jedes durch das Blut und die Nieren strömende Wassertheilchen Stoffe vom Organismus mit sich fortnimmt. Und von der Beschränkung der Proteinzufuhr machen wir ja bei besonderer Krankendiät ohnedies Gebrauch. Auch die neuesten Versuche von Jürgensen vermochten dieser Methode noch keinen wissenschaftlichen Boden zu schaffen, sie bestätigten vielmehr die manchmal traurigen Folgen (Magenerkrankung, Anämie, Scorbut 2c.) derselben, welche zugleich auch Gegenanzeigen für sie bilden.

Eine ganz andere Tragweite darf dagegen eine vernünftig gehandhabte Wassercur ansprechen. Bei Schroth's Verfahren wohnt Elend und Niedergeschlagenheit, hier frisches, fröhliches und behagliches Aufleben, dort monatelange Clausur, hier reger Umgang mit Natur und Gesellschaft! Allerdings hat die Wassercur ihre jetzige hohe Stufe nicht mit einem Sprunge erreicht; auch ihr klebten, wie jeder großen Erfindung, bedeutende Mängel an, die erst durch weitere Studien und Erfahrungen ausgemerzt werden mußten. Und so dürfen wir behaupten, daß die Wassercur heutigen Tages nicht

mehr einen starren Gegensatz zur Medizin überhaupt, sondern einen frischgrünenden Zweig derselben bildet, und daß, wäre schon auf Universitäten dem angehenden Arzte Gelegenheit zu practischen Beobachtungen geboten, die wissenschaftliche Anerkennung, deren sich dies Heilverfahren nunmehr allenthalben erfreut, sich auch in segensreicher practischer Anwendung lebhafter bethätigen müßte.

Bei jedem Geschlechte, bei jeder Constitution und Altersstufe kann von dem mit ihren Modifikationen und Combinationen, ihrer Technik vertrauten Arzte diese Methode ohne jeden Nachtheil eingeleitet und fortgeführt werden. Der Ausdruck, „Kaltwassercur, Kaltwasserheilanstalt ꝛc." ist als einseitig und fehlerhaft ganz zu verbannen, weil nicht nur kaltes Wasser, und dies sehr selten, sondern meist temperirtes Wasser und selbst warmer Wasserdampf zur Anwendung kommt.

Daß eine genaue persönliche Untersuchung des Kranken der Cureinleitung vorhergehen muß, ist selbstverständlich, und von dieser hängt die Art und Zahl der Bäder, Wicklungen u. s. w., sowie die Regulirung des gesammten diätetischen Verhaltens wesentlich ab. In dieser Weise beschäftigen wir uns nunmehr in einer 17=jährigen Praxis sehr viel mit dem Wasserheilverfahren und dürfen mit einiger Befriedigung auf so manche höchst erfreuliche Curerfolge zurückblicken, Curerfolge, die um so schwerer wiegen, als leider nur zu häufig eine Wassercur erst als letzter Rettungsanker erfaßt wird. Aus der Behandlung fieberhafter und entzündlicher Krankheiten kennen wir die große Tragweite des Naturheilverfahrens in frischen Fällen, und wissen, wie so viele Vorurtheile, wie die Furcht vor „Roßcuren" schon nach den ersten, dem Gefühle selbst wohlthätigen Curprozeduren schwinden. Ueberhaupt ist der Glaube, daß man bei dieser Cur friere, ein ganz irriger; in einem solchen Falle müßte sogar das Verfahren geändert oder selbst ganz aufgegeben werden. Auch gelangt der Patient durch eine schonende Einleitung ganz unvermerkt in die eigentliche Cur.

Welche Zwecke sind nun mit der Wassercur zu erreichen und durch welche Mittel?

1) Wir können dem Organismus belebende, erweichende, auflösende Wärme direct zuführen durch warme Bäder in allgemeiner oder localer Anwendung (bis 32°) und durch Dampfbäder (bis 38°), indirect, indem wir die natürliche Körperwärme zurückhalten,

durch wenig feuchte, dicke, gut bedeckte und lang liegende allgemeine oder locale Umschläge, sowie durch trockene Wicklungen. Heiße Bäder, Dampfbäder und trockene Wicklungen dienen auch, besonders letztere beide, zur Schweißerzeugung.

2) Wir entziehen übermäßige Wärme, kühlen Entzündung und Fieber, beruhigen Nervensystem und Kreislauf, oder wir entziehen auch mit Vorsicht von der normalen Körperwärme, um vermehrten Umsatz im Organismus im Wiederersatz der Eigenwärme zu erzielen, durch laue und kühle locale und allgemeine Bäder (26—14°), Waschungen, Regenbäder, durch feuchtere, leichter bedeckte und öfter erneuerte Umschläge, durch feuchte Wicklungen (Ganzwicklung, Rumpfwicklung, Leibumschlag rc.), dann durch kühle Clystiere.

3) Wir leiten ab durch kurze kalte Bäder (bis 7°), solche Sitz- und Fußbäder rc., kalte Frottirungen und Abreibungen, kleine kalte Clystiere, auch durch Douchen.

4) In örtlichen Anwendungsweisen steigern oder beruhigen wir mit diesen Mitteln die örtlichen Functionen.

5) Wir erwecken Reactionen durch wiederholte Einwirkung der bei 3) genannten Prozeduren, durch Begießungen, Wellenbäder, durch das kalte Vollbad, die Handbrause, die Douche, die schottische Douche, das Tropfbad, durch das verlängerte Kaltbad selbst bis zur Fiebererregung.

6) Im methodischen Wassertrinken besitzen wir ein mächtig den Stoffwechsel influenzirendes Mittel. Das Wasser an sich, welches allein drei Viertheile des menschlichen Organismus ausmacht, ist als Lösungs-, Verdünnungs-, Quellungs- und Diffusionsmittel allen Wesen, weil Bedingung jeden Stoffwechsels, geradezu unentbehrlich. Leider wissen viele Menschen den Abgang daran, welchen sie durch Lungen- und Hautausdünstung, durch die Entleerungen und Absonderungen, durch wirkliche Zersetzung (Liebig) beständig erleiden, lediglich aus dem Kaffeetopfe oder aus der Flasche wieder zu ersetzen! Der eingenommene Schluck Wasser verdünnt den Speisebrei und Lymphsaft, macht ihn leichter aufsaugbar, löst viele seiner Bestandtheile und erleichtert die Circulation der Blutwelle, er regulirt die Körpertemperatur, und nimmt bei seiner endlichen Wiederausscheidung immer entbehrliche und bei Zurückhaltung schädliche, organische Gewebstrümmer, namentlich Harnstoff, mit sich fort. Während also das gewöhnliche Trinken der Erhaltung des physio-

logischen Stoffwechsels, d. h. der Gesundheit, dient, besitzen wir in einer methodisch vermehrten Wasserzufuhr ein überraschend mächtiges Mittel zur Steigerung dieses Stoffwechsels, besonders in der Richtung der Rückbildung, der bei der Rückkehr zum Normalerhalten eine vermehrte Anbildung folgt. Ein übermäßiges Wassertrinken kann darum auch sehr schädlich werden. Auch die Temperaturscala vom Eise bis zur Cadet de Veau'schen Heißwassercur bietet dem individualisirenden Arzte vielfache Heilmittel dar. Hieraus, in Verbindung mit den verschiedenen Arten der Diät, welche wir oben, S. 45, kurz skizzirten, ergiebt sich eine Menge von Combinationen für den jeden Einzelfall scharf in's Auge fassenden Arzt, der mittelst der Wage und der Harnuntersuchung die Wirkung stets zu controlliren vermag.

Wenn doch die unumstößliche Wahrheit: daß nur und allein durch diese und ähnliche, rein diätetische Einflüsse eine wirkliche Reinigung des Blutes und der Säfte erfolgen kann, endlich zur allgemeinen Ueberzeugung werden wollte! Wie tausendfachen Nutzen für die allgemeine Gesundheit, welche Ersparung an Zeit und an Millionen, welche für nichtsnutzige Geheimmittel weggeworfen werden, müßte diese allgemeine Erkenntniß zur Folge haben!

7) Durch locale Einspritzungen, bei welchen theils eine Auffaugung des Wassers, theils eine Reactionsweckung, theils blos eine Reinigung der betreffenden Fläche erzweckt wird, heilen wir manche örtliche Affectionen, und feuchte Charpie ist z. B. ein treffliches Verbandmittel.

8) Mit all' diesen Manipulationen geht eine constante Beschleunigung des organischen Stoffwechsels Hand in Hand, nach Pleniger's Rechnung bis um 75 %.

Aus diesen Wirkungsweisen, die jedoch nur bei ganz richtiger Technik der Wassercur sich so exact erzielen lassen, ergiebt sich leicht der große Umfang ihrer Heilwirkung in acuten wie in chronischen Krankheiten, als Verdauungs- und Abhärtungsmittel.

Während wir bei der Behandlung acuter Leiden allermeist mit den unter 2) genannten Prozeduren ausreichen, müssen wir gegen chronische Störungen unser ganzes Arsenal in das Feld führen. Wir theilen dann unsere Methode in eine gelindere, leicht umstimmende restaurirende, und in eine eingreifendere, Blut- und

Säftemischung umändernde regenerirende. Doch begreift sich leicht, daß die Curmittel der einen auch in der andern Abtheilung häufige Verwendung finden müssen; wir bedürfen z. B. in der erstgenannten nicht selten erregender Formen zu Ableitungen oder, um dringenden Indikationen zu genügen, in der zweiten beruhigender Applikationen zur Ermäßigung der Reaction des Organismus u. dgl. Auch sind zuweilen Pausen in der Cur (bei „Sättigung") oder spätere Wiederholung derselben durch die jeweilige Krankheit und Reactionsthätigkeit angezeigt.

Die Dauer einer Wassercur ist so wenig als bei irgend einer andern Behandlungsweise vorher genau zu bestimmen; im Allgemeinen sei bemerkt, daß Restaurationscuren etwa 2—6 Wochen, Regenerationscuren aber 6—12 Wochen Curzeit erfordern.

Die mit neuen Maschinen gespeisten Kastendampfbäder sind nicht nur ausgezeichnete Unterstützungsmittel der Wassercur überhaupt, sondern auch als gründliche Reinigungsbäder für Gesunde, sowie bei frischen Catarrhen, Rheumatismen, Coliken u. dgl. vorzüglich wirksam und wegen Freihaltung des Kopfes besonders angenehm; bei inveterirten Rheumatismen, Nerven- und Hautleiden wird der Wasserdampf zweckmäßig mit Fichtennadelöl geschwängert (Fichtennadeldampfbäder).

Bei hinreichender Luftwärme und einer Wasserwärme von mindestens 14° geben die Flußbäder in der Teinach die angenehmste Erfrischung. Auch an Gesunde werden alle Arten Bäder der Wasserheilanstalt abgegeben gegen Abgabe der betreffenden, hiefür gelösten Badkarten.

Die Zahl der für die Wassercur geeigneten Krankheitsformen ist eine sehr große, und wir müßten, wollten wir die oben bei den Indikationen für die Mineralquellen gewählte Darstellungsweise auch hier zur Anwendung bringen, eine förmliche specielle Pathologie und Therapie schreiben. Es seien darum folgende Zustände als besonders geeignet für die Aufnahme in die Wasserheilanstalt einfach namhaft gemacht: Krankheiten der Blut- und Säftemischung, Arzneisiechthum, Mercurialismus u. a. Metallvergiftungen, Syphilis, Scrophulose, Rheumatismus, Hämorrhoidal- und Menstrualbeschwerden, Fettsucht, entzündliche, congestive und fieberhafte Zustände, Uterusinfarcte, Anschoppungen der Leber, Milz, der Därme,

habituelle Verstopfung, Hautkrankheiten, alte Wunden und Eiterungen, Neigung zu Erkältungen und Catarrhen, Wechselfieber, Nervenleiden, Hypochondrie, manche Lähmungsformen, Verkrümmungen (auch orthopädische und operative Behandlung), mangelhafte Entwicklung des Brustkastens, Gelenksteifigkeit, Muskelatrophie, nicht zu alte Unterleibsbrüche (mit Gymnastik), Rückenmarksreizung, Samenfluß, Impotenz, Harnröhrenstricturen, in letzteren Fällen auch mit spezieller Localbehandlung mittelst Bougies, Lallemand'scher Aetzung ꝛc., sowie Zuhilfenahme unserer Mineralquellen. Wie sehr übrigens Wassercuren Körper und Geist erfrischen, kräftigen und abhärten, ist wohl allgemein bekannt, und wir zählen darum manche „Stammgäste", welche sich jedes Jahr einer gelinden Wassercur als Schutzmittel gegen Erkrankungen mit bestem Erfolge unterziehen, wenn wir gleich Niemanden „Unsterblichkeit" damit versprochen haben wollen, und stets vor widernatürlicher Verlängerung eingreifender Curen warnen werden.

Reine Blutarmuth, organische Herzleiden, fortgeschrittene Tuberculose und Krebsformen eignen sich nicht für die Wasserbehandlung.

Auch während des Winters werden die Wassercuren hier fortgesetzt, und ist in dieser Beziehung für Fernhaltung jeder Störung des Erfolges und des Comfortes gewissenhaft Sorge getragen.

Wir fügen hier schließlich noch eine Reihe von Krankengeschichten an, sämmtlich aus den Erfahrungen des Verfassers, mit dem herzlichen Wunsche, daß noch recht viele Leidende auf diesem Wege Linderung, Heilung und Lebensfreude finden mögen!

Krankengeschichten.

Unterleibsstockungen und Hautschwäche bei einem 42jährigen Beamten, welcher sich über trägen Stuhl, Empfindlichkeit der Herzgrube, große Neigung zu Erkältungen und Rachencatarrhen, Aufstoßen der Speisen und nervöse Reizbarkeit beklagte. Außer etwas fahlem und gedunsenem Aussehen, Catarrh des Halses und einer leichten Vergrößerung der Leber keine objec-

tiven Symptome. Nach einigen kurzen Halbbädern mit Frottirungen (18⁰) kamen feuchte Wicklungen mit darauffolgenden Bädern bis zu 14⁰, nachmittägliche Sitzbäder zu 16⁰ im Wechsel mit Dampfbädern und folgender kräftiger Brause, täglich zwei Wasserclystiere, deren eines Morgens zur Beförderung des Stuhles lauwarm und voll gegeben wurde, während das andere, beim Schlafengehen beigebrachte, als zur Aufsaugung bestimmt, kalt und in halber Quantität bestimmt wurde. Nachts deckte ein feuchter Leibumschlag den Unterleib. Gegen das Ende der fünfwöchentlichen Cur genügten wieder die Halbbäder mit Frottirung, kalte Abreibungen und bloße Regenbäder. Fleißiges Wassertrinken, Spaziergänge und eine einfache, reizlose Diät unterstützten wesentlich das Zustandekommen eines so vollkommenen Resultates, daß genannter Herr von da ab jährlich einige Wochen einer gelinden Restaurationscur widmet.

Ein Gelehrter, früher viel mit Rheumatismen und „Hämorrhoiden" geplagt, benützt gleichfalls jeden herbstlichen Urlaub, durch eine analoge Behandlung das auf demselben Wege erzielte völlige Wohlbefinden zu befestigen.

Frau S. litt seit Langem an heftigen rheumatischen Schulterschmerzen, welche keiner Behandlung weichen wollten. Nach vierwöchentlicher Cur mit trockenen Wicklungen, 3 Mal wöchentlich, und feuchten Wicklungen, denen im Halbbade eine Douche auf die Schulter folgte, fühlte sie sich völlig schmerzfrei. Zur Kräftigung der durch das lange Leiden geschwundenen Muskulatur wurde von methodischer Gymnastik erfolgreich Gebrauch gemacht.

Gr. C. war durch lange fortdauernde, unstillbare Diarrhöe auf das Aeußerste herabgekommen. Durch erst tägliches, dann selteneres Schwitzen in der trockenen Wicklung, welcher ein Halbbad von 18⁰—16⁰ folgte, ward diese so gehoben, daß manchmal sogar eröffnende Clystiere nöthig wurden. Eine dann eingeleitete Behandlung mit 16—14⁰ Sitzbädern, in denen die Handbrause auf den Unterleib applizirt wurde, und kalten Abreibungen befestigte den Normalzustand für die Dauer.

Ein 23jähriges Fräulein mit fehlender Menstruation und hysterischen Krämpfen, insbesondere der Kehlkopfmuskeln, besuchte mehrmals die hiesige Wasserheilanstalt, und jedesmal mit dem Erfolge, daß in Folge feuchter Wicklungen, kalter Fußabreibungen und noch Dampfbädern die Periode schmerzlos eintrat und die hysterischen Zufälle aufhörten. Eine Radicalcur wurde aus mehrfachen Gründen noch nicht eingeleitet.

Wegen eines etwas vergrößerten Herzens, ohne Klappenfehler, welches nach längerem durch Rückenmarksreizung bedingten Herzklopfen sich durch Bangigkeiten, schnellen und harten Pulsschlag fühlbar machte, suchte ein junger Mann hier Hilfe. Durch eine gelinde Schroth'sche Cur, bei welcher der Wein durch den reizloseren Apfelwein ersetzt wurde, kam der Puls auf 40 Schläge in der Minute herunter und wurde weich, und daß der Herzmuskel wirklich in dieser Herabsetzung seiner Thätigkeit schwand, bewies der Umstand, daß nach dem Schlusse der 10wöchentlichen Cur nicht nur alle Beschwerden geschwunden waren, sondern auch die Pulszahl nur mehr 74 betrug.

Eine amerikanische Dame war schon seit $1\frac{1}{2}$ Jahr durch Wasseransammlung im Kniegelenke mit heftigen Schmerzen gefoltert und in die Un-

möglichkeit zu stehen und zu gehen versetzt. Durch eine vorsichtige Durstcur ward eine so bedeutende Rückbildung der Krankheit erzielt, daß Patientin schmerzfrei wurde und wieder große Spaziergänge machen konnte. Kein andres Mittel, mit Einschluß selbst des Glüheisens, hatte die Aufsaugung in dem Grade erhöhen können, als die Trockendiät.

Hr. G., in einer Malariagegend beschäftigt und darum wiederholt von Wechselfieber befallen, kam mit großer Leber- und Milzanschwellung, schon cachectisch in meine Behandlung. Heftiger Kopfschmerz kündigte das jeden dritten Tag eintretende Fieber an. Bei kräftiger Nahrung erhielt Patient jedesmal vor dem Anfalle eine nicht zu starke Milz- und Leberdouche, worauf sofort eine contractive Verkleinerung ersteren Organes durch Percussion nachzuweisen war und der Anfall rein coupirt wurde. Durch Dünsten in der feuchten Wicklung und durch resorbirte Clystiere, im Vereine mit diesen Douchen wurden die Fieberanwandlungen unregelmäßig, selten und machten zuletzt, unter Herstellung des Allgemeinbefindens, einem völligen Wohlsein Platz, denn auch Leber und Milz waren auf ihr normales Volumen zurückgebracht.

Bei einem aus Germersheim beurlaubten Offiziere, den China und Arsenik ebenfalls nicht vermochten vom Fieber zu befreien, genügte schon eine Rückenabreibung im Sitzbade zur Unterdrückung des Anfalles, während eine der vorigen analoge Allgemeinbehandlung die Krankheit als Totalität besiegte. Beide Herren, die ich als Freunde unter Augen behalten, haben seit drei Jahren keinen Rückfall erlitten.

Durch den fortwährenden Druck vergrößerter Unterleibsdrüsen war Hr. Pf. B. in die hypochondrischste Stimmung versetzt, sowie seine Verdauung, sein Schlaf sehr gestört worden. Alle diese Erscheinungen beseitigte die Wassercur binnen 6 Wochen, und, brieflichen Nachrichten zufolge, auch wirklich dauernd.

Ein Beamter kam mit einem bösartigen Geschwüre und indolenten Bubonen zur Behandlung, die mit strenger, mehr vegetabilischer Diät Morgens eine trockene Wicklung zur Schweißerzeugung, Abends eine langdauernde und darum mit mehreren feuchten Leintüchern bereitete Dunstwicklung, jedesmal von einem Vollbade gefolgt, und täglich dreimaliges sanftes Douchen des Geschwüres brachte. Die Bubonen wurden mit Bleiplatten comprimirt. Des Nachts kam noch eine nasse Abreibung hinzu. Schon nach einigen Tagen verlor sich die schlimme Härte, das Geschwür zeigte reine Granulationen, die Drüsen schwollen ab, und unter leichter Fieberregung, sehr vermehrtem Urin und Stuhl heilten beide binnen 19 Tagen dauernd und ohne weitere Rückstände.

Mehrere syphilitische Formen (Roseola, Drüsenschwellung im Nacken, in den Weichen, Halsgeschwüre, Kahlköpfigkeit) zeigte ein Kaufmann, der nach 10wöchentlicher Cur auf ähnlichem Wege als geheilt entlassen werden konnte. In solchen Fällen haben wir mit besonderer Vorsicht darauf geachtet, weder die hier wahrhaft critische Fiebererregung, noch die Fleischentziehung zu weit zu treiben, da in weit herabgekommenen Individuen die syphilitischen Erkrankungen offenbar fester haften und sich erschreckend ausbreiten. Unter Anderem hat uns die Bestimmung des Körpergewichtes, des

spezifischen Gewichtes des Urins und der Körpertemperatur oftmals den Anhaltspunkt gegeben.

Ein 20jähriger junger Mann hatte sich zwei Jahre vor seinem Eintritte in die Anstalt durch eine Verletzung eine Hüftgelenksentzündung zugezogen, deren Fortbestehen und deren Produkte ihm nur mit großer Mühe an zwei Stöcken zu gehen erlaubten; nebenbei hatte er eine hühnereigroße, teigige Drüsengeschwulst und mehrere kleinere solche, sowie auch Narben von Drüsengeschwüren, weßhalb die Annahme gerechtfertigt war, daß auch das Hüftleiden durch fehlerhafte Blutmischung (Scrophulosis) unterhalten werde. Neben der Localbehandlung durch feuchte Compressen um Hals und Hüfte — an letzterer waren sie öfter zu erneuern als an ersterem — und 20° Sitzbäder ging eine Allgemeinbehandlung mit verlängertem Dünsten in der feuchten Wicklung und mit Halbbädern einher. Nach 16 Tagen eröffnete ich die indessen erweichte Drüsengeschwulst mit einem kleinen Troicar, und konnte sie nun getrost der Verheilung überlassen. Als inzwischen auch die entzündlichen Erscheinungen im Hüftgelenke völlig geschwunden waren, konnte behufs Anregung der Resorption und Kräftigung der atrophirten Muskeln zu den Douchen und zu methodischer Gymnastik bei Fortsetzung der feuchten Wicklungen übergegangen werden, wodurch in 12wöchiger Cur eine völlige, auch jetzt noch bestehende Herstellung erfolgte. Die Eiterung der Drüsen, wie des Gelenkes hat ganz aufgehört, die Beweglichkeit ist eine vollständige geworden, das Allgemeinbefinden auf das Vortheilhafteste verändert, und ein einfaches Spazierstöckchen wird nicht mehr als Stütze gehandhabt.

Ein durch vollständigen Erfolg ebenfalls erfreuender, jedoch bezüglich der Diagnose zweifelhafter Fall war der eines jugendlichen Fräuleins, welche durch heftige Hüftschmerzen seit Jahresfrist an der Krücke zu gehen genöthigt war. Wie mir, so war es auch den früher consultirten Aerzten unmöglich, sich bestimmt auszusprechen, ob wirklich Coxitis oder eine hartnäckige Nervenaffection vorliege. Eine der vorigen analoge Behandlung, nur mit Rumpfwicklungen und mit reichlicherer Gymnastik, ließ schon nach 6 Wochen die Krücke für immer weglegen, und spätere briefliche Nachrichten bestätigen ein fortgesetztes, dauerndes Wohlbefinden.

Frln. M. ward durch ein während der Menstruation genommenes Brechmittel von hochgradigsten Krampfanfällen und fortdauerndem Erbrechen befallen worden, welche das sehr junge Mädchen so schwächten, daß sie beständig im Rollwagen umhergefahren werden mußte und schon Oedem um die Knöchel sich eingefunden hatte. Die Häufigkeit der Anfälle bannte sie übrigens meistens in's Bett. Die Periode war ganz weggeblieben. Erst wurde durch kleine Gaben von mittelst Eis noch gekühlter Bachquelle, durch laue Halbbäder (26°) mit wellenförmiger Bespülung des Magens und kleine Leibumschläge Beruhigung des Verdauungsorganes und des Nervensystems überhaupt angestrebt und unter Besserung der Ernährung nach 6 Wochen auch erreicht. Dann traten feuchte Wicklungen, größere Leibumschläge und gymnastische Uebungen hinzu und eine fortschreitende Abnahme der Häufigkeit und Intensität der Krämpfe, Wiedereintritt der Menstruation waren die erfreulichen Folgen. So kam es, daß nach weiteren 7 Wochen das Fräulein mir, als ich von einer kleinen Reise zurückkehrte, zu gegenseitiger hoher

Freude an den Wagen entgegenspringen und sich als ganz hergestellt präsentiren konnte.

Eine lange und harte Leidensgeschichte hat Frln. F. hinter sich. Durch Knotengicht fast aller Gelenke contract geworden, konnte sie, wegen der im rechten Winkel unbeweglich gebogenen Knie, nur mehr sitzen und mußte getragen werden. Nachdem ich durch eine mit Wasserprozeduren unterstützte Schroth'sche Cur zur Resorption zu bringen gesucht, was noch aufsaugbar, machte ich in der Chloroformnarkose die gewaltsame Streckung beider Füße und legte dieselben in einen Gypsverband. Nach Verlauf der sehr mäßigen Reaction ließ ich noch einen Streckapparat anlegen, um den contrahirten Beugesehnen des linken Oberschenkels ein Gegengewicht zu geben, warme Bäder und Gymnastik fortgebrauchen. So ward das 25jährige Mädchen wieder dahin gebracht, daß sie, wenn auch nicht tanzen, so doch im Hause sich bewegen und die Treppen steigen kann.

Hr. S. war durch Magengeschwüre auf das Aeußerste heruntergebracht, daß er einer Leiche ähnlicher sah als einem Lebenden. Häufiges Erbrechen und Magenkrämpfe folterten den Patienten. Durch eine reine, und von kleinen Umschlägen (Neptunsgürtel), lauen Bädern mit Magenbespülung unterstützte Milchcur wurde er, wie auch eine 52jährige Frau, völlig hergestellt und einem thätigen Leben wiedergegeben.

Ein 27jähriger Bauer litt an einer leukämischen Störung der Blutbildung, mit blassem Aussehen, Mattigkeit, Exzem der Kopfhaut, Lebervergrößerung und Neigung zu Blutungen aus den Schleimhäuten der Nase und des Halses. Nach 10wöchentlicher Regenerationscur, welche jedoch nicht sehr eingreifend gestattet war, und vom Gebrauche der Dintenquelle mit Bachquelle unterstützt wurde, verließ er die Anstalt so gesund, daß er, wie er mir später erzählte, im Herbste „wieder tüchtig schaffen" gekonnt.

An einer unbestimmbaren Störung der Blutbereitung litt Hr. B., den ein ähnliches Verfahren so gut herstellte, daß er den Privatierstand mit dem eines sehr in Anspruch genommenen Geschäftsmannes vertauschen konnte.

Noch dunkler waren, auch für andere Aerzte, die Grundlagen der Erkrankung eines höheren Offizieres, der wegen öfteren Schwindels, großer Nervenreizbarkeit und auffälliger Abmagerung schon seit einem Jahre in Urlaub zu gehen gezwungen war. Neben sorgsamster Ernährung (Liebig's Fleischextract, Malzpräparate rc.) ließ ich laue Halbbäder mit Wellenbewegung, kleine, gut ausgerungene Leibumschläge, zeitweise kalte Fußabreibungen, und später Rumpfwicklungen gebrauchen, worauf das Körpergewicht wieder erfreulich zunahm, die längst zurückgelegten Stiefel wieder in Dienst kamen und sich überhaupt das körperliche und gemüthliche Befinden wesentlichst besserte. Vor einigen Wochen (Oktober 1867) brachten die Zeitungen die Nachricht von der Verwendung des betreffenden Herrn in einer militärisch-diplomatischen Mission.

Bei Lähmungen durch Blutschlaganfälle zeigte sich eine vorsichtige Wassercur, welche jede Gehirn- und Herzreizung zu vermeiden weiß, nicht selten nützlich, indem wir die untern Extremitäten durch kalte Localbäder und Abreibungen, bei durch Compressen geschütztem Kopfe (und Herzen) dauernd blutreicher machen, das Gehirn so entlasten und die Resorption begünstigen,

ferner, indem wir durch mäßige und methodische passive und halbactive Gymnastik die secundäre Muskelatrophie fernhalten, welche bei längerer Dauer der Lähmung oft schlimmer als der Schlaganfall selbst wird. Ich gestehe, daß ich in dieser Beziehung von der Anwendung der Elektrizität weit weniger Nutzen gesehen. So verließ selbst ein im Ganzen unheilbar Kranker, mit Hirnabscessen, bezüglich seiner Lähmungen und Contracturen recht wesentlich gebessert und befriedigt nach 8wöchentlichem Aufenthalte unsere Anstalt.

Ein 30jähriger Herr, welcher früher eine eingreifende Quecksilbercur durchgemacht, kam mit Speichelfluß, Zahn- und Knochenschmerzen, Hüsteln und Verdauungsstörungen sehr geschwächt hier an. Ich ließ denselben trockene Wicklungen und Dampfbäder gebrauchen und Bachquelle trinken, worauf derselbe nach 4 Wochen hergestellt abreisen konnte. Der Urin zeigte deutliche Quecksilberausscheidungen, weniger die Excremente (durch die Galle?), in den benützten Wolldecken jedoch, in welchen mehrere Wasserärzte reguliniſche Quecksilberkügelchen gefunden haben wollen, konnte ich nichts davon entdecken.

Die ganz vorzüglichen Resultate der Wasserbehandlung entzündlicher Krankheiten, fieberhafter Ausschläge ꝛc. aus der Privatpraxis des Verfassers erlaubt der Plan vorliegender Schrift nur einfach zu erwähnen.

Curregeln.

Die hier zu gebenden Curregeln beziehen sich der Natur der Verhältnisse nach lediglich auf den Mineralcurgast, während beim Wassercurgaste täglich ärztlicher Besuch und fast täglich eine mehr oder minder erhebliche Aenderung in der Cur nach dem Ermessen des Arztes stattfindet.

Wenn schon der Sommer, die Zeit der lebhaftesten Vegetation, und die Zeit, welche den Aufenthalt im Freien am meisten ermöglicht, auch Brunnencuren am günstigsten ist, so gibt es doch auch zahlreiche Fälle, welche eine solche Cur im Winter ertragen und selbst erfordern; wir sind auch für diese Jahreszeit zweckmäßig eingerichtet, und geben dann dafür entsprechend umgeänderte ärztliche Vorschriften. Ueberhaupt wäre wünschenswerth, daß die entzückenden Frühlingsmonate und der schöne Nachsommer in unserer „Stahlbadidylle“ mehr als bisher zur Badecur benützt werden möchten.

Vor Allem empfehlen wir, namentlich während der außerordentlich frequenten Monate Juni, Juli und August, eine rechtzeitige Anmeldung beim Arzte oder bei der Badverwaltung, damit für ein den Wünschen entsprechendes Unterkommen gesorgt werden könne.

In wichtigeren Krankheitsfällen erleichtert ein vom Hausarzte mitgegebener Krankheitsbericht wesentlich die Aufgabe des vielbeschäftigten Badarztes.

Wir rathen, auch wärmere Kleidungsstücke nicht zu Hause zu lassen, um sich gegen die manchmal empfindliche Morgen- und Abendkühle der Schwarzwaldthäler schützen zu können.

Wie Leidende überhaupt eine weitere Reise in das Bad mit den gehörigen Ruhestationen zurücklegen sollen, so übereile man auch die Cur nicht; es ist besser, am Tage der Ankunft zu ruhen, sich behaglich einzurichten, die Sorgen und Aufregungen des Stadtlebens abzuschütteln, als sogleich zur Quelle oder in's Bad zu eilen.

Man beginne alsdann des Morgens an der um 6 Uhr geöffneten Trinkhalle mit 1—2 in Zwischenräumen von einer Viertelstunde schluckweise getrunkenen Gläsern der leichtesten (Dächleins-) Quelle, steige erst nach 3—8 Tagen zur stärkeren oder zu mehr Bechern und mache sich zwischen jedem Glase und vor dem Frühstücke mäßige Bewegung, wozu die zahlreichen, hübschen und selbst nach einem Regengusse schnell wieder trocknenden Wege und die munteren Weisen der Musik einladen. In seltenen Fällen wird das Wasser nüchtern nicht ertragen; es kann dann vorher eine Tasse Milch, Gerstenschleim oder, wo dieser zu gestatten, schwarzer Kaffee genommen werden. Das Trinken des Mineralwassers durch Glasröhrchen oder Federspulen ist eine vollkommen überflüssige, und der Güte des Wassers nur schädliche Vorsichtsmaßregel. Wer viel trinken soll, besorgt dies am besten den Vormittag hindurch, zwei Stunden nach dem Frühstück; denn bald nach dem Mittagstische getrunken stört eine große Quantität Wasser die Verdauung und, später Abends eingenommen, hinterläßt es gerne Aufregung und Schlaflosigkeit. Viele Patienten dürfen darum Abends gar nicht, oder doch nur weniger als des Morgens trinken. Wessen Magen und Brust das Mineralwasser kalt von der Quelle, so lange es seine volle jungfräuliche Kraft besitzt, gut verträgt, lasse die Erwärmung, von welcher wir schon S. 51 sprachen. Jedenfalls darf das erwärmte Wasser nicht noch längere Zeit stehen, wodurch es zu viel seiner Gase verlieren würde. Während und nach dem Trinken ist angemessene, von Ruhepausen unterbrochene Bewegung ganz unerläßlich, ohne daß sie indessen in „Rennen" ausarte. Erfordert aber der Krankheitszustand, im Zimmer oder selbst im Bette trinken zu lassen, so muß dies ganz besonders langsam und mäßig geschehen. Damen sollen während des Trinkens niemals geschnürt sein, da dies die gehörige Verdauung und damit die heilsame Wirkung des Wassers entschieden beeinträchtigt. Bei Diarrhöen vermindere man die Zahl der langsam zu trinkenden und vorher mindestens durch die Hand etwas zu erwärmenden Gläser,

und nehme zum Frühstück Eichelkaffee, bei der im Anfang häufigeren Verstopfung aber ein Theelöffelchen Bittersalz in das erste Glas. Fügt man täglich ein kleines Quantum dieses vom Brunnenmädchen zu bekommenden Salzes dem ersten Morgenglase zu, in welcher Form es sich sehr leicht nimmt, so kann man habituelle Verstopfung bald beseitigen. Raucher mögen sich diesem Genusse nicht während des Trinkens, sondern erst nach dem Frühstücke hingeben. Bei eintretender „Sättigung", welche sich durch Widerwillen gegen das Wasser, Frösteln und Verdauungsstörungen nach dem Trinken ankündigt, ist Aussetzen desselben oder selbst Abbruch der Trinkcur geboten.

„Die Mineralquellen sind erst in der Hand des Arztes Heilquellen!" Eingedenk dieses wahren Satzes, überlasse man die Wahl der Quelle, die Zahl der jedesmal zu trinkenden Gläser, allenfallsige Zusätze zum Wasser u. dgl., ebenso Art und Zahl der Bäder, die selbst manchen Brustkranken ganz zu verbieten sind, der haus- oder badärztlichen Bestimmung. Es ist ein glücklicher Weise mehr und mehr schwindender Irrthum, daß gerade eine bestimmte Zahl von Bechern oder Bädern zu einem guten Erfolge nöthig seien; dies Bedürfniß ist nach dem individuellen Falle ungemein verschieden. Auch ist nicht wahr, „daß Viel auch viel hilft", und niemals zeigt sich eclatanter der Schaden, den blinder Eifer stiftet, als bei Brunnencuren.

Das Bad, welches weder im nüchternen Zustande, noch mit angefülltem Magen, weder bei großer Erhitzung noch bei gemüthlicher Aufregung, und dann pünktlich zu der, nach der Reihe der Ankunftszeit von den Bademädchen angegebenen Zeit genommen werden soll, bewege sich — für die Mehrzahl der Fälle — in den Temperaturgraden von 24—27^0 R., und sei niemals heißer. Die beste Badezeit sind sonach die Stunden von 10—12 und von 4—6 Uhr. Will man nochmals nachwärmen, so rufe man lieber durch die Glocke die Bedienung herbei, als daß man sich der Gefahr aussetzt, von dem selbst geöffneten Dampfventile gebraunt zu werden. Aeltere Personen, wie kleine Kinder erfordern im Allgemeinen eine höhere Temperatur als kräftige, vollsaftige Naturen. Die Dauer des Bades läßt sich nur für den einzelnen Fall jedesmal festsetzen; dem einen Patienten dient ein nur fünf Minuten währendes Bad eben so herrlich, als einem andern Kranken

ein solches von einer Stunde Dauer. Jedenfalls verlängere man nur allmählich das Verweilen darin! Ebenso wird der Arzt ermessen, ob das Wasser bis zum Halse, bis zu den Schultern, oder bloß bis zum Nabel reichen soll (Schwerathmige z. B., ertragen kein Vollbad), ob Dintenquellen- oder Süßwasserzusatz, ob und welche Douchen, vor deren Mißbrauch nicht oft und ernstlich genug gewarnt werden kann, und in welcher Temperatur diese anzuwenden seien. Bei Localbädern (Irrigationen, Sitzbädern, Halbbädern, Fußbädern 2c.) ist der außer dem Wasser befindliche Körpertheil entsprechend zu bekleiden, oder mittelst Wolldecken, Plaid 2c., gegen Verkühlung zu schützen. Niemals tauche man den Kopf in das Badewasser, wohl aber mache man bei Wallungen kalte Umschläge mittelst eines Schwammes oder Handtuches darauf. Damen können sich über die Wachstuchkappe solche appliciren. Um die Einwirkung der Kohlensäure auf die Haut nicht zu stören, halte man sich, besonders im Anfange, recht ruhig im Bade und frottire erst gegen sein Ende. Gegen stärkere Gasausströmung kann man sich durch vorräthige hölzerne Wannendeckel und ein um den Hals gewickeltes Leintuch sichern. Recht anzuempfehlen ist die Besorgung der Stuhlentleerung vor dem Bade. Man bade nie zweimal des Tages, höchstens kann außer dem einen Bade noch ein Localbad gegen Abend am Platze sein; vielen Kranken wäre selbst ein tägliches Bad zu viel, sie dürfen nur alle 2—3 Tage, Manche auch gar nicht baden, oder höchstens Süßwasserbäder benützen. Das Lesen im Bade halten wir für verwerflich; abgesehen von unvermeidlichen Unbequemlichkeiten, von leicht möglichem Uebersehen der Badezeit, sollen weder Augen, noch Kopf und Phantasie erregt werden, sondern der Kranke sich der Najade mit Leib und Leben hingeben. Der Badeausschlag ist nicht nur kein critisches, die gelungene Heilung verbürgendes Anzeichen, sondern er hält oft die Cur noch auf, da bei einem höheren Grade desselben die Bäder ausgesetzt werden müssen. Frische Butter lindert am besten das lästige Jucken desselben, und bringt ihn bald zum Verschwinden.

Die Badebedienung ist zu fleißiger Ventilirung und erforlichen Falles zur Heizung (mittelst der Oefen und der transportablen Spiritusöfen) der Badezellen, zur Erwärmung (mittelst Wärmflaschen) der jedesmal ausgespülten Abtrockentücher und

der Leibwäsche, zu aufmerksamer Anwendung der Badethermometer ganz besonders angehalten.

Wenn bei kühlem und unfreundlichem Wetter überhaupt jedem Badegaste empfohlen werden muß, nach dem Bade eine halbe oder ganze Stunde auf dem Sopha oder im Bette zu ruhen, so gilt dies ganz allgemein für geschwächte und reizbare Personen, während Kräftige bei günstiger Witterung sich sogleich wieder im Freien ergehen können. Leichte Bedeckung genügt bei dieser Ruhe, und ein eigentliches Nachschwitzen soll nur auf besondere ärztliche Verordnung vorgenommen werden. Wer das Bedürfniß darnach empfindet, mag, sobald der Körper wieder in die Normalverfassung gelangt ist, eine Tasse Bouillon oder ein Gläschen Wein mit Weißbrod genießen.

Flußbäder nehme man nur bei warmem Wetter und einer Wasserwärme von mindestens 14^0, gehe mit warmem Körper (ohne sich erst an der Luft abzukühlen, man sei denn durch Laufen oder Gemüthsbewegung erhitzt) rasch in's Wasser, kühle auch den Kopf öfters, bleibe nicht bis zum Eintritte des zweiten Frostes im Bade, und mache sich darnach sogleich Bewegung, anstatt sofort zu essen. Daß man auch unmittelbar nach dem Essen nicht baden darf, ist wohl allbekannt. Bei heißer Witterung kann man die erfrischende Wirkung des Bades dadurch verlängern, daß man sich unabgetrocknet ankleidet, wobei alsdann das Wasser allmählich verdunstet.

Schon Kinder von 2 Jahren an eignen sich für die Cur; Greisen darf man nicht zu viele Wärme entziehen. Auch während der Schwangerschaft kann die Cur, unter Beobachtung einiger Vorsichtsmaßregeln, gebraucht werden. Während der weiblichen Regel lassen wir zumeist die Bäder ganz aussetzen, und das zu trinkende Wasserquantum ermäßigen, aber nicht ganz entziehen. Bei sehr sparsamer Menstruation ist keine Veränderung, höchstens Zusatz von warmer Milch nöthig, um den Prozeß nicht durch die Kälte des Wassers zu stören.

Das Frühstück besteht je nach Gewohnheit oder Befinden aus Milch, leichtem Kaffee oder Thee, Chocolade, Eichelkaffee oder aus — in Wasser gekochtem und dann beliebig mit Rahm und Zucker versetztem — entöltem Cacao mit Weißbrod. Zur Zwischenmahlzeit, wo erforderlich, ist etwas kaltes Fleisch, weiche Eier, Bouillon, mageres Butterbrod zu empfehlen. Um 12½ Uhr ruft

die große Glocke zu dem einfacheren Gesundheitstische, um 1 Uhr zur Tafel, an welcher der Natur der hier vielfach zur Behandlung kommenden Schwächezustände nach, die Fleischspeisen reichlich vertreten sind. Deshalb wird auch Wein, selbst in den kleinsten Portionen zu 1/4 Schoppen und Bier in ganzen und halben Flaschen, beides oft treffliche Unterstützungsmittel der Blutbereitung, abgegeben. Sauerwasser sollen Curgäste nie bei Tische trinken, weil der reichliche Gasgehalt und die Kälte desselben eine nicht sehr kräftige Verdauung entschieden derangiren. Am Nachmittage ist den meisten Mineralcurgästen Kaffee gestattet. Um 4 Uhr wird die Trinkhalle zum Abendtrinken wieder geöffnet, Abends von 7 Uhr an à la carte möglichst einfach gespeist.

Man hat lange Salate, saure Früchte und Compote wegen angeblicher Collision mit dem kohlensauren Natron unserer Quellen verbieten zu müssen geglaubt; Verfasser erlaubt sie jedoch in mäßigen Portionen solchen Patienten, deren Magen kein Veto dagegen einlegt, deren Ernährung nicht nothleidet und wo keine alcalische Zersetzung besteht. Werden ja doch die Pflanzensäuren im Körper selbst zu kohlensauren Salzen umgesetzt!

Es würde uns zu weit in die Diätetik abführen, wollten wir Leidenden hier mehr rathen, als sowohl Ueberladung des Magens mit zu vielen Speisen und Getränken und Ueberreizung durch scharfe Gewürze, wie den Genuß schwerverdaulicher Nahrungsmittel (zu viel Fett, Gans- und Entenbraten, Auerhahn, fettes Schweinefleisch, Aal, Bohnen, Linsen, Gurken, viel rohes Obst, frischgebackenes Brod, Käse u. dgl.) zu meiden. Brustkranken sagt im Allgemeinen ein gutes, nicht zu kaltes Bier besser zu als Wein. Saure Milch ist ein angenehmes und bei nicht übermäßiger Quantität gesundes Gericht.

Erschöpfte und blutarme Personen, an Verdauungsstörungen Leidende thun wohl, nach dem Essen noch ein halbes Stündchen in harmloser Conversation sitzen zu bleiben, oder selbst ein kurzes Schläfchen zu machen. Das bekannte «Post coenam stabis vel passus mille meabis!» hat man in der Neuzeit entschieden richtiger übersetzt: „Nach dem Essen sollst du ruh'n, oder selbst ein Schläfchen thun!" (Bock.)

Daß Kranke mit reizbaren Athmungsorganen, mit Neigung zu Erkältungen nicht die Ersten an der Trinkhalle sein, sondern einige

Erwärmung der Luft durch die Sonne abwarten sollen, und auch — mit Ausnahme milder Sommerabende — nach Sonnenuntergang in das Zimmer gehören, wurde schon oben angedeutet.

Da das Ersteigen der ziemlich steilen Berge unserer Umgebung Kräfte und Respirationsorgane nicht wenig in Anspruch nimmt, so thun blutarme, erschöpfte und brustkranke Personen wohl, wenigstens im Anfange, nur die abwechslungsreichen Spazierwege der Thalebene zu begehen und diesen Luftgenuß nicht bis zur Aufregung oder Ermüdung zu steigern. Kranke der Art sollen während des Gehens nicht sprechen und durch die Nase bei geschlossenem Munde athmen, denn die Nase bildet den natürlichen, die Athmungsluft erwärmenden, reinigenden und den Wind abhaltenden „Respirator". Im Walde sehe man auf trockene, sonnige Lagerplätze.

Die Rücksicht auf Damen und Brustkranke hat uns die Bestimmung treffen lassen, daß im großen Speisesaale, im maurischen Saale, in der Trinkhalle und in den Badelocalen nicht Tabak geraucht werde. Weitere, im Interesse unserer Besucher gegebene Normen sind aus der allenthalben aufliegenden Hausordnung zu ersehen.

Man theile seine Tagesordnung so ein, daß die Promenaden nicht gerade in die heißeste Zeit fallen; Unterhaltungen und schattige Parthien findet man ja auch genügend in der Anstalt selbst und in ihrer allernächsten Umgebung. Diese Annehmlichkeiten werden auch solchen Gästen, welche nicht in der „Krone" wohnen, durch Erlegung des wöchentlichen Unterhaltungs= und Musikbeitrages zugänglich. Während Morgens von 6—7, Nachmittags von 3—5 und häufig auch des Abends die Curcapelle gewählte Musikstücke vorträgt, wird die übrige Tageszeit, und besonders der Abend mit verschiedenen Spielen und Unterhaltungen ausgefüllt (Flügel, Clavier, Harmonium, Zeitungen, Bibliothek, Schach, Damenspiel, Glocke und Hammer, Domino, Pochbrett, Diskusspiel, Reif= und Federballwerfen, Bolzschießen, Billard, Kegelbahn, Kartenspiel, Räthsel=, Pfänder= und andere Gesellschaftsspiele, gemeinschaftliche Promenaden, Bivouacs, Eselsritte, Wagenfahrten, Fischerei, Jagd, zuweilen auch Tanzunterhaltungen und Concerte), wenn man nicht vorzieht, die Einsamkeit der Berge und Thäler mit ihren zahlreichen schönen Ruhepunkten aufzusuchen.

Sehr tadelnswerth aber ist, wenn Brustkranke, Bleichsüchtige, geschlechtskranke und erschöpfte Curgäste der Tanzlust nicht widerstehen mögen!

Wassercurgäste, die noch Abendcur zu machen haben, ziehen sich um 9 ½ Uhr, andere Gäste in der Regel um 10 Uhr in ihre Zimmer zurück, um sich erquickendem Schlummer hinzugeben. „Früh auf, früh zu Bette!" gilt, freilich mit Einschränkungen, auch als Curregel.

Allen Arzneigebrauch, sofern er nicht ausdrücklich verordnet worden, setze man während einer Mineralwassercur aus, erwarte mit Ausdauer und Geduld die Wendung zum Besseren, die Misère und die Sorgen des Alltagslebens aber lasse man draußen! «Non enim curatur qui curat.» (Der Sorgenvolle wird nicht geheilt.)

Um der Wirkung einer Badecur die erwünschte Dauer zu geben, stürze man sich nach der Heimkehr nicht sofort mit verdoppelter Hast in seine früheren Beschäftigungen und Zerstreuungen, sondern betreibe noch eine gewissenhafte Nachcur mit einem zweckmäßigen diätetischen Verhalten. Oft ist noch ein einfacher Landaufenthalt oder der Besuch eines Seebades sehr am Platze, und viele chronische Leiden erfordern eine Wiederholung der Mineralbadecur im folgenden Jahre.

Bei allem Respecte vor der persönlichen Freiheit, auch der Kranken, erlaubt die dem Arzte nach allen Seiten hin obliegende Verantwortlichkeit doch nicht, denselben eine eingreifende, und darum möglicher Weise verderbliche Selbstbehandlung zu gestatten; der Patient bleibe im Gegentheile in stetem Rapport mit seinem Arzte!

Der Badarzt ist sowohl Morgens an der Trinkhalle, als in seinen Sprechstunden jede gewünschte Auskunft zu geben oder allenfalls Beschwerden und Anträge anzunehmen bereit. Zu letzterem Zwecke liegt im Bureau der Badverwaltung auch ein eigenes Desiderienbuch auf.

Und jetzt, lieber und nachsichtiger Leser, ist mein Amt zu Ende, das mir um so mehr ein angenehmes war, wenn es auch Deinem Interesse, Deinem Vergnügen, Deinem Verständnisse und

Deinem Wohle dienen konnte. Was ich hier niederlegte, ist das Resultat zahlreicher eigener und fremder Erfahrung, wissenschaftlicher Forschung und critischer Prüfung; möge es darum als Frucht ehrlicher und mühsam errungener Ueberzeugung auch seinerseits überzeugend und fruchtbringend wirken! Möge aber auch der Boden, auf welchem diese Früchte reifen sollen, das herrliche Thal, seine perlenden Quellen, seine Haine, seine freundlichen Menschen, immerdar des Sonnenscheines des Geschickes sich erfreuen!

Teinach.

Preise
für
Wasserkurgäste.

Der *wöchentliche* Preis für Wasserkurgäste beträgt, je nachdem einfachere oder elegantere Zimmer bezogen werden, im Ganzen fl. 21. bis fl. 28. = thlr. 12. bis 16., und ist in diesem Preise inbegriffen:

Logis. — Frühstück, Mittagessen, Abendessen. — Bedienung. — Unterhaltungsbeitrag.—Musikbeitrag.—Aerztliche Bemühung. — Bäder, Wicklung, Badwäsche etc.

Besonders zu vergüten sind:

1) Die zu den Wicklungen nöthige Wolldecke, welche Eigenthum des Kranken bleibt.
2) Etwaige weitere Bedürfnisse für einzelne Fälle, Bandagen, Leibbinden etc.
3) Etwa nöthige Zimmerheizung.
4) Speisen und Getränke, welche nicht zur gewöhnlichen Kost gehören, sowie auch Arzneien.
5) Besondere Bedienung, wenn solche verlangt wird.

Preise
für
Mineralbad-, Luft- etc. Badgäste.

Möblirte Zimmer sammt vorzüglichem Bett **wöchentlich** von fl. 3. bis fl. 12. = thlr. $1^3/_4$. bis thlr. 6.

(Auch die **wohlfeilsten** Zimmer sind durchaus gesund und sauber, und nur an Grösse, Lage und Meublement bescheidener als die theureren.)

Bedienung im Zimmer, Saal, Bad, Trinkhalle etc. à Person **wöchentlich** fl. 1. 45 kr. = thlr. 1.

Unterhaltungsbeitrag 36 kr.
Musikbeitrag . . 42 kr.
Beleuchtung . . 12 kr.
} = 26 sgr. wöchentlich.

Mittagstisch, Table d'hôte, **täglich** fl. 1. = 17 sgr.

„ Gesundheitstisch (einfach, aber gut und genug) 36 kr. = 10 sgr.

Frühstück (Kaffee oder Thee mit Milchbrod, Weissbrod und Butter) **täglich** à Person 18 kr. = 5 sgr.

Abendessen, nach der Karte.

Auszug aus der Speise- und Weinkarte.

(fl. 1. 45 kr. ist gleich thlr. 1., 105 kr. also gleich 30 sgr.)

Suppe	6 kr.		
Kalbsbraten	15 "	½ Portion	9 kr.
Cotelette	20 "	"	12 "
Englischer Braten	24 "	"	12 "
Rehbraten	24 "	"	15 "
Geflügel	24 "		
Beefsteak, mit Ei oder Kartoffeln	30 "		
Forellen	48 "		
Omelette	15 "		
Rühreier	15 "		
Geröstete Kartoffeln	6 "		
Salat	6 "		
Compote	18 "		

Schinken	18 kr.
Zunge	18 "
Gothaer Wurst	18 "
Käse und Butter	9 "

Weine.

Gute **Tischweine** zu 15, 18 und 24 kr. pr. Schoppen. (4 bis 7½ sgr.)

Rheinweine pr. Flasche 48 kr., fl. 1., fl. 1. 12 kr., fl. 2. 24 kr. (14 sgr. bis 1 thlr. 12 sgr.)

Champagner pr. Flasche fl. 2. 12 kr., fl. 3. 30 kr. und fl. 4. (thlr. 1. 8 sgr. bis thlr. 2. 8½ sgr.)

Feine französische Weine, Ungarweine, Malaga, Sherry, Madeira, feinste Liqueure zum billigsten Preise.

Bäder und Trinkkur.

Benützung der Quellen **wöchentlich** à Person 30 kr. = 8½ sgr.

Die verschiedenen **Bäder** werden nach der in jedem Zimmer aufliegenden besonderen Taxe äusserst billig berechnet.

Der **Arzt** wird je nach Inanspruchnahme belohnt.

Aussergewöhnliche Dienstleistungen, weitere Möbel etc. werden besonders bezahlt.

Alle **fremde** Mineralwasser sind in der Anstalt zur Kur zu erhalten.

☞ **Badgäste, welche nicht im Badhôtel wohnen,** haben für Benützung der Quellen, der Spaziergänge, Musik, Spiele etc. wöchentlich fl. 1. 48 kr. = thlr. 1. an die Verwaltung zu bezahlen.

Allgemeine Bemerkungen.

Die verehrlichen Gäste, welche es wünschen, erhalten zu erleichterter Controle **täglich** die Rechnung solcher Ausgaben, welche je nach Lust und Bedürfniss ungewiss und wechselnd sind, also über Nachtessen, Getränke und etwaige besondere Bestellungen.

Wöchentlich werden die Rechnungen über die sich stets gleich bleibenden Ausgaben: Wohnung, Mittagessen, Frühstück, Bedienung etc. ausgegeben.

Benützung der Equipagen, Pferde, Esel etc. wird nach besonderem, billigem Tarife berechnet.

Die Musikkapelle steht im Solde des Badbesitzers und darf auf keinerlei Weise die verehrlichen Gäste mit irgend welchen Anforderungen belästigen.

Da es der eifrigste Wunsch des Badbesitzers ist, **alle** seine Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen und ihnen den Aufenthalt in Teinach angenehm zu machen, so wird er es mit ganz besonderem Danke anerkennen, wenn etwaige

Beschwerden oder Wünsche

stets sofort an den Badearzt oder den Verwalter gebracht werden; verschiedene verehrliche Freunde Teinachs werden aus diesem Büchlein ersehen, wie sorgfältig und dankbar die von denselben, dem Besitzer gegenüber, ausgesprochenen Rügen und Rathschläge berücksichtigt worden sind.

Teinacher Mineralwasser.

Alle **solide** Mineralwasser-Handlungen empfehlen und führen das ganze Jahr hindurch in stets frischer Füllung unser vortreffliches Mineralwasser. Gastwirthe, Mineralwasser-Händler, so wie überhaupt Alle, welche grösseren Bedarf haben, wollen denselben entweder wie bisher **von der Badverwaltung in Teinach direkt,** oder **von den Niederlagen in Stuttgart** — in den Geschäften des **Konsumvereins:** —

Bebenhäuserstraße 5,
Wilhelmsstraße 1,
Rothebühlstraße 44, und
Charlottenplatz, Ecke der Lederstraße,

beziehen.

Preise in Stuttgart:

ohne Krüge, welche aber, wenn ganz und sauber, in Tausch zurückgenommen werden,

für 100 ganze Krüge	5 fl.	24 kr.
für 100 kleine Krüge	3 „	— „
für einzelne grosse Krüge pr. Stück	— „	6 „
für einzelne kleine Krüge pr. Stück	— „	4 „

Gastwirthschaften und Privaten empfehlen wir die neu eingeführten weissen Glasflaschen, welche etwas mehr enthalten, als die kleinen Krüge, aber doch zu gleichem Preise (ohne Gefäss) abgegeben werden.

Stuttgart und Teinach.

Die Badverwaltung.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.